Chris Dell

THERAPIE

DIE TAGEBÜCHER EINER VERWANDLUNG



TEIL 1

Robert, 15. Mai

Nach zwei Jahren, drei Einzeltherapien und zwei Paartherapien habe ich jetzt zum ersten Mal so etwas wie Hoffnung.

Frau Dr. Graustein ist anders als ihre Vorgänger. Ihre Therapie ist es auch. Ungewöhnlich. Vermessen?

Vielleicht.

Auf jeden Fall hätte ich nie selbst einen derartigen Vorschlag gemacht. Dr. Graustein ist die erste Therapeutin, die mir nicht das Gefühl gibt, krank oder gestört zu sein. Das tut gut.

Wir sollen, jeder für sich, Tagebuch führen. Das finde ich zwar irgendwie blöd, aber wenn es denn dem Therapieerfolg dient...

Das ist ein Therapieansatz, der mir kein Kopfzerbrechen bereitet. Das andere Thema macht mir mehr zu schaffen. Natürlich ist es genau das, was ich mir immer gewünscht habe, aber ich bin einfach hin- und hergerissen. Kann ich das wirklich von Bianca verlangen?

Natürlich war sie geschockt gewesen, als sie damals beim Surfen meine "Spuren" entdeckt hatte. Behutsam, wie es eben ihre Art ist, hatte sie mich darauf angesprochen. Ich wusste auch ohne Therapie, dass es sich um einen Fall von Fetischismus handelte und wir redeten lange darüber. Irgendwann fand ich dann den Mut, ihr ganz offen zuzugeben, wie wichtig diese "Sache" tatsächlich für mich ist.

Zu dieser Zeit war es schon ziemlich schlimm geworden. Ohne Fesseln ging gar nichts mehr und Biancas Wunsch, mir beim Sex auch mal wieder in die Augen zu sehen, führte zu regelrechten Potenzschwierigkeiten.

Ich sagte ihr, wie sehr ich sie dennoch liebe und dass mein Fetisch daran nichts ändert, aber wir spürten beide, dass wir etwas würden unternehmen müssen.

Also begannen die Therapien.

Nichts half.

Ich hatte schon alle Hoffnung aufgegeben, als Frau Dr. Graustein ihre Idee präsentierte.

"Vermutlich hat noch keiner meiner Kollegen Ihnen einen solchen Vorschlag gemacht", meinte sie.

Allerdings!



"Vermutlich hat noch keiner meiner Kollegen Ihnen einen solchen Vorschlag gemacht"

Bianca, 15. Mai

Ich finde nicht, dass wir zu früh geheiratet haben. Ich war 18 und immerhin schon fast zwei Jahre mit Robert zusammen gewesen. Ob ich nun mit 18 oder jetzt mit 20 oder mit 30 erfahre, was mit ihm nicht stimmt, ist doch ziemlich egal.

Er ist ein guter Mann. Er liebt mich, ist zärtlich und zuvorkommend und hat keine Angst vor Verantwortung. In den letzten vier Jahren hatte ich wirklich keinen Grund, über ihn zu klagen – im Gegenteil!

Wenn man mich heute fragt, ob ich ihn wieder heiraten würde – jetzt, wo ich doch weiß, was mit ihm los ist - ... hm.

Diese neue Therapeutin hat gefragt.

Ich habe wahrheitsgemäß mit "ja" geantwortet.

Ob ich der Meinung bin, dass Robert Hilfe braucht? Klar. Sonst wären wir ja nicht zu diversen Therapeuten gegangen.

Was ich eigentlich davon halte?

Hm.

Das ist schwer zu beschreiben.

Es war auch schwer, in der heutigen Sitzung intimste Details zu nennen. Das ist immer schwer. Zumindest für mich

Weil ich glaube, dass es Robert vielleicht hilft, springe ich immer wieder über meinen Schatten: Ja, wir haben schon früh mit SM-Spielen angefangen und ja, es hat mir nicht weniger Spaß gemacht als Robert (nehme ich jedenfalls an) und ja, ich genieße es, wehrlos, gefesselt und ausgeliefert zu sein und ja, das ist ein echter Kick

für mich und nein, wenn ich die Wahl hätte, würde ich nicht darauf verzichten wollen.

Puh.

An dieser Stelle hatten die anderen Therapeuten begonnen, mich so anzusehen, wie sie Robert angesehen hatten. Zwei "Gestörte". Na, fein!

Nicht so Dr. Graustein. Die meinte nur: "Schön, dass Sie gemeinsame sexuelle Interessen haben. Das ist sehr wichtig. Wo genau liegt denn das Problem?"

Das Problem ... mein Problem lag in der "speziellen Variante". die Robert offenbar brauchte, um sich in Stimmung zu bringen. Ich finde es vollkommen in Ordnung, seinen Bedürfnissen zu entsprechen (wie es auch umgekehrt funktioniert). Also habe ich in den letzten Jahren meinen Kleidungsstil, meine Frisur und mein Makeup Roberts Wünschen angepasst. Für die damit verbundenen Unbequemlichkeiten wurde ich immer entschädigt. Allerdings schien es nach einer Weile nicht mehr zu reichen. Robert wollte es mir nur noch von hinten machen. Damit hätte ich leben können. Dann verbot er mir, beim Sex zu sprechen. Das war auch noch in Ordnung. Als ich dann aber erst "schnaubende" und dann "wiehernde" Geräusche machen sollte, wurde es wirklich komisch. Natürlich wartete ich den passenden Moment ab, um ihn zu fragen, was daran so antörnend sein soll, aber er kam einfach nicht zur Sache. Es würde ihn eben anmachen, sagte er. Als ob ich das nicht selbst gemerkt hätte!

Dann fand ich die Downloads.

Ich hatte ihm nicht hinterher spioniert. Das ist nicht meine Art. Es war ein Zufall gewesen. Robert hatte eine regelrechte Sammlung – Bilder, Fotos, Geschichten. Über "Ponygirls".

Die Homepage eines gewissen "Sir Jeff" war offensichtlich Roberts Lieblingsseite. Ich sah mir alles genau an. Das, was Robert sich heruntergeladen hatte, war sämtlich der "ganz harten" Kategorie zuzuordnen. Aha!

Natürlich sprach ich ihn an. Jetzt wusste ich ja, worum es bei diesen Dingen ging. Ich bemühte mich, nicht vorwurfsvoll zu erscheinen und ich hatte ihm ja auch nichts vorzuwerfen, aber flau war mir bei diesem Thema doch zumute.

Robert wirkte fast erleichtert, als er begriff, dass sein "Geheimnis" keines mehr war. Er meinte, es handele sich um einen klassischen Fetisch; eine Sache, die er zur Befriedigung zwingend benötigte, so, wie andere Leute Fußfetischisten sind oder getragene Slips sammeln oder was auch immer.

Er sah, dass ich reichlich schockiert war und versprach mir, etwas "dagegen" zu tun.

So begannen die Therapien.

Der erste Therapeut wollte wissen, ob Robert gern mit einem Pferd Sex hätte. Robert kam nach der Sitzung nach Hause und tat, was ich nur selten erlebt hatte: Er heulte sich in meinen Armen die Augen aus.

Es hatte jedenfalls rein gar nichts mit Sodomie zu tun. Immerhin!

Der nächste Therapeut schlug vor, alle "perversen" Praktiken künftig zu meiden. Der hatte ein großes Kruzifix über dem Schreibtisch hängen. Kein Wunder, dachte ich und schlug vor, gemeinsam zu einem anderen

Seelenklempner zu gehen, denn so ganz auf die "perversen" Praktiken verzichten wollte ich auch nicht.

In der Folgezeit lernte ich zumindest Roberts Fetisch recht gut kennen. Er wünschte sich nicht mehr und nicht weniger als ein menschliches Pony. Ich weiß nicht, ob ich es schmeichelhaft oder erschreckend finden soll, dass in seiner Phantasie ich dieses Pony bin. Vielleicht war ja der Ansatz ganz falsch, ihm diese Vorstellungen austreiben zu wollen.

Jedenfalls ist Frau Dr. Graustein dieser Meinung.

Natürlich ist es besser, er träumt von mir, nackt und mit einer Trense im Mund auf einer Wiese galoppierend, als von irgendeiner imaginären Person. Ich hatte tatsächlich schon daran gedacht, ihm diesen Wunsch einmal zu erfüllen, damit er sieht, dass nicht alle "geheimen" Wünsche so einfach in die Realität umgesetzt werden können. Ich konnte in Roberts Augen die Dankbarkeit erkennen, als ich es in einer der Sitzungen zur Sprache brachte. Leider musste ich begreifen, dass es damit nicht getan war. Für Robert wäre es nur ein Spiel und er will nicht spielen. Er will es nicht nur einmal probieren. Er will es täglich. Dauernd.

Daher hat mich Frau Dr. Grausteins Vorschlag so schockiert.

"Wäre es wirklich so schlimm, Frau Laub", wollte sie von mir wissen, "wenn Sie sich – sagen wir einmal – für eine Art "Probezeit' auf diesen Wunsch Ihres Mannes einlassen würden?"

Was wollte sie damit bezwecken? Sollte Robert begreifen, dass die Realität so anders ist als seine Vorstellungen, damit er diese ein für allemal aufgibt? Was, wenn es doch seinen Vorstellungen entspräche? Sollte ich dann ein Pony auf Lebenszeit werden? Ich konnte nicht antworten. Robert sah mich nur an.



Robert sah mich nur an.

Robert, 16. Mai

Ich bin müde. Kein Wunder nach dieser Nacht. Da wir nicht schlafen konnten, beschlossen wir irgendwann – es muss so gegen 1 Uhr gewesen sein – uns in die Küche zu setzen und zu reden.

Natürlich war der Vorschlag der Therapeutin unser einziges Thema gewesen.

Bianca wollte noch einmal ganz genau wissen, was es bedeuten würde, wenn sie sich auf diese Sache einließ. So ist sie, meine Süße: Ich glaube, sie würde wirklich alles für mich tun, aber erst muss sie genau wissen, was das für sie bedeutet. Ich liebe den klaren Verstand in diesem puppenhaften Köpfchen. Bianca mit Respekt zu behandeln, erfordert manchmal ein Ausmaß an Offenheit und Ehrlichkeit, mit dem ich so meine kleinen Probleme habe. Trotzdem – sie hat es verdient! Was soll ich sagen? Natürlich ist eine Menge Schamgefühl meinerseits im Spiel. Sie tut ihr Bestes, um es mir leichter zu machen, aber die ganze Wahrheit beängstigt mich ja selbst.

Gegen 4 Uhr war alles gesagt,

Alles, was ich selbst weiß und sagen kann.

Ja, es stimmt: Ich will nicht spielen. Ich will Bianca als mein ganz persönliches Ponygirl. Als 24/7-Fulltime-Pony. Als Nicht-Mensch. Als mein Eigentum. Mein Haustier.

Uff.

Sie hat nicht geweint.

Sie hat gefragt, ob ich sie denn dann überhaupt noch lieben könnte.

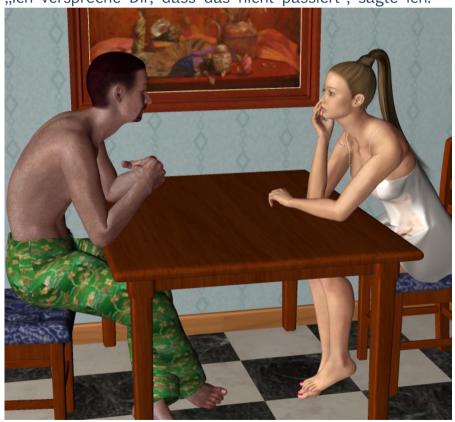
Ich habe sofort mit "ja" geantwortet. Sie hat gespürt, dass das ehrlich war.

Sie wollte wissen, welche Teile meiner "Sammlung" beschreiben würden, was ich mir wünsche. Ich konnte es nicht genau erklären. Auch das war ehrlich. Dann habe ich versucht, ihr wenigstens ein paar Anhaltspunkte zu geben. Ich glaube, sie hat mich verstanden.

Irgendwann nahm ich all meinen Mut zusammen: "Wenn ich Dir verspreche, dass ich Dich lieben werde wie bisher oder vielleicht sogar noch mehr, falls das überhaupt möglich ist, dass ich mich immer um Dich kümmern werde und wir zusammen bleiben – kannst Du es dann nicht wenigstens versuchen?"

Sie meinte: "Ich habe gar nicht soviel Angst davor, wie Du denkst. Ich fürchte mich eher davor, dass es Dir nicht so gut gefällt, wie Du jetzt glaubst und unsere Beziehung dann daran zerbricht."

"Ich verspreche Dir, dass das nicht passiert", sagte ich.



"Ich verspreche Dir, dass das nicht passiert."

Bianca, 16. Mai

Robert meint, was er sagt. Das ist schon immer so gewesen und das finde ich wirklich gut an ihm. Er bietet einfach keinen Anlass, an ihm zu zweifeln. Wenn er sagt, dass er mich lieben wird, dann will er das auch. Allerdings spüre ich seine eigene Unsicherheit. Das ist eine große Sache für ihn. Etwas, wovon er schon sehr lange träumt, ohne jedoch zu wissen, ob denn die Realität tatsächlich so wäre, wie er sich das vorstellt. Ich habe in der letzten Nacht versucht, mehr darüber zu erfahren. Robert tut sich schwer. Er hat Angst; Angst, mir die letzten intimen Details seiner Wünsche zu offenbaren, weil er denkt, dass ich es nicht aushalte.

Daran bin ich nicht schuldlos. Ich fühle mich wohl in der Rolle des zarten Wesens, das von Robert beschützt werden muss. Ich mag mich ausliefern, Verantwortung abgeben und ihn Entscheidungen treffen lassen. Das war von Anfang an so und Robert hat immer das Richtige getan. Für ihn und für mich.

Für mein Gesicht kann ich nichts. Ich weiß, dass ich mit den großen, blauen Augen und dem Schmollmund etwas Puppenhaftes an mir habe. Nützlich, wenn es darum geht, einen Mann um den kleinen Finger zu wickeln; hinderlich, wenn ich lieber Stärke zeigen will.

Robert ist auch nur ein Mann. Freiwillig würde er keine Schwäche zeigen. Also muss ich die Dinge, die er in der Nacht zugegeben hat, in meiner eigenen Phantasie "hochrechnen", um ein klareres Bild zu bekommen. So, wie ich ihn verstehe, würde es für mich eine Art "Dauerbondage" bedeuten. Da kribbelt es schon ein

wenig, aber ich weiß nicht, wie ich das fände, wenn ich ganz und gar nicht geil bin und es nur noch Einschränkungen bedeutet. Ich vermute auch, dass mir ein "normales" Leben nicht mehr so einfach möglich wäre. Könnte ich das aufgeben, um Roberts ultimativer Fetisch zu sein? Habe ich das nicht längst getan?

Als ich anfing, kurze Röcke und hohe Absätze zu tragen, mich intensiv zu schminken und meine Körperhaare mit Laser epilieren zu lassen, erntete ich eine Menge komischer Blicke meiner damaligen Freunde. Manche beließen es nicht bei Blicken.

"Du willst doch nicht ernsthaft auf diesen Hacken mit zum Campen kommen?"

Das war eine der harmloseren Bemerkungen.

Also zog ich mich allmählich zurück – aus dem "normalen" Leben.

Mir fehlt nichts. Mir fehlen keine falschen Freunde. Mir fehlen keine intoleranten Bekannten.

Robert würde mir fehlen. Seine Liebe. Sein Respekt.

Wir redeten lange in dieser Nacht.

Ich muss akzeptieren, dass ich kein fertiges "Konzept" bekommen werde. Ich muss hoffen, dass Robert nichts unternimmt, was ihm dann selbst nicht mehr gefällt. Ich muss davon ausgehen, dass er mir beisteht, wenn ich ihn brauche, aber das hat er bisher immer getan. Nein, ich habe keine Angst davor, ihm seinen Traum zu erfüllen. Er träumt schon so lange davon. Er muss einfach wissen, was er will. Er muss! Wir haben in den vier Jahren schon viele Probleme gemeinsam gelöst, Einiges zusammen durchgestanden. Das schaffen wir.

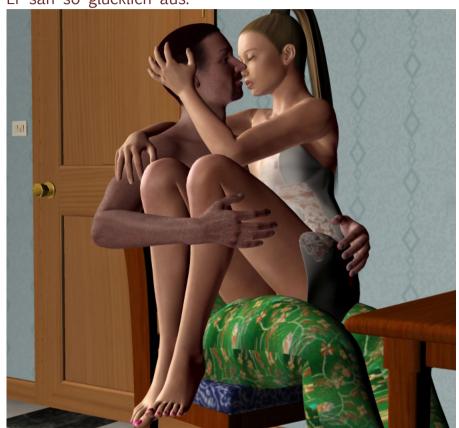
Er wünscht es sich so sehr.

Ich will, dass er glücklich ist.

Also werde ich es tun.

Das habe ich ihm gesagt und als er mich in den Arm nahm und einfach nicht mehr losließ, spürte ich, dass meine Entscheidung richtig war – jedenfalls für Robert.

Er sah so glücklich aus.



Er sah so glücklich aus.

Robert, 17. Mai

Es liegt nicht am fehlenden Schlaf, dass ich Probleme habe, mich bei der Arbeit zu konzentrieren. Auch in der letzten Nacht schliefen Bianca und ich wenig. Der Sex war besonders gut. Ich habe sie danach nicht losgebunden. Ich glaube, sie hat es genossen.

Meine Süße schafft es doch immer wieder, mich zu überraschen. Ich glaube nicht, dass sie nur zugesagt hat, um mir einen Wunsch zu erfüllen. Sie hat es zugegeben: Der Gedanke daran, mein Ponygirl zu werden, fasziniert sie. Ihre Angst besteht vielmehr darin, dass es nicht so schön werden könnte, wie ich es mir erträume. Ich habe versucht, sie zu beruhigen, aber die letzte Sicherheit kann ich ihr einfach nicht geben. Sie ist großartig! Ich weiß, dass Bianca viel stärker ist, als sie manchmal tut. Das hat sie mit ihrer Entscheidung wieder bewiesen. Mir hilft das.

Ich habe Nägel mit Köpfen gemacht.

Bianca wird ein Urlaubssemester nehmen und wir fahren schon morgen nach Amsterdam. Dort gibt es eine Art Institut. HPA – Human Pony Academy. Davon hatte ich im Internet erfahren. Ein "Halter", wie er sich nennt, hat mich per email darüber informiert, dass er seine Frau dort abgeliefert hatte. Nach einiger Zeit bekam er sie als "echtes Pony" zurück. Er ist sehr zufrieden. Ich habe ihn gefragt, ob seine Frau denn auch zufrieden sei und er hat mit einem Smiley geantwortet: "Natürlich!" Details wollte er nicht verraten. Ich bin gespannt. Aufgeregt. Ein wenig nervös.

Das ist Bianca auch, aber sie versucht, es nicht so sehr zu zeigen, damit sie mich nicht verunsichert. Manchmal frage ich mich, ob ich sie überhaupt verdient habe. Wenn ich zweifle und mir sage, dass ich ihr das nicht zumuten darf, denke ich an die letzten Jahre. Was

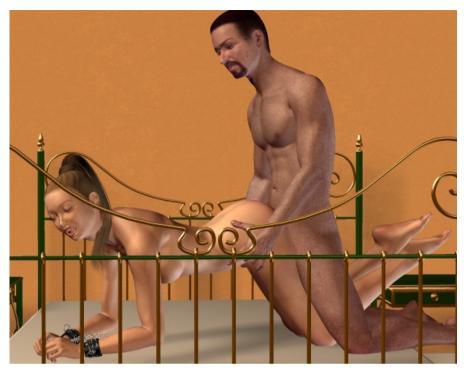
immer wir ausprobiert haben – es war Bianca, die nicht genug bekam. Brachte ich ein paar neue Lederfesseln mit, wollte sie wissen, ob man die auch "sicher" abschließen könnte. Als ich sie zum ersten Mal geknebelt hatte, machte sie keinerlei Anstalten, das Ding zu entfernen, obwohl ihre Hände frei waren. Als wir uns für den Urlaub ein Ferienhaus in Dänemark gemietet hatten und ich von Bianca verlangte, nackt zu bleiben, ging unser Getränkevorrat zur Neige und wir mussten zum Einkaufen fahren. Sie öffnete einfach die Haustür und lief splitterfasernackt zur Garage. "Hey", rief ich und sie drehte sich nur um und sagte ganz cool: "Ja, was denn? Du hast nicht gesagt, dass ich etwas anziehen soll."

Das ist Bianca.

Natürlich ist da immer der Wunsch im Spiel, mir eine Freude zu machen. Oft jedoch ist es mehr. Mir ist bewusst, dass Männer vorsichtig dabei sein sollten, wenn sie versuchen, die Geheimnisse der Frauen zu ergründen. Die Gefahr ist groß, zu viel hinein zu interpretieren. Biancas Körper ist dabei eine bessere Hilfe als das, was sie sagt, denn der verrät mir immer wieder, wie sie wirklich fühlt. Wenn ich sie dann (nach dem Sex) darauf anspreche, wird sie erst rot (das ist ein Vergnügen für mich) und dann gibt sie es zu. Was bleibt ihr auch übrig?

Ich bin sehr gespannt, denn diesmal wird es kein Zurück geben. Diesmal werde ich nicht sagen: "Ach, Liebes, das war doch nur zum Privatvergnügen. Bitte zieh' Dir etwas an!" Diesmal wird es konsequent. Ich glaube, sie weiß es und es macht sie scharf.

Jedenfalls hatte ich letzte Nacht den Eindruck. Sie war wie ein Tier im Bett.



Sie war wie ein Tier im Bett.

Bianca liebt es, wenn sie "gezwungen" wird, keine Hemmungen zu haben. Dann kann sie sich richtig gehen lassen und deshalb werden meine Zweifel immer kleiner.

Ich glaube, sie wird gern mein Ponygirl sein. Ja, das glaube ich wirklich.

Bianca, 17. Mai

Robert ist glücklich. Er kann es nicht erwarten. Ich spüre, dass meine Entscheidung richtig war, wann immer ich in seine strahlenden Augen sehe. Mir war ja klar, wie

wichtig das für ihn ist, aber seine Reaktion übertrifft meine Erwartungen.

Allmählich fange ich an, mich auf meine Zeit als Ponygirl zu freuen.

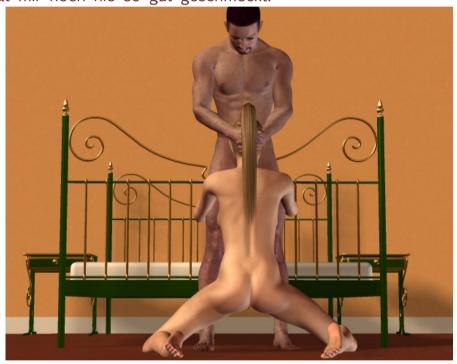
Ich habe die Vorbereitungen für ein Urlaubssemester getroffen. Ich bin mir nicht sicher, ob ich danach überhaupt wieder einsteige. Einerseits finde ich, dass BWL möglicherweise doch nicht das Richtige für mich ist und andererseits - ach, ich bin doch mindestens so "pervers" wie Robert! Nach wie vor nutze ich jede Gelegenheit um in Roberts "Schätzen" zu stöbern. Ich weiß, dass er nichts dagegen hat. Jetzt nicht mehr. Mir gefällt eine ganze Menge. Manchmal schäme ich mich dafür. Ich glaube, Mädchen werden so erzogen. Umso mehr gewinnt der Gedanke an Reiz, dass ich, wenn mir nur ein Bruchteil von dem bevorsteht, was ich so gelesen habe, einfach gezwungen werde, die Dinge hinzunehmen, die auf mich warten. Ich finde keinen Gefallen an der Vorstellung, zum Beispiel vor einen Wagen gespannt zu werden. Das ist doch doof! Aber das Ausgeliefertsein, der Zwang, die ... uff - schwer, zuzugeben ... die Dressur das sind Vorstellungen, die meine Säfte fließen lassen. Ich hasse es, wie mein Körper mich immer wieder verrät, mich preisgibt, mich bloßstellt. Robert weiß ganz genau, worauf er bei mir achten muss. Manchmal bin ich ein offenes Buch für ihn. Ich kann einfach nichts dagegen tun, also lasse ich es zu. So, wie letzte Nacht.

Gott, war ich scharf!

Manchmal versuche ich, meine Lust zu kontrollieren. Meist scheitere ich damit. Selten scheitere ich so total, wie in dieser Nacht. Ich habe die Orgasmen nicht mitgezählt. Ich war wie von Sinnen.

Es ist einfach schön, wenn die eigenen Grenzen überschritten werden und die Schranken fallen. In solchen Momenten existieren keinerlei Scham, keine Zurückhaltung, keine Moral, keine Vorbehalte.

Zum Schluss habe ich Robert regelrecht ausgesaugt. Er hat mir noch nie so gut geschmeckt!



Er hat mir noch nie so gut geschmeckt!

Robert, 18. Mai

Nun ist es also geschehen.

Ich verbringe die Nacht allein in einem Hotelzimmer in Amsterdam, bis ich dann am Morgen abgeholt und auf den Landsitz von Herrn Vermeulen gebracht werde. "Sir Lucas", wie er sich selbst nennt.

Ich kann nicht schlafen, weil ich immerzu an Bianca denken muss. Ich hoffe, ich habe nicht den größten Fehler meines Lebens gemacht.

Sie war nicht glücklich mit der Tatsache, dass ich nicht selbst ihre "Verwandlung" durchführe. Als ich ihr aber erklärte, dass uns dazu einfach die Mittel, die Ausstattung und die Räumlichkeiten fehlen, hat sie es eingesehen.

Wir sind gleich zur Academy gefahren, die in einem der Hochhäuser am Hafen untergebracht ist und wurden dort freundlich und geschäftsmäßig von einer Empfangsdame (die bestimmt noch nie ein Ponygirl war) begrüßt und in ein großes Büro geführt.

Eine noch junge, nicht unattraktive, rothaarige Frau im Business-Outfit erwartete uns dort.

"Herr und Frau Laub. Schön, dass Sie es so schnell einrichten konnten. Ich bin Annike Levels, die Leiterin der Academy. Bitte nehmen Sie doch Platz."

Sie bot uns zwei Sessel vor dem teuer aussehenden Schreibtisch an und kam sofort zur Sache:

"Wie Sie ja sicher wissen, sind wir das in Europa führende Institut für die Transformation in und Ausbildung zu Ponygirls und –boys. Wir bieten grundsätzlich drei Kategorien an. "A" bedeutet die zeitweise Verwandlung in ein menschliches Pony; jederzeit nach Lust und Laune von Halter und Pony anwendbar oder auch nicht. Kategorie B sind Fulltime-Ponies, die am "normalen"

menschlichen Leben im Rahmen der Vorgaben teilnehmen können – allerdings als Ponies. Ein Pony der Kategorie C verhält sich wie ein Pony, lebt wie ein Pony, *ist* ein Pony – für immer. Eine A-Ausbildung kostet € 12.000 und dauert ein halbes Jahr, eine B-Ausbildung kostet € 80.000 und dauert ein Jahr, eine C-Ausbildung kostet € 250.000 und endet nie. Das ist alles inclusief, äh, wie sagt man auf Deutsch?"

"Inklusiv", antwortete Bianca.

Frau Levels lachte. "Natürlich! So einfach. Für B und C bieten wir eine Reihe von Finanzierungsmöglichkeiten an. Das können wir besprechen, wenn Sie sich entschieden haben, welche Variante für Sie in Frage kommt. Was Sie unbedingt wissen müssen, ist, dass jede Ausbildung von Fachpersonal durchgeführt wird. Wir sorgen für alle Zeit. Bedürfnisse während dieser Wir Ernährungsberater, Psychologen, Ärzte alle und technischen Voraussetzungen, damit Sie nach der Ausbildung sagen können: "Das hat sich gelohnt". Eine Sache noch zu Beginn: Frau Laub, da Sie die Ausbildung machen wollen, müssen Sie uns vorher eine Reihe von Einverständniserklärungen unterschreiben. Bitte wundern Sie sich nicht – wir lassen uns grundsätzlich alle Einwilligungen für C geben, selbst wenn nur A in Frage kommt, damit auf keinen Fall ein Formular vergessen wird. Das ist zu unserer Sicherheit unverzichtbar."

"Natürlich. Das verstehe ich. Wo muss ich unterschreiben?"

Ich fiel aus allen Wolken. Bianca war unglaublich cool. Ich weiß, dass sie das kann, wenn sie will – aber in dieser Situation?



"Wo muss ich unterschreiben?"

Damit war es jedoch noch nicht getan.

Zunächst ließ Bianca sich einen ganzen Stapel Papiere vorlegen und unterschreib den ganzen Kram in Windeseile. Meine und Frau Levels Mahnungen, sie solle doch vorher wenigstens lesen, was sie da unterschrieb, wischte sie mit einer wegwerfenden Handbewegung einfach beiseite. "Wenn schon, denn schon", meinte sie nur.

Ich kenne meine Süße. Manchmal braucht sie quälend lange, um einen Entschluss zu fassen, aber wenn sie sich dann (endlich) entschieden hat, gibt es kein Halten mehr.

So war es auch diesmal.

Der Hammer kam, als Frau Levels vorsichtig nachhakte: "Haben Sie denn schon eine Präferenz?"

"Ich denke, Variante A ist richtig für uns", antwortete ich.

"Quatsch", war Biancas Reaktion, "jetzt kneif bloß nicht, Schatz! Du würdest doch am liebsten "C" sagen. Meinst Du, ich wüsste das nicht? Du willst mal wieder Rücksicht auf mich nehmen."



"Du willst mal wieder Rücksicht auf mich nehmen."

Ich glaube, mein Mund stand offen. Ich muss dämlich ausgesehen haben, denn Bianca lachte. "Frau Levels, kann man von B auf C wechseln?"

"Natürlich. Jederzeit. Nur umgekehrt dürfte das schwierig sein."

"Okay", sagte Bianca mit Nachdruck, "dann nehmen wir B. C ist mir echt zu heftig, aber wenn uns B gefällt

und wir dann doch umsteigen wollen ... Schatz, ist B okay für Dich?"

"Ja", stammelte ich, "absolut."

"Gut", sagte Frau Levels, "dann müssen Sie nur noch diesen Vertrag hier unterzeichnen und dann geht es los."

"Es geht los?"

"Ja. Mit Ihrem Mann klären wir die finanziellen Details und Ihre Ausbildung beginnt ... jetzt."

Während wir den Vertrag unterschrieben, drückte Frau Levels einen Knopf an der Telefonanlage. "Mefrouw Daniels, alsiebelieft!"

Eine burschikose, kräftig aussehende Frau betrat den Raum und führte Bianca ab. Die sah mich nur ängstlich an. Ich sprang auf.



Bevor ich richtig reagieren konnte, beeilte sich Frau Levels, mich zu beschwichtigen. "Herr Laub, das ist schon in Ordnung. Das gehört alles zum Programm. Wir haben wirklich genug Erfahrung."

Verunsichert setzte ich mich wieder.

"Es ist der Ausbildung nicht zuträglich, wenn das Pony zu früh Kontakt zu seinem Halter hat und es ist auch für den Halter am Anfang nicht immer leicht. Daher werden Sie die nächste Zeit getrennt bleiben müssen, bis wir einschätzen können, wie sich Ihre Frau macht. Haben Sie schon einen Namen für Ihr Pony? B-Modelle werden normalerweise umbenannt."

"Äh ... nein. Muss das sein?"

Frau Levels seufzte. "Naja, das kann warten. Für Sie haben wir für die Nacht ein Hotelzimmer gebucht. Morgen werden Sie dort abgeholt und auf das Anwesen unseres Freundes und großzügigen Gönners Lucas Vermeulen gebracht. Sir Lucas besitzt ausschließlich B- und C-Modelle und wird sich freuen, Ihnen seine Welt zu zeigen. Von ihm werden Sie auch einen Finanzierungsvorschlag erhalten, der, glauben Sie mir, interessanter ist, als die banküblichen Varianten, die ich Ihnen anbieten kann. Im Laufe der nächsten Tage, in denen Sir Lucas froh ist, Ihr Gastgeber sein zu dürfen, werden Sie auch Anregungen erhalten, wie Ihr Pony gestaltet werden kann. Ihre Wünsche werden dann entsprechend von uns umgesetzt. Jetzt sollten Sie sich erst einmal ein wenig ausruhen. Bianca ist in guten, erfahrenen Händen."

Ausruhen?

Die Frau hatte leicht reden. Naja. Womöglich stimmte es ja auch.

Bianca, 18. Mai

Ich muss verrückt geworden sein!

Ich kann nicht wirklich erklären, was mich geritten (geritten – wie passend!) hat, Kategorie B zu wählen. Das hätte Robert nie und nimmer von mir verlangt. Natürlich ist es das, was er sich wünscht. Die Frage ist: Was ist mit mir? Was wird aus mir? Einen Vorgeschmack habe ich ja jetzt bekommen. Ich gebe zu – das ist eine prickelnde Angelegenheit. Allerdings auch ganz schön beängstigend.

Ich bin wie der Zauberlehrling. Die Geister, die ich rief, werde ich jetzt nicht mehr los. Buchstabe für Buchstabe, quälend langsam und reichlich anstrengend versuche ich, den wahrscheinlich bisher irrsten Tag meines Lebens zu beschreiben:

Ich hätte die Möglichkeit gehabt, eine Frau zu bleiben, die sich ab und zu als Ponygirl verkleidet. Stattdessen entschied ich mich, ein Ponygirl zu werden, das sich ab und zu als Frau verkleidet – zumindest verstehe ich es im Moment so. Robert denkt, ich hätte nicht gewusst, was ich unterschrieben habe. Das stimmt nicht. Ich weiß es genau.

Natürlich habe ich nicht alle Passagen gelesen, aber die Überschriften haben gereicht. Ich kann recht schnell beim Überfliegen einer Seite deren Inhalt erfassen. Das war schon immer so.

Ich weiß, dass das eigentlich nicht möglich ist: Menschenrechte sind "unveräußerlich". Trotzdem habe ich es getan. Ich habe Robert und dieser Academy gegenüber auf alle Rechte verzichtet. Ich habe ihnen einen Freibrief gegeben, über mich zu verfügen. Komplett! Vermutlich würden diese Erklärungen einer gerichtlichen Überprüfung nicht standhalten. Dafür muss jedoch erst einmal eine Überprüfung stattfinden. Nach dem letzten Tag habe ich meine Zweifel, ob ich jemals wieder in der Lage sein werde, so etwas anzustreben.

Ich habe die medizinischen Einwilligungen unterschrieben. Mag sein, dass die für Variante C gedacht sind. Dennoch – wenn man mich als Ersatzteillager ausschlachten und meine Organe verkaufen möchte – bitte schön! Ich habe jedenfalls zugestimmt.

Schön blöd! Ich stand unter Drogen. Körpereigenen Drogen. Adrenalin, jede Menge Hormonzeug und was weiß ich! Das total Absurde daran ist: Es lässt nicht wirklich nach. Ich bin scharf wie Schmidts Katze. Jenseits aller Vernunft gefällt mir, was mit mir passiert.

Nachdem ich den ganzen Schlamassel angerichtet hatte, wurde ich von einer Frau, die wie eine Kampfsporttrainerin aussah, aus dem Büro gebracht. Ich hatte durchaus Angst ... aber neugierig war ich auch. Robert schien auch nicht zu wissen, was er von dem Ganzen halten soll, denn sein halbherziger Versuch, mich nicht gehen zu lassen, wurde schon im Keim erstickt. Ich glaube, dass er ohne meine Initiative nie B gewählt hätte. Aus Rücksicht auf mich hätte er lieber seinen Traum begraben und den Rest seines Lebens auf Psychiater-Couches verbracht. Das wiederum kann ich ihm nicht antun. Nein, so sehr mich das auch ängstigen mag – ich werde weiter auf meinen Körper hören und auf diesem Weg bleiben, so lange ich es aushalten kann.

Die kräftige Frau schob mich über einen Flur in einen Raum, der wie ein Arztvorzimmer aussah (es war ein Arztvorzimmer) und ging wieder.

Ich hatte ein wenig damit gerechnet, gefesselt und auf eine Weide geführt zu werden. Stattdessen fand ich mich "frei" in diesem Vorzimmer wieder, das in sehr helles Licht getaucht war und in dem alles ganz normal zu sein schien – bis auf die Frau, die im Wartebereich saß. Sie sah mich, stand auf und kam auf mich zu.

Die Gerte in ihrer Hand ließ mich erschauern.

"Hi, ich bin Sonya, Deine persönliche Trainerin für die Grundausbildung. Zuerst müssen ein paar Untersuchungen gemacht werden. Zieh Dich bitte aus. Ganz!"



"Hi, ich bin Sonya, Deine persönliche Trainerin für die Grundausbildung."

Ich gab ihr meine Hand.

Sonya hatte einen Händedruck wie ein Kerl.

Dann schälte ich mich vorsichtig aus meinen Sachen.

"Leg' sie einfach hier auf den Stuhl. Wir entsorgen das dann."

Entsorgen? Hä?

Ich finde nicht, dass ich sonst prüde bin und außer der anderen Frau war ja niemand im Raum, aber irgendwie spürte ich das Bedürfnis, meine Blößen zu bedecken.

Sonyas anfängliche Freundlichkeit verschwand schlagartig. "Wenn Du das noch ein einziges Mal machst, wirst Du die Gerte kennenlernen. Schon mal ein Pony gesehen, das sich seiner Nacktheit schämt?"



"Schon mal ein Pony gesehen, das sich seiner Nacktheit schämt?"

Wohl oder übel nahm ich meine Arme herunter.

"Und? Ein Pony mit String? Das ist ja wohl das Letzte. Runter damit! Sofort!"

Ich weiß nicht warum, aber ich spürte, wie meine Augen von Tränen feucht wurden. Feucht wurde es auch noch woanders. Tiefer. Das war so absurd!

Was war bloß mit mir los?

Ich zog den String herunter.

Sonya lächelte wieder.

"Ein hübsches Pony haben wir hier. Sehr hübsch sogar. Ich freue mich schon auf unsere gemeinsame Zeit."



"Ein hübsches Pony haben wir hier."

Sie nickte anerkennend. "So. Die Ohrringe und die Halskette legst Du bitte auch ab. Keine Sorge – die meisten Halter schmücken ihre Tierchen gern. Du wirst bestimmt neuen Schmuck bekommen. Frau Dr. Wagner wartet schon. Du wirst ihre Fragen beantworten und diverse Fragebögen ausfüllen. Wenn Du sprichst, ohne gefragt worden zu sein, bekommst Du Zehn mit der Gerte. Ist das klar?"

"Ja." Die erste Träne kullerte.

"Fein. Gehen wir!"

Ein Schluchzen unterdrückend tappte ich hinter Sonya her. Zum Glück war auch die Ärztin eine Frau, so dass ich mit meiner Nacktheit halbwegs zurechtkam.

Frau Dr. Wagner hatte im Behandlungszimmer gewartet. Ihr Deutsch war so akzentfrei, dass sie vermutlich keine Holländerin war. Außerdem hingen im Vorzimmer lauter Bilder von Frankfurt.

Sie begrüßte mich nicht und sah mir nicht in die Augen. Sie sprach mich auch nicht direkt an. Stattdessen wurde es richtig erniedrigend.

"Es soll sich da hin setzen. Füße in die Halter!"

Das war an Sonya gerichtet. Die gab mir einen Klaps mit der Gerte. Es tat nicht weh, aber ich zuckte heftig zusammen, weil meine Nerven so angespannt waren. "Es!" Ich war kein "Es", verdammt!

Dann begannen die Untersuchungen. Von der Blutprobe über ein EKG bis zum kompletten gynäkologischen Programm. Ich hätte nicht geglaubt, dass eine Frau so kalt und gefühllos sein kann. Es war ätzend.

"Es soll sich an den Tisch setzen und die Formulare ausfüllen."

Ich hasste diese Ärztin.

Sonya muss gemerkt haben, dass ich drauf und dran war, diesem Biest ins Gesicht zu springen, denn als ich aufstand, erhob sie drohend die Gerte.

"Euch werde ich's noch zeigen", dachte ich voller Wut und gehorchte. Ich ging zum Tisch.



Ich ging zum Tisch.

Diesmal musste ich keine schockierenden Einverständniserklärungen unterschreiben. Es waren allgemeine Fragebögen zu Vorerkrankungen, Allergien und was immer so von medizinischer Bedeutung sein könnte.

Dagegen war nichts einzuwenden, aber es dauerte doch reichlich lange, die ganzen Papiere auszufüllen.

Dann führte mich Sonya aus der Praxis. Obwohl ich mit dem Schlimmsten rechnete, traute ich mich doch, zu fragen: "Kann ich jetzt wieder etwas anziehen?"

Ich hätte es mir denken können!

Sonya lachte kurz auf und meinte lapidar: "Hast Du schon einmal ein Pony mit Hosen gesehen?"

"Soll ich während der ganzen Ausbildung nackt herumlaufen?"

Ich hätte mich schon vor der Antwort ohrfeigen können. Warum musste ich mir das antun, auch noch die definitive Bestätigung für das zu bekommen, was ich doch längst ahnte?

"Selbstverständlich", antwortete Sonya ohne jedes Zögern.

Dann führte sie mich zu einem Raum, in dem, das war offensichtlich, ich die Nacht verbringen würde. Dieser Raum – diese *Zelle* – war vollkommen leer. Ich spürte Wärme unter meinen nackten Fußsohlen. Eine Fußbodenheizung. In einer Ecke befand sich eine Art Bodenabfluss. Ich wollte nicht daran denken, wozu der gedacht war. Da nicht einmal ein Eimer und schon gar keine Toilette vorhanden waren, erwartete ich mit Grausen die anschließende Nacht.

Eine weitere, unbekannte Frau brachte ein Notebook und stellte es auf den Fußboden. Außerdem hatte sie ein paar lange Handschuhe (dachte ich jedenfalls) dabei, die sie Sonya übergab. Dann ging sie wieder.

Sonya meinte: "Da Du aus therapeutischen Gründen ein Tagebuch führen sollst, wie Du in den Fragebögen angegeben hast, kannst Du das Notebook benutzen. Jetzt strecke Deine Arme aus!"

Was hätte ich tun sollen?

Erst, als sie mir das, was ich für Handschuhe gehalten hatte, schon über beide Unterarme gezogen hatte, bemerkte ich das Fehlen von Fingern. Stattdessen war da etwas Anderes.

Ich spürte, wie mir kalter Schweiß ausbrach, aber es war zu spät. Sonya hatte bereits damit begonnen, die seitlichen Schließen einrasten zu lassen.

Als sie fertig war, legte sie einen Stift auf den Boden und sagte: "Wenn Du den in den Mund nimmst, kannst Du Dein Tagebuch tippen. Gute Nacht."

Sie verließ den Raum und verschloss die Zellentür.

Ich hockte mich hin und starrte fassungslos auf meine ... Vorderhufe. Ich konnte vor Schreck nicht einmal weinen.



Ich konnte vor Schreck nicht einmal weinen.

Einen Großteil des Abends (oder der Nacht? Ohne Tageslicht stimmt mein Zeitgefühl nicht mehr) habe ich jetzt damit verbracht, mühsam mein Tagebuch zu tippen.

Was mich zunehmend in Panik versetzt, ist der Druck in Blase und Darm. Ich will, will, will mich partout nicht über diesen Abfluss hocken, aber irgendwann werde ich nicht mehr dagegen ankämpfen können. Hoffentlich schaut dann nicht gerade jemand durch die Klappe in der Zellentür.

Es wäre schön, wenn danach bald das Licht ausgehen würde, aber wahrscheinlich kann ich auch so schlafen. Ich bin am Ende meiner Kräfte.



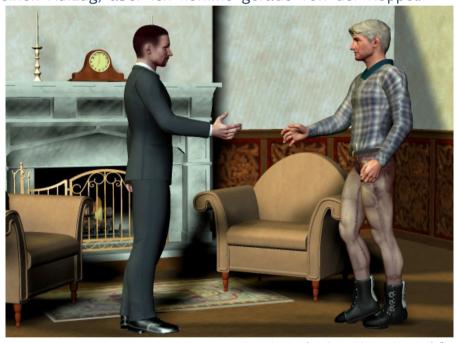
Ich bin am Ende meiner Kräfte.

Robert, 19. Mai

Nach einer ziemlich unruhigen Nacht wurde ich nach dem Frühstück von einem Fahrer abgeholt und mit einer Limousine zu einer Art Landsitz einige Kilometer außerhalb von Amsterdam gebracht. Der Fahrer begleitete mich in einen Salon, bat mich, dort zu warten und verabschiedete sich.

Nach kurzer Zeit öffnete sich eine Terrassentür und ein Mann, ich schätzte ihn auf Anfang 40, betrat den Raum.

"Lucas Vermeulen. Guten Morgen, Herr Laub. Schön, dass Sie es einrichten konnten. Bitte entschuldigen Sie meinen Aufzug, aber ich komme gerade von der Koppel."



"Lucas Vermeulen. Guten Morgen, Herr Laub."

"Kein Problem", antwortete ich, "Sie haben hier ein großes Anwesen. Da gibt es sicher immer eine Menge zu tun."

Vermeulen lächelte freundlich. "So ist es. Vor allem, wenn man eine solche … "Sammlung" besitzt, wie ich. Meine Geschöpfe brauchen viel Pflege und Zuwendung

und besonders am Anfang ist es nicht leicht. Ich verfüge zwar über gutes Personal, aber das Meiste mache ich lieber selbst, damit sich gleich eine emotionale Bindung entwickelt. Bitte – setzen wir uns doch. Smoothie bringt uns gleich etwas zu Trinken."

"Smoothie?"

Er lachte. "Ja. Klingt ein wenig albern, ich weiß, aber der Name kam mir direkt in den Sinn, als ich die Zartheit ihrer Haut bemerkte. Sie werden ja sehen."

Nachdem wir uns gesetzt hatten, kam er gleich zur Sache. "Herr Laub, ich bin sicher, Sie haben eine Menge Fragen. Soweit ich informiert bin, wird Ihre Bianca Ihr erstes Pony, nicht wahr?"



"Soweit ich informiert bin, wird Ihre Bianca Ihr erstes Pony, nicht wahr?"

"Ja. Weitere sind auch nicht geplant."

"Natürlich", meinte Vermeulen, "Sie lieben Ihre Frau. Das ist sehr schön und sehr anständig von Ihnen. Ich bin übrigens auch verheiratet. Es ist mein großes Glück, dass Manja, meine Frau, mein Hobby nicht nur akzeptiert, sondern sogar mit mir teilt. Unsere Geschöpfe sind so wunderbar, dass Manja sich ihrem Zauber auch nicht entziehen konnte."

"Ist Ihre Frau auch ... ich meine ... also ..."

"Nein", lachte Vermeulen, "das wäre nichts für sie. Wenn sie wollte … dann hätte ich nichts dagegen gehabt, aber nein – das würde ihrem Wesen nicht entsprechen. Es erfordert eine gewisse … Veranlagung. Bianca hat diese Veranlagung. Zweifellos."

"Sie kennen meine Frau?"

"Nein, nicht persönlich. Da mir HPA gehört, kann ich natürlich die Kameraaufzeichnungen einsehen und ich kenne die Berichte des Personals."

"Wissen Sie, wie Bianca die letzte Nacht verbracht hat? Geht es ihr gut?"

"Ach, Herr Laub! Natürlich geht es ihr gut. Es ist nicht leicht und es wird auch so schnell nicht leichter, aber wir passen auf. Beim kleinsten Anzeichen, dass etwas nicht stimmt, werden alle Maßnahmen getroffen, um Biancas Wohlergehen zu sichern. Es ehrt Sie, dass Sie sich Sorgen machen, aber, glauben Sie mir, das ist ganz und gar unnötig. Allerdings ist es auch … wie soll ich sagen … mitunter problematisch."

..Inwiefern?"

"Ein Ponygirl braucht Erziehung und Erziehung erfordert Konsequenz. Das ist oft bei den Haltern nicht gewährleistet. Sie lieben Ihre Frau. Das ist gut so. Würden Sie sie behandeln wie ein kleines Kind?"

"Nein. Natürlich nicht."

"Sehen Sie! Allerdings sind unsere Geschöpfe, jedenfalls die der Kategorien B und C, wie kleine Kinder – nein, eher wie Neugeborene. Deren Bedürfnisse unterscheiden sich ganz beträchtlich von dem, was Erwachsene benötigen."

Er ließ mir eine Pause zum Nachdenken. Dann fuhr er fort: "Es kommt auf die richtige Mischung von Zuwendung und Strenge an. Wenn die nicht gefunden wird, scheitert das ganze Projekt. Wir sind Profis. So wie Sie Ihr Kind erst einem Kindergarten und später einer Schule anvertrauen, so funktioniert das auch hier. Allerdings kommt noch etwas hinzu."

Ich sah ihn fragend an.

Er lächelte. "Sie haben keine Kinder. Wenn Sie Kinder hätten, würde ich Ihnen sagen: Sie hatten noch nie ein Ponygirl. Sie wissen vielleicht, was Sie wollen und brauchen, aber wissen Sie das auch von Ihrem Pony?"

"Ich denke schon. Ich kenne Bianca."

Vermeulens Lächeln verschwand, als er sich zu mir herüber beugte. "Ja, und? Wer ist Bianca? Das ist Ihre Ehefrau. Das Wesen, welches wir erschaffen, ist nicht mehr Bianca. Das wissen Sie doch. Sie wollten ein Ponygirl – keine als Ponygirl verkleidete Frau. Oder?"

Ich spürte, wie mir eine Schweißperle an der Stirn herunter lief. Dabei war es an diesem Morgen nicht übermäßig warm. Ich spürte, dass es stimmte. Vermeulen hatte den Nagel auf den Kopf getroffen. Genau das war der Kern all meiner Phantasien. Was sollte ich jetzt machen?

Er sah mich eindringlich an.

"Sie verstehen, was ich meine, nicht wahr?"



"Sie verstehen, was ich meine, nicht wahr?"

Ich nickte stumm.

"Gut", sagte er, "Dann will ich Ihnen jetzt etwas über meine Pläne erzählen. Dieses Anwesen hier ist eine Ponyfarm. Weitere befinden sich in den Staaten und den Emiraten. Eine der geplanten Expansionen liegt in Deutschland. Dafür brauche ich mehr Ponies. Mein Angebot an Sie ist dies: Sie überlassen mir die Spezifikationen Ihres Ponies. Dieses bleibt … wird … Ihr Eigentum. Alle Rechte liegen nach der Übergabe bei

Ihnen. Für die Ausbildung zahlen Sie keinen Cent. Dafür wird Ihr Pony einen Job auf der neuen Farm annehmen. Nur für anfallende Arbeiten und zu Showzwecken für unsere Kunden. Keine sexuellen Dienstleistungen. Ein ganz normaler Job werktags in noch abzustimmenden Zeiten und hin und wieder an Wochenenden gegen Freizeitausgleich. Wir übernehmen die Verpflegung und zahlen einen monatlichen Betrag von netto € 2.000,- an Sie. Was halten Sie davon?"

"Wenn Sie die "Spezifikationen" übernehmen … ich meine … was man so liest … ich würde ungern Bianca ohne Arme sehen. Und was ist, wenn mir etwas nicht gefällt?"

Vermeulen lachte. "Wenn Ihr Pony Ihnen nach Ende der Ausbildung nicht zusagt, zahlen wir Ihnen eine pauschale Vertragsstrafe von € 250.000,-. Das hat es allerdings noch nie gegeben. Ich nenne Ihnen gern Referenzen der Halter, die nichts dagegen Amputationen werden normalerweise nur bei Kategorie C vorgenommen. Ich verstehe ja Ihre Besorgnis, aber lassen Sie uns nicht unsere Zeit mit Kleinigkeiten verschwenden! Worauf es ankommt ist, dass Sie und Bianca mit unserer Arbeit absolut zufrieden sein werden. Das garantiere ich und ich würde mich freuen, ein wirklich wunderschönes Pony auf der neuen Farm präsentieren zu können. Ich glaube, von einer solchen Vereinbarung würden alle Seiten nur profitieren. Und - von Halter zu Halter - das ist doch, was Sie sich wirklich wünschen, oder? Ein perfektes, brandneues Pony mit der Schönheit und Anmut und dem klaren Verstand Ihrer Bianca, aber mit dem einzigen Antrieb, Ihnen zu dienen und zu gefallen. Stimmt's?"

Was sollte ich darauf antworten? Uff! Ich probierte es mit der Wahrheit: "Stimmt."

In diesem Moment kam Smoothie mit den Getränken.



In diesem Moment kam Smoothie mit den Getränken.

Ich hatte sie erst gar nicht gehört, weil ich in Gedanken war und der Teppich ihre Schritte dämpfte.

Zuerst sah ich ihre ... Hufe. Ich frage mich, ob sie wohl immer mit diesen Dingern laufen muss. Sie stand darin lediglich auf Zehenspitzen, aber es schien ihr nichts auszumachen.

Dann verstand ich, warum sie "Smoothie" genannt wird. Am ganzen Körper und auf dem Kopf war nicht ein einziges Haar zu sehen. Ihre Brüste hatten die Größe von Wassermelonen. Implantate – zweifellos. In den großen, erigierten Brustwarzen steckten Ringe, an denen sehr schwer aussehende Metallornamente hingen. Auf ihren "Vorderhufen" trug sie ein Tablett. Es war mir zunächst schleierhaft, wie sie das ohne Hände und Finger balancieren konnte, aber als sie später wieder ging, sah es so aus, als ob das Tablett an den Hufen befestigt war.

Smoothie trug eine Gesichtsmaske.



Smoothie trug eine Gesichtsmaske.

"Die Kleine hat ein loses Mundwerk", klärte mich Vermeulen darüber auf, "so dass ab und zu ein Knebel nötig ist. Es gäbe ja weitaus effektivere Methoden, aber so ist es mit ihrem Halter abgestimmt. Gefällt sie Ihnen?" Eine schwierige Frage, wenn man das Gesicht nicht sehen kann, dachte ich und nickte. Ich überlegte, ob das hier womöglich auch Bianca zustoßen könnte. Mein Verstand und mein Gewissen waren empört bei dem Gedanken. Mein Schwanz war hocherfreut.

Ich hörte – mal wieder, wie schon ein paarmal in den letzten Tagen – nicht auf meinen Verstand und unterschrieb den angebotenen Vertrag, nachdem Smoothie den Raum verlassen hatte.

Vermeulen war zufrieden. "Sie werden es nicht bereuen, Herr Laub. So. Nun wartet noch viel Arbeit auf mich. Bitte seien Sie auch morgen mein Gast. Bis dahin habe ich meine wesentlichen Aufgaben erledigt und kann mich Ihnen dann länger widmen. Ich schlage vor, wir machen einen Ausflug mit der Kutsche. Dann können Sie auch Poffertje und Taartje kennenlernen, zwei echte C-Ponies, die schon seit einigen Jahren in meinem Besitz sind. Ich glaube, die werden Ihnen gefallen. Für den heutigen Tag steht Ihnen mein Wagen mit Fahrer zur Verfügung. Gerrit, mein Fahrer, wird Ihnen gern unser schönes Amsterdam zeigen. Machen Sie einfach mal einen Tag Urlaub, einverstanden?"

Was sollte ich sagen? "Danke, Herr Vermeulen, aber ich würde natürlich lieber sehen, wie es Bianca geht."

"Natürlich. Natürlich wollen Sie das. Ich verstehe. Bitte verstehen Sie Ihrerseits, dass es für Bianca absolut schädlich wäre, in dieser Phase Kontakt zu Ihnen zu haben. Nein, das geht nicht. Ich mache Ihnen einen Vorschlag: In einigen Tagen organisieren wir es so, dass Sie Bianca sehen können, ohne dass sie etwas davon

bemerkt. Dann können Sie sich davon überzeugen, dass es ihr gut geht. Ist das ein guter Vorschlag?"

Ich stimmte erleichtert zu.

Von Amsterdam sah ich an diesem Tag noch eine Menge. Wirklich registriert habe ich das aber nicht. Ich war ... ich *bin* wie benebelt – von Besorgnis ... und von Vorfreude. Ich wünsche mir so sehr, dass es Bianca gefällt, was man mit ihr anstellt.

Was immer das genau sein mag.

Bianca, 19. Mai

Ich kann frech und schlagfertig sein ... wenn ich mich sicher fühle. Ich kann auch rebellisch sein ... wenn ich weiß, dass mir nichts passieren kann.

Mein Wesen ist das nicht.

Ich weiß, dass ich nicht zur Revolutionärin geboren bin. Ich habe es lieber kuschelig. Robert hat einmal gesagt, ich sei "naturdevot" und damit hat er, so schwer es mir fällt, das vor mir selbst einzugestehen, leider recht.

Ich glaube, wenn ich die nächste Zeit ohne seelischen Schaden überstehen will, muss ich mich fügen. Anfangs war es mir noch peinlich, wenn ich spürte, wie ich geil wurde und vor allem, *warum.* Inzwischen ist das mein bester Schutz geworden. Ich wehre mich nicht. Ich versuche, wann immer es möglich ist, diese absurden Situationen zu genießen.

Manchmal gelingt es.

Manchmal nicht.

Jedenfalls nicht, wenn man mit einem Strahl lauwarmen (immerhin!) Wassers geweckt wird.

Ich war sofort hellwach.



Ich war sofort hellwach.

"Niiii! Bitte! Biiiitte! Ähh! So eine ... prff ... Scheiße!" "Du Jammerlappen! Es ist doch warmes Wasser. Los, dreh Dich!"

"Sonya, bitte!"

"Steh auf! Gut. Umdrehen! Bücken! Okay. Stell Dich gerade hin! Ist ja gut. Das ist nur eine Waschlotion. Bitte stell' Dich nicht so an! Willst Du es selbst machen? Mit einem Hufeisen kriegst Du Deine Möse nicht sauber. Na, also. Geht doch. Halt still! So. Komm, hier ist ein Tuch. Siehst Du, das ist ganz weich. Zuck nicht rum, sonst überlasse ich das künftig einem männlichen Kollegen. Willst Du das?"

"Hm. Wenn er gut aussieht ...?"

"Nee, ik geloof et niet! Erst rumjammern und kaum bist Du abgetrocknet, spielst Du schon wieder das Großmaul."

"Ups. Tschuldigung."

Sonya musste lachen.

"So. Fertig. Sieh mich an! Ich schminke Dich."

Es dauerte eine ganze Weile. Länger, jedenfalls, als wenn ich es selbst mache. Auf das Ergebnis musste ich gespannt bleiben, denn in meiner Zelle gab es keinen Spiegel.

"Sonya?"

"Ja?"

"Ist das wirklich nötig, ich meine … muss das sein, mich mit einem Wasserschlauch abzuspritzen?"

"Nur noch ein paar Tage. Es gibt dann automatische Duschen, unter die Du Dich stellen kannst. Aber nicht hier. War es denn so schlimm?"

"Ja." Ich machte einen Schmollmund. "Ich war doch noch gar nicht wach."

"Du bist ja vielleicht ein Prinzesschen!" Die Art, wie Sonya dabei lächelte, ließ mich vermuten, dass sie mich irgendwie mochte. Komischerweise beruhte das auf Gegenseitigkeit.

Ich wurde mutig: "Wie lange soll ich denn noch diese … Hufe tragen?"

"Diese Frage meinst Du nicht ernst, oder?"

Ich blickte betreten zu Boden und schwieg. Meine Augen füllten sich wieder mit Tränen, weil ich glaubte, die Antwort zu kennen.

Sonya brachte meine Haare in Ordnung und legte mir ein neues Band an. Sehr sanft bürstete sie danach noch einmal meinen Pferdeschwanz. Das war angenehm.

"Ich muss Dich etwas fragen, Pony."

"Mein Name ist Bianca."

"Das war er. Bis Du einen neuen Namen bekommst, nenne ich Dich einfach Pony."

"Ich will keinen neuen Namen."

Sonya seufzte. "Das ist nicht Deine Entscheidung. Falls Du es immer noch nicht begriffen hast: *Nichts* ist Deine Entscheidung. Also, Pony, ich habe gesehen, dass Du sehr hohe Absätze trägst. Kannst Du auf Zehenspitzen laufen? Bitte antworte ehrlich! Du ersparst Dir und mir damit unnötigen Aufwand."

"Ja. Ich hatte bis vor ein paar Jahren Ballettunterricht. Ich war ganz gut, denke ich."

"Nur 'ganz' gut?"

"Nö. Sehr gut."

"Aha. Dann müssen wir das nämlich nicht mühsam trainieren. Setz Dich hin und streck Deine Beine aus. Los!"

Irgendwie wusste ich, was passieren würde. Wahrhaben wollte ich es trotzdem nicht.

Natürlich hatte ich die Bilder in Roberts Sammlung gesehen. Immerhin trug ich schon Hufe an den Händen. Das wäre wirklich seltsam gewesen, wenn man meine Füße verschonen würde. Ich würde es ertragen müssen.

Was blieb mir denn übrig?



Was blieb mir denn übrig?

Es ging wieder recht schnell. Ich weiß nicht, wie die das gemacht haben, aber auch mein zweites Paar Hufe passte wie angegossen.

Es war zunächst eine wackelige Angelegenheit. Es stimmte: Hätte ich nicht schon Erfahrung im en-Pointe gehabt – ich hätte nicht in diesen Dingern stehen, geschweige denn laufen, können. Selbst für eine alte Ballett-Maus wie mich war es schwierig.

Sonya half mir mit meinen ersten Schritten auf Hufen und brachte mich in einen Raum, der meiner Zelle ähnelte, aber viel größer war. Auch hier gab es keinerlei Einrichtung bis auf eine Art Stahlrohr, das mitten im Raum stand.

Sonya legte mir eine Halskrause aus Latex um und verband sie durch eine Stange mit dem Stahlrohr.

"Du wirst feststellen, dass das Rohr sich dreht. Die Geschwindigkeit regelt ein Motor. Wenn Du nicht gleich schnell läufst, ertönt ein Signal und Du bekommst einen Gertenhieb von mir. Lass Deine Arme locker hängen. So ist es gut. Die Arme bleiben in dieser Position. Den Kopf hältst Du sehr schön. Man merkt, dass Du Ballettunterricht hattest. Jetzt zum Wesentlichen: Vergiss besser, was Du je über das Laufen gelernt hast! Du hebst ein Bein, bis Dein Oberschenkel parallel zum Boden ist. Dann stößt Du Dich mit dem Standbein nach vorn ab und wiederholst das Ganze mit dem anderen Bein. Hast Du das verstanden?"

"Ja."

"Gut. Von nun an heißt das auch nicht mehr Bein, sondern "Lauf". Also – rechten Hinterlauf haben! Gut. Was Du jetzt lernst, ist die Art, wie Du Dich künftig im Normalfall fortbewegen wirst. Wenn Du Dich dabei erwischen lässt, wie Du es anders machst – dann möchte ich nicht in Deiner Haut stecken. Solltest Du, was ich nicht glaube, irgendwann tatsächlich einmal ohne Hufeisen unterwegs sein, dann stellst Du Dich auf Deine Zehenspitzen und läufst genau so, wie ich es Dir heute zeige."

Ich spürte die Gerte unter meinem Oberschenkel. Sonya tätschelte damit meine an dieser Stelle so besonders zarte Haut. Das reichte, um mir Respekt einzuflößen. Ich wollte gehorchen.

"Und jetzt - los!"



"Und jetzt – los!"

Kahle Wände und Sonya. Sonst gab es nichts zu sehen. Aus Langeweile zählte ich die Umdrehungen. Ich war bei 634 angekommen (ohne ein einziges Mal geschlagen zu werden), als ich den Druck meiner Blase spürte.

```
"Sonya?"
"Was?!"
"Ich ... äh ... ich muss mal."
"Ja, und?"
"Wie soll ... äh ... was soll ich ...?"
```

"Du bist ein Pony. Da vorn ist ein Abflussgitter. Da wird später alles hinein gewischt. Wenn Du pissen musst, dann pisst Du im Laufen. So einfach ist das." Mir schossen wieder Tränen in die Augen. "Das kann ich nicht" heulte ich und merkte nicht, dass ich langsamer wurde. Das Signal ertönte.

Ich konnte hören, wie Sonya ausholte.



Ich konnte hören, wie Sonya ausholte.

Und dann kam der Schmerz.

Mit dem Schmerz verlor ich die Kontrolle über meinen Blasenschließmuskel und pisste tatsächlich – im Laufen – einfach auf den Fußboden.

Ich weiß nicht, was am Schlimmsten war: Die Tatsache, dass Sonya mit der Reitgerte voll durchgezogen hatte, obwohl ich dachte, dass sie mich mag? Der Schmerz selbst, der wirklich heftig war und lange anhielt? Die Erniedrigung, mich wie ein Tier entleeren zu müssen?

Ich hatte genug. Ich weinte.

Es half nicht.

Es ging weiter. Immer weiter. In meinem Zustand verlor ich nun häufiger den Rhythmus. Ich fühlte mich schwach. Mein Po brannte von den diversen Bestrafungen und ich hatte seit ungefähr 24 Stunden nichts gegessen und getrunken.

Nach einer Ewigkeit war es dann irgendwann vorbei. Ich ließ mich einfach fallen und lag heulend auf dem Boden.



Ich ließ mich einfach fallen und lag heulend auf dem Boden.

Ich hörte, wie Sonya etwas in meine Richtung schob. "Hier, Pony. Wasser und Futter."

Ich zögerte keinen Moment, zu den Näpfen zu robben und meine Zunge in das köstliche Nass (dabei war es nur Wasser) einzutauchen. Das war nun also meine erste

Mahlzeit als Pony.



Das war nun also meine erste Mahlzeit als Pony.

Nach dem "Essen" wurde ich in meine Zelle gebracht. Sonya "duschte" mich und versorgte dann die Striemen (es waren eher Blutergüsse) auf meinem Po mit Salbe.

Es fällt mir schwer, das Geschehene aufzuschreiben. Ich bin todmüde und habe Krämpfe in den F... Hufen. Sonya hat gesagt, dass die nach zwei Tagen nachlassen; jedenfalls, wenn ein Pony so gute Voraussetzungen mitbringt, wie ich.

Ich bin immer noch verletzt von der Härte, mit der sie mich bestraft hat.

Meine Lektion habe ich gelernt: Widerstand bringt Schmerzen. Also werde ich mich künftig so verhalten, wie es von einem Ponygirl erwartet wird. Das wird nicht leicht.

Robert, 20. Mai

Ich habe gedacht, dass die Geschichten, die ich im Internet gefunden habe, überwiegend reine Phantasieprodukte sind. Nach dem heutigen Tag muss ich feststellen, dass die Realität noch viel ... absurder ist.

Nach dem Frühstück wurde ich wieder zu Vermeulens Ponyfarm gebracht. Herr Vermeulen begrüßte mich auch diesmal sehr freundlich und schlug vor, gleich zu den Stallungen zu gehen, wo Poffertje und Taartje bereits "angeschirrt" auf uns warten würden.

Ich war äußerst gespannt, aber die erste Überraschung begegnete uns bereits unterwegs. Wir gingen durch einen hübschen, grünen Garten mir lauter kleinen Wasserwegen und hölzernen Brücken, als uns vor einem niedrigen Backsteinbau ein seltsames Paar erwartete: Ein kleiner Junge mit seinem Pony. Nein, ein kleiner Junge *auf* seinem Pony.

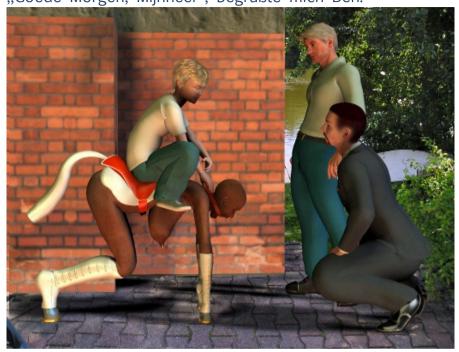
"Ah", meinte Vermeulen, "das ist mein Sohn Ben mit Fudge."

"Fudge?"

"Ja. Fudge ist schon lange bei uns und Bens absoluter Liebling."

Als wir näher kamen, ging ich in die Hocke. Es sollte so aussehen, als ob ich mich zu dem Jungen beuge, aber ich wollte mir natürlich vor allem Fudge näher ansehen.

"Goede Morgen, Mijnheer", begrüßte mich Ben.



"Goede Morgen, Mijnheer."

"Hi, Ben", antwortete ich, während Vermeulen irgendetwas Niederländisches zu seinem Sohn sagte.

Fudge war schwarz. Das ist nicht ungewöhnlich in Holland und entspringt aus der Kolonialzeit. Ungewöhnlich war schon eher der Ringknebel, durch den Fudge gezwungen war, wie ein Bernhardiner zu sabbern. Ungewöhnlich waren auch die schweren Ringe in Nase und Nippeln. Letztere waren extrem groß und sahen aus wie Zitzen. Damit passten sie gut zu den riesigen Brüsten, die senkrecht am Oberkörper herunter hingen.

Offensichtlich steuerte der Junge sein Pony durch den Druck seiner Füße auf diese schweren Brüste. Das muss ziemlich unangenehm sein, aber Fudge machte den Eindruck, als wäre sie (es) schon lange daran gewöhnt.

Nach einem kurzen Gespräch setzte sich das seltsame Paar in Bewegung. Fudge sah auch auf allen Vieren recht grazil aus. Ihre Brüste baumelten bei jedem Schritt zwischen Vorder- und Hinterläufen auf und ab.

Vermeulen riss mich aus meinen Gedanken. "Wie finden Sie Fudge?"

"Ich finde sie … äh … es sehr … anmutig. Sind bei Ihnen alle Ponies kahl?"

"Meist ja. Das ist besser für Pflege und Hygiene. Fudge ist übrigens ein C-Pony und ein Reittier, wie Sie gesehen haben. Es gibt Reittiere, Arbeitstiere – die werden meist vor Karren gespannt – Showponies, Lustponies und Zuchtponies, wobei Letztere natürlich auch andere Aufgaben erfüllen. Ich erzähle Ihnen gern mehr über die einzelnen Aufgaben, aber das machen wir bei unserem Ausritt."

"Auf einem Pony?" Ein kleiner Junge mag ja noch auszuhalten sein, dachte ich, aber ein Ponygirl, das einen erwachsenen Mann trägt …?

"Aber nein. Poffertje und Taartje werden unseren Wagen ziehen. Die freuen sich schon auf unsere Tour. Es sind zwei ganz großartige C-Ponies. Ich finde, es sind unsere bisher besten Kreationen, bei denen wir keine Kosten und Mühen gescheut haben. Wir sind gleich da."

Vermeulen kam mir vor wie ein Briefmarkensammler, der stolz seine Blaue Mauritius präsentiert. Ich war auf ein besonderes Erlebnis gefasst, aber was ich sah, als wir um die Ecke des Stallgebäudes bogen, geht mir seitdem nicht mehr aus dem Kopf.

Und ich hatte gedacht, Fudge wäre schon ein Extremfall gewesen!



Und ich hatte gedacht, Fudge wäre schon ein Extremfall gewesen!

Ich war hin- und hergerissen. Ich wusste einfach nicht, was ich von diesen ... Wesen halten sollte. Irgendwie konnte ich sie nicht nur als Ponies sehen. Es waren immer noch Frauen – sehr attraktive Frauen. Daran änderten weder die komplett haarlosen Körper noch die bizarren Ohren, die fehlenden Arme oder die seltsame Ausstattung einschließlich der zahlreichen Piercings etwas.

"Na, wie finden Sie unsere beiden Prachtexemplare?", wollte Vermeulen wissen.

"Ich bin überwältigt", war meine ehrliche Antwort, "es sieht so aus, als wären sie fest mit der Deichsel des Wagens verbunden."

"Ja, das sind sie auch. Allerdings nur vorübergehend. Die Kappen auf den Armstümpfen können ausgewechselt werden. Das ist ein Meisterwerk der Chirurgie. Es gibt verschiedene andere Endkappen, die je nach Bedarf auf Edelstahlgewinde in den Knochen aufgeschraubt werden. Das ist übrigens absolut schmerzfrei, weil natürlich alles längst perfekt verheilt ist. Taartje und Poffertje sind schon fünf Jahre in meinem Besitz. Die wissen schon gar nicht mehr, wozu Arme eigentlich gut sind."

An letzterer Aussage hatte ich so meine Zweifel, aber die beiden Ponygirls sahen tatsächlich nicht gerade unzufrieden aus. "Ist es das, was die Mädchen wollten?"

"Mädchen? Das sind keine Mädchen. Nicht mehr. Die Antwort auf Ihre Frage ist eindeutig "ja", wobei es nicht auf jede einzelne Maßnahme ankommt. Beide wollten jedoch ein Leben führen, wie das, welches wir ihnen ermöglicht haben. Glauben Sie mir, dies hier sind glückliche Ponies, nicht wahr?"

Soweit es die rigiden Halskorsetts zuließen, war ein deutliches Nicken zu erkennen. Dazu machten die Ponies schnaubende Geräusche, die offenbar Zustimmung signalisieren sollten.

"Kommen Sie", meinte Vermeulen, "betrachten wir die Schönen doch aus der Nähe!"

"Ich weiß ja nicht, ob Sie damit einverstanden sind", begann ich vorsichtig, während wir zu den Ponies gingen, "aber interessant wäre es für mich schon, die Beiden einfach mal zu fragen, was so in ihnen vorgeht. Das fände ich wirklich faszinierend."

"Natürlich. Das verstehe ich. Sie können fragen, was immer Sie wollen, aber ich fürchte, Sie werden enttäuscht sein. Sie werden nämlich keine Antwort erhalten – zumindest keine, die man mit Worten ausdrücken könnte."

Vermeulen machte eine Pause, um seine Worte wirken zu lassen.



Vermeulen machte eine Pause, um seine Worte wirken zu lassen.

Dann fuhr er fort: "Ein sprechendes Pony wäre das Gleiche wie ein fliegender rosa Elefant – eine Absurdität. Aus diesem Grund wurde schon recht früh das Sprachzentrum isoliert. Das ist nur ein kleiner, schmerzfreier Eingriff. Eine Sonde, ein Laser, ein paar winzige Schnitte – das war's."

"Oh." Meine Knie wurden weich, als ich an Bianca und den Vertrag dachte, den ich unterschrieben hatte. Die Dinge hatten begonnen, mir etwas über den Kopf zu wachsen. Andererseits – an den durch die Kosten der Ausbildung verursachten Schulden würde ich mich jahrelang abarbeiten müssen. Vielleicht waren ja nur C-Ponies stumm und ich würde nicht auf Biancas freches Mundwerk verzichten müssen. Um genauer nachzufragen fehlte mir in diesem Moment jedoch der Mut.

Vermeulen riss mich aus den Gedanken.

"Ich glaube, Poffertje, das ist das Dunklere in Rot, findet Gefallen an Ihnen. Wie wär's – wollen Sie sich ein wenig mit ihm anfreunden?"

"Ähm ... anfreunden?"

"Hier", Vermeulen gab mir eine Art Zuckerwürfel, "das ist Traubenzucker 'nach Art des Hauses'. Die Tierchen sind vollkommen verrückt danach. Wir geben ihnen das sonst als Belohnung, aber wir können ja mal eine Ausnahme machen. Wenn Sie den Würfel Poffertje hinhalten, frisst es Ihnen den aus der Hand. Keine Angst – es beißt nicht."

Etwas unsicher hielt ich Poffertje meine Hand mit dem Traubenzucker hin.

Mit, soweit es möglich war, nach vorn gebeugtem Kopf kam es meiner Hand entgegen. Trotz der Trense, durch die der Mund (der einfach zu hübsch war, um ihn "Maul" zu nennen) offen gehalten und die Mimik eingeschränkt wurde, glaubte ich, so etwas wie Lächeln zu erkennen.

Eine (unnatürlich) lange Zunge fand ihren Weg unterhalb der Trense und kitzelte meine Handfläche, bevor sie den Zuckerwürfel aufnahm und behutsam unter dem Stab aus ... ich nehme an, es war tatsächlich ... Gold hindurch manövrierte.

Poffertjes Blick werde ich so schnell nicht vergessen.



Poffertjes Blick werde ich so schnell nicht vergessen.

Es war nichts Stumpfes, nichts Tierisches in diesem Blick. Was mich ansah, war kein "Es", sondern es waren die hellwachen und lebendigen Augen einer Frau – einer Frau, die damit Freude ausdrückte und – aber vermutlich bilde ich mir das nur ein – so etwas in der Art von "wie wär's mit uns, Kleiner" oder, passender: "Lust auf ´nen heißen Ritt, Süßer?"

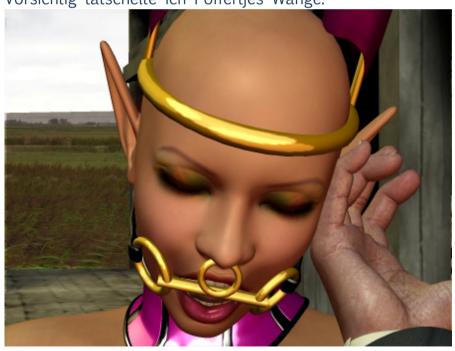
Schnell zog ich meine Hand zurück. Die ganze Situation war einfach verrückt. Die Vorstellung, das Wesen vor mir wäre nicht Poffertje, sondern Bianca, ließ mein Herz schneller schlagen und die Erektion in meiner Hose wachsen.

So oft hatte ich mir von sogenannten Therapeuten anhören müssen, ich sei nicht ganz dicht. Was ich mir zusammenphantasieren würde, sei "wirr", "absurd" oder, wie bei dem Kruzifix-Heini, "krank".

Tja, hier waren sie – meine Phantasien. Lebendig, atmend, real.

Dennoch war es mir nicht geheuer, als Vermeulen vorschlug, ich solle Poffertje streicheln. "Die lieben das", meinte er.

Vorsichtig tätschelte ich Poffertjes Wange.



Vorsichtig tätschelte ich Poffertjes Wange.

Da mir nun klar war, dass es sich um eine "echte" Frau handelte, gebot es die Rücksicht auf Bianca, keine anderen Teile von Poffertjes praktisch nacktem Körper zu berühren.

Deren Reaktion hingegen wirkte nicht wirklich platonisch. Schnell wandte ich mich ab.

Ein Schnauben verriet, dass sie damit nicht einverstanden war.

Vermeulen lachte. "Tja, Herr Laub, ich denke, Sie haben einen neugewonnenen Fan enttäuscht. Keine Sorge, Poffertje ist ein herzensgutes Pony und nicht nachtragend. Kommen Sie, setzen wir uns!"

Auch Vermeulen war nicht gerade schmächtig und für einen Mann seines (vermuteten) Alters hervorragend in Schuss. Ich war gespannt, wie die beiden Ponies mit dem Gewicht des Wagens und zwei erwachsener Männer zurechtkommen würden.

Vermeulen steckte eine martialisch wirkende Peitsche in eine Halterung am Wagen und meinte: "Die werden wir nicht benötigen. Das ist nur zur Abschreckung. Wir brauchen bei diesen beiden Ponies nicht einmal Zaumzeug. Die kennen den Weg im Schlaf. Außerdem sind sie wirklich perfekt dressiert. Nun, Sie werden ja sehen."

Auf sein Zungenschnalzen hin setzten sich Taartje und Poffertje absolut synchron in Bewegung. Es sah vollkommen mühelos aus.

Ich kann mich nicht erinnern, je vorher ein solch anmutiges Schauspiel erlebt zu haben. Es war einfach großartig, den beiden Schönheiten zuzusehen. Wenn man ganz genau hinhörte, ertönte ein leichtes Klingeln, wenn Poffertjes Schamlippenringe aneinanderstießen. Ansonsten war das Klicken der Hufe auf dem Boden das einzige vernehmbare Geräusch. Ich hoffte, die Fahrt würde möglichst lange dauern.



Ich hoffte, die Fahrt würde möglichst lange dauern.

Meine Hoffnung wurde nicht enttäuscht.

Bis zum ersten Zwischenstopp verging fast eine halbe Stunde. Vermeulen besaß große Ländereien, in denen es keineswegs überall um Ponygirls ging. Ganz "normale" Viehzucht und Landwirtschaft fanden hier ebenso statt wie Handwerk in Form einer Tischlerei und der für Westfriesland typischen Keramik. Ungewöhnlich war hier nur, dass ein mit Ponygirls bespannter Wagen eine Normalität darstellte.

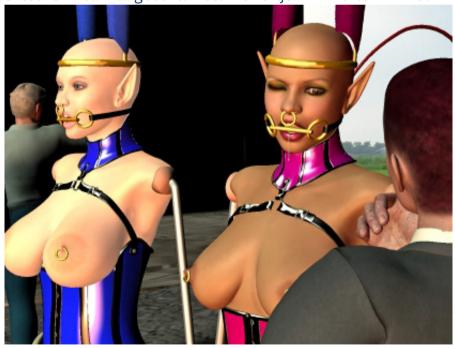
Bei einem Stallgebäude, ähnlich dem, das den Startpunkt unserer Tour gebildet hatte, brachte Vermeulen den Wagen mit einem "Ho" zum Stehen.

Er sprang ab und ging Richtung Stall.

Ich nutzte die Gelegenheit, mir die Ponies anzusehen. Unglaublich! Sie waren nicht einmal ins Schwitzen geraten. Ihre Brüste (bei Poffertje war ich mir nicht sicher, aber Taartjes enorme Globen konnten nicht echt sein) allerdings zeigten die beschleunigte Atmung. Bei Poffertje lief ein Speichelfaden an der Unterlippe herunter.

Diesmal drehte sie ihren Kopf zu mir und sah mich mit ihren braunen Augen direkt an.

"Das habt Ihr gut gemacht", sagte ich, weil mir nichts Rechtes einfiel. Da geschah es: Poffertje zwinkerte mir zu.



Poffertie zwinkerte mir zu.

Ich überlegte einen Moment, ob ich Herrn Vermeulen um ein weiteres Stück Zucker bitten sollte, aber der rief schon nach mir.

"Herr Laub, kommen Sie, ich möchte Ihnen Sandra vorstellen!"

Ich beeilte mich, zum Stall zu laufen. Dort erwartete mich ein weiteres Pony.

Es kam auf mich zu, streckte mir eine Hand entgegen und ... sprach: "Hallo, ich bin Sandra."



"Hallo, ich bin Sandra."

Auch Sandra war kahl und splitternackt – bis auf eine Art "Harness", einige mit Ringen verbundene Lederstreifen. Sie hatte weder Vorder- noch Hinterhufe, lief jedoch nur auf den Zehenspitzen ihrer nackten Füße.

"Ich bin gerade dabei, mich für einen Abend auf der Weide vorzubereiten. Sir Lucas meinte, ich sollte vorher noch Hallo sagen. Also – hallo."

Sandra und Vermeulen lachten.

Ich schüttelte ihre Hand und meinte. "Ja, hallo. Ich bin Robert Laub."

"Sie lassen Ihre Frau zum Pony machen, habe ich gehört. B-Kategorie. Das ist ja ganz schön mutig. Ich bin ein A-Pony. Wann immer es mein Beruf erlaubt, komme ich von Essen hierher gedüst und lasse allen Stress hinter mir. Für mich ist das die ultimative Entspannung."

"Sandra kommt schon seit sechs Jahren regelmäßig zu uns. Seit sie weiß, dass eine Farm im Sauerland geplant ist, quält sie mich mit ihrer Ungeduld."

"Klar. Ich hoffe, dass es dort ein paar Ponyboys mehr gibt. Hier sind eindeutig zu wenig männliche Exemplare."

"Na, na, Sandra. Ich dachte, Du wärst ganz zufrieden mit Blacky. Herr Laub, Blacky ist ein C-Pony und Sandra liebt es, sich von ihm besteigen zu lassen."

"Oh ja! Der hat so ein enormes Teil, dass ich beim ersten Mal dachte, der zieht mich auf Links, wenn er wieder rausgeht, hahaha."

"Sie suchen sich das selbst aus?", wollte ich wissen.

Sandra sah mich fragend an. "Muss das sein, dass Sie mich hier siezen? Da komme ich mir ja vor wie in der Firma. Ich bin ein Pony."

"Oh. Entschuldigung."

"Pfft! Um Ihre Frage zu beantworten – selbstverständlich nicht. Wenn ein Hengst kommt, der stärker ist als Blacky, dann gehöre ich natürlich dem. Ist doch logisch."

"Ja, sicher." Ich kam mir vor wie ein Idiot.

"Herr Laub macht sich gerade erst mit der Anlage vertraut, Sandra", stand mir Vermeulen entschuldigend bei. "Sie sehen, Herr Laub, dass es ganz verschiedene Ponies bei uns gibt. Sandra ist in ihrem menschlichen Leben eine erfolgreiche Geschäftsfrau."

"Mir graut schon davor", warf Sandra ein, "nach dem Kurzurlaub wieder Kleidung und eine Perücke tragen zu müssen, eine Toilette zu benutzen und irgendwelchen Volltrotteln zu erzählen, was sie zu tun und zu lassen haben. Das ist zum Kotzen!"



"Das ist zum Kotzen!"

"Vielleicht sollten Sie die Kategorie wechseln?" wollte ich sie ein wenig provozieren.

"Daran habe ich tatsächlich schon gedacht, Herr Laub", antwortete sie ganz ernsthaft, "tatsächlich ist es sogar mein Traum. Allerdings will ich das nicht ohne Halter machen. Wen ich den gefunden habe, dann gehe ich gleich auf C. Sie sind mit Taartje und Poffertje gekommen, nicht wahr? Das wäre es! Sind das nicht geile Stuten?"

"Ähm, ja, schon, denke ich."

"Sehen Sie. Dieses Leben und ein Halter, der mich liebt. Mindestens so, wie Sir Lucas seine beiden Süßen … das wär's echt!"

Vermeulen ergriff das Wort: "Hier ist es ein wenig kühl für ein nacktes Pony. Wir sollten in die Sonne gehen. Außerdem wird es Zeit für das Mittagessen. Kommen Sie, Herr Laub, stehlen wir Sandra nicht noch mehr ihrer kostbaren Pony-Zeit!"

Wir verabschiedeten uns und bestiegen wieder den Wagen, vor den Taartje zwischenzeitlich ein Häufchen abgelegt hatte. Das schien hier vollkommen normal zu sein.

Vermeulen erklärte mir, dass die Ponies nicht aus ihren Trögen fressen können, solange sie fest mit dem Wagen verbunden sind. Daher bedeutete die Mittagszeit das Ende unseres Ausritts.

Als wir den Ponies noch einmal Zucker gaben, sah Poffertje mich mit ihren braunen Augen traurig an. Ich muss zugeben, dass ich auch so etwas wie einen kleinen Abschiedsschmerz spürte. Wenn B ein Mittelding zwischen der resoluten Sandra und dem aparten, aber weitgehend entmenschlichten Poffertje bedeutete, dann war die Entscheidung für Bianca vielleicht doch ganz richtig.

Herr Vermeulen ... Lucas, denn er bot mir nach dem Essen im Salon seines Landhauses das "Du" an, erzählte mir, dass er davon überzeugt sei, irgendwann Sandra als C-Pony auf einer seiner Farmen zu sehen. Dann holte er ein Notebook und zeigte mir Fotos von den Farmen und dem Institut in Amsterdam, von dem ich bisher ja nur den "Gästebereich" gesehen hatte. Vom Wellness-Bereich mit Pool über einen Innenhof mit begrüntem "Auslauf" bis hin zu hochmodernen OP's ... es war beeindruckend.

Am Nachmittag stand etwas Merkwürdiges auf dem Programm: Wir gingen zum Angeln.

Die Ruhe und die Natur genießend unterhielten wir uns nur wenig. Obwohl ich rein gar nichts von dieser Sportart verstand, wurde mir schnell klar, was das sollte: Ich spürte ein wenig von dem Frieden. Dem Frieden, den man erlebt, wenn man sich um nichts Sorgen machen muss. Dem Frieden, den ich in Taartjes und Poffertjes Augen gesehen habe. Dem Frieden eines Ponies.

Nach diesem Tag bin ich voller Zuversicht.

Mehr denn je sehne ich mich danach, Bianca in meine Arme schließen zu können ... Bianca – mein Ponygirl.

Bianca, 20. Mai

Ich hätte nicht gedacht, dass es so leicht ist, aus mir ein Pony zu machen. Ich glaube, ich habe das selbst bewirkt – mit meiner Entscheidung, einfach alles zu tun, was Sonya von mir verlangt.

Heute stand wieder Lauftraining auf dem Programm. Die Krämpfe in meinen Hufen, die mich in der Nacht noch quälten, sind schon fast wieder verschwunden. Ich weiß nicht, wie oft ich in dieser Zeit schon meiner Ballettlehrerin still gedankt habe.

Es ist so komisch. Ich habe heute auf den Boden gekackt. Beim Laufen. Es ging ja nicht anders. Geschämt habe ich mich nur wenig.



Geschämt habe ich mich nur wenig.

Es war sogar ein Hauch Schadenfreude dabei. Sollte Sonya doch sehen, wie sie den Schlamassel beseitigt!

Die war allerdings überhaupt nicht sauer – im Gegenteil. Nach verhältnismäßig kurzer Zeit machte sie mich schon vom Pfosten los. Da ich diesmal nicht ins Schwitzen geraten war, wusch sie nur meinen Unterkörper und hielt mir dann ein Stück ... Zucker hin.

"Bäh", sagte ich, "das ist nichts für mich."

Sonya lachte. "Keine Angst! Das ist Traubenzucker. Der wird Deinem superflachen Bäuchlein schon nicht schaden."

Also gut, dachte ich, was soll's?



Also gut, dachte ich, was soll's?

Dann fraß ich ihr aus der Hand.

Wow! Das schmeckte richtig gut. Es schmeckte nicht nur – es war wie ein ... Energieflash. Gleichzeitig fühlte ich mich pudelwohl, zufrieden und regelrecht ... glücklich.

"Scheiße", meinte ich, "was ist das? Koks?"

"Nein, Du Dummchen! Allerdings ist es tatsächlich nicht *nur* Traubenzucker. Es enthält eine Substanz, die unmittelbar das Belohnungszentrum des Gehirns anspricht. Deshalb fühlst Du Dich jetzt so gut."

"Oh. Macht das süchtig? Krieg' ich mehr?"

"Hahaha. Natürlich bekommst Du mehr davon. Immer dann, wenn Du ein besonders gutes Pony bist. Für den Moment muss es aber reichen."

"Oooch!"

"Bei Dir wird mir wieder klar, warum in der Grundausbildung keine Männer eingesetzt werden. Du kannst Deinen Charme stecken lassen. Wirkt bei mir nicht, verstanden?"

Schmollend schwieg ich. "Zuckerbrot und Peitsche" – so funktioniert das also in der ganz puren Version. Nur ohne Brot. Meinem Verstand war klar, dass dies nichts anderes bedeutet, als dass hier Drogen zur Abrichtung eingesetzt werden. Ich hätte entsetzt sein sollen. Stattdessen wollte ich einfach nur mehr von diesem Teufelszeug. In meinem Hinterkopf bildete sich die Frage: Was würdest Du dafür tun? Die Antwort verursachte mir eine Gänsehaut.

"Was ist los? Ist Dir kalt?"

"Nein, Sonya, schon gut."

Sie schüttelte kurz den Kopf und meinte dann: "Komm, wir ziehen um!"

Sonya führte mich über einen Flur, der wie der Teil einer Büroetage aussah. Sie ging, ich trabte.

Waren es wirklich nur zwei Tage gewesen, die nötig waren, damit ich wie ein Pony ging, ohne groß darüber nachzudenken?

Schlimmer noch: Die Hufe, das Halskorsett, der Trab – und das alles splitterfasernackt – es machte mir nicht nur nichts aus, in diesem Zustand über den Büroflur

geführt zu werden; ich genoss es regelrecht und bedauerte fast, dass es überhaupt keine Zuschauer gab.

Ich hob meinen Kopf noch ein wenig weiter an. Aus mir war ein stolzes Pony geworden.



Aus mir war ein stolzes Pony geworden.

Irgendwie musste es mit dem "Traubenzucker" zu tun gehabt haben. Wenn ich jedoch ehrlich bin … dann könnte es auch einfach an mir liegen.

Vor einer der Türen blieben wir stehen.

Sonya seufzte. "So. Jetzt beginnt der Ernst des Lebens. Deine Spezifikationen sind eingetroffen. Du erhältst jetzt Deinen neuen Namen. Ich hoffe, er gefällt Dir. Ich gebe zu, dass ich daran nicht ganz unschuldig bin. Meine

Berichte wurden natürlich ausgewertet und zur Namensfindung herangezogen."

"Ja, und? Wie soll denn nun der Name lauten?" "Das wirst Du gleich erfahren. Komm!" Wir betraten den Raum und ich erschrak.



Wir betraten den Raum und ich erschrak.

Es war ein Behandlungszimmer mir einem dieser schrecklichen Gyn.-Stühle. Diesmal erwartete mich nicht die widerliche Ärztin, sondern ein Mann, der nur eine kurze Jeans und ein Paar Biker-Stiefel trug. Er war kahlköpfig und von der Stirn bis (zumindest) zum Bauchnabel tätowiert.

"Sonya, bitte ... ich ... bitte nicht tätowieren! So will ich nicht aussehen, bitte!"

"Hör auf zu jammern und setz Dich! So wirst Du auch nicht aussehen."

"Versprochen?"

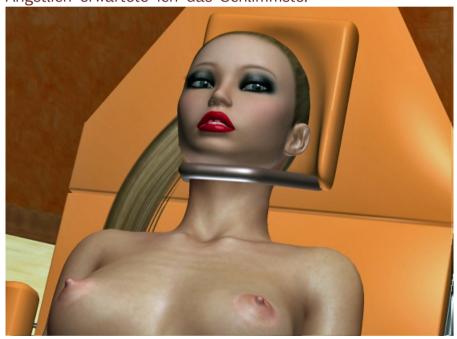
"Versprochen."

Wohl oder übel fügte ich mich und setzte mich hin.

Blitzschnell steckte Sonya eine Art Haltebügel in zwei Öffnungen im Kopfstück des Stuhles. Ich konnte meinen Kopf nicht mehr beugen.

Dann kam auch schon der seltsame Mann mit einem Gerät in der Hand auf mich zu.

Ängstlich erwartete ich das Schlimmste.



Ängstlich erwartete ich das Schlimmste.

Das Gerät summte und ich wusste, dass ich doch tätowiert werde. Ich konnte nur hoffen, dass es nicht allzu schlimm aussehen würde.

Kurz bevor es losging, bekam ich noch ein Stück Zucker. Diesmal war ich von dem Wohlgefühl, das sich umgehend einstellte, nicht überrascht.

Wie sich herausstellte, hatte Sonya sehr überlegt gehandelt, denn die Nadel bearbeitete die dünne Haut meines Halses. Das tat ganz schön weh.

Als der Tätowierer nach einer ziemlich langen Zeit fertig war und mir ein Stück Klarsichtfolie auf den Hals legte, war ich erleichtert, dass es nur diese eine Stelle "erwischt" hatte. Der Bügel wurde entfernt und ich durfte mich aufrichten.

Sonya hielt mir einen Handspiegel hin und meinte: "Das ist Dein neuer Name."

Ich konnte es kaum glauben.



Ich konnte es kaum glauben.

In großen, leicht verschnörkelten Buchstaben stand auf fast der ganzen Breite meines Halses: "Princess".

Natürlich war ich schockiert, aber es fühlte sich längst nicht so schlimm an, wie ich erwartet hatte. Das müssen die Drogen sein, dachte ich und überlegte, wie ich denn mit dem Tattoo an einer derart exponierten Stelle in der Lage sein sollte, mich als Frau zu "verkleiden", wie es in der Kategorie B möglich sein sollte. Dann fiel mir ein, dass es ja beispielsweise breite Halsreifen gab. Dennoch war ich überrascht, dass Robert tatsächlich so weit gehen würde. Was stand mir wohl noch bevor?

Ich sollte es umgehend erfahren, denn der tätowierte Mann tauschte sein Besteck gegen vertrautere Utensilien aus.

"Oh", sagte ich, "das ist auch ein Friseur?"

"Ja, Princess", antwortete Sonya, als der Mann meinen Pferdeschwanz packte.

"Bitte! Nicht den Pferdeschwanz!" Ich hatte so lange gebraucht, bis meine Haare diese Länge erreicht hatten und ich wusste, wie sehr es Robert gefiel. Wie konnte er das jetzt ändern wollen?

Es machte ein paar Mal "schnipp" und die ganze Pracht war ab. Ich jammerte etwas herum.

"Hör auf damit, Princess! Den heben wir gut auf. Der wird noch gebraucht."

Der Mann schnippelte immer weiter herum und als dann wieder ein surrendes Geräusch ertönte, begriff ich allmählich: Ich würde mich von meinen Haaren ganz trennen müssen. Dank "Traubenzucker" blieb ich auch noch gefasst, als sogar Rasierschaum in Anwendung kam. Ich hörte und spürte das Schaben auf meinem Kopf. Der

Mann war Profi genug, um mich nicht zu verletzen. Schließlich wurde mein Kopf mit einer brennenden Salbe eingerieben.

"Das machen wir jetzt jeden Tag zweimal", bemerkte Sonya, "aber das brennt nur dieses Mal, weil die Rasur frisch ist."

"Soll mich das trösten? Wo ist der Spiegel?" "Hier."

"Oh!"



"Oh!"

Ich hätte gern gewusst, wie sich meine Glatze anfühlt und sie berührt, aber das konnte ich ja wohl vergessen.

Sonya führte mich wieder aus dem Raum. Im Flur meinte sie: "So, Princess, es wird Zeit, die Zügel

anzuziehen. Dein Gang ist perfekt. Das müssen wir nicht weiter trainieren. Denke nur immer daran, Dich ausschließlich auf diese Weise fortzubewegen, wenn Du die Gerte ober Schlimmeres vermeiden willst."

"Es gibt Schlimmeres?"

"Oh, ja. Weitaus schlimmer. Du musst Dich nicht fürchten, solange Du ein braves Pony bist. Ich finde, das bist Du. Du machst Dich wirklich gut. Hier – Belohnung."

Gierig schleckte ich das Zuckerstück aus Sonyas Hand und meinte: "Du hast meine Frage noch nicht beantwortet."

"Welche Frage, Princess?"

"Ob das süchtig macht."

"Es macht abhängig. Ja. Das dürftest Du doch schon selbst gemerkt haben."

"Was passiert, wenn ich es nicht bekomme?"

"Genug jetzt mit der Fragerei! Hier!" Sie öffnete eine weitere Tür.

Gottseidank, dachte ich, kein weiteres "Behandlungszimmer". Dieser Raum war winzig klein. Auf einer Seite stand ein Tisch, auf dem verschiedene Gegenstände lagen. Ich musste mich in die Mitte des Zimmers stellen und Sonya begann damit, mich mit den Gegenständen auszustaffieren.

Zuerst zog sie mir ein Latex-Korsett an. Das war ganz schön eng, aber ich fühlte mich darin nicht unwohl. Eher ... sexy. Meine Brüste wurden dadurch ein wenig nach innen gedrückt, aber blieben vollkommen frei. Auch meine Scham blieb nackt.

Das Korsett war überwiegend rosa. Sonya meinte, damit würde es gut zu meinen hellen Nippeln passen und wischte mir den Lippenstift ab, um gleich darauf eine andere Farbe aufzutragen. Dann setzte sie mir ein reichlich bescheuertes "Ding" auf den Kopf – einen goldenen Ring mit daran angebrachten Puscheln. Das war alles soweit ganz in Ordnung – bis auf das letzte "Kleidungsstück".

Sonya schob mir einen goldenen Stahlbolzen zwischen die Zähne und befestigte das Ding mit einem sehr engen Band an meinem Hinterkopf.

"Nnnh! le oll ich dawit reden?"



"Nnnh! le oll ich dawit reden?"

Sonya antwortete nicht sofort, sondern sah mich an. Es war etwas Trauriges in ihrem Blick. Dann meinte sie: "Ehrlich gesagt – gar nicht. Ich werde Deine launigen Kommentare vermissen, denke ich, aber es wird Zeit,

dass Du begreifst, was hier mit Dir passiert. Du bist ein B-Pony. Deinen Spezifikationen nach hart an der Grenze zu C. Ich muss es Dir sagen: Ich glaube nicht, dass Dein Halter sich das alles ausgedacht hat. Das trägt eher die Handschrift von Sir Lucas."

Ich sah Sonya fragend an.

"Es wäre nicht das erste Mal, dass Sir Lucas einen solchen Deal organisiert: Erlass der Ausbildungskosten gegen eine Art … Überlassung."

Ich schüttelte den Kopf. Das konnte nicht sein!

"Princess, das ist nicht so schlimm, wie Du denkst. Sir Lucas sucht händeringend nach Ponies für seine neuen Farmen. Ich nehme an, Du wirst künftig für ihn arbeiten und da ist es natürlich erforderlich, dass Du seinen Vorstellungen entsprichst. An Deinem Verhältnis zu Deinem Halter ändert sich dadurch nichts. Es ist nur ein Job. Mit geregelten Arbeitszeiten und Bezahlung."

Mein Schädel brummte. Natürlich war es naiv von mir gewesen, gar nicht daran zu denken, wie wir ... wie Robert eigentlich die Kosten meiner Ausbildung aufbringen sollte. Es klang logisch. So konnte ich mir auch die Glatze erklären, die bestimmt nicht zu Roberts Fetischen gehört. Der wird sich wundern, dachte ich. Somit wäre wohl auch die offene Frage meines BWL-Studiums entschieden. Fast hätte ich kichern mögen, aber dann wurde mir klar, dass ich bis jetzt halbwegs "sicher" war. Sicher, zu wissen, was Robert sich von mir wünschen würde. Wenn das jetzt ein Fremder zu entscheiden hätte ... was würde mir dann noch alles blühen?

"Onya, waf ...?"

"Nein, Princess! Schluss damit! Hast Du schon mal ein sprechendes Pony gesehen? Verdomme! Ich mag Dich wirklich, Du ... ,Princess', aber das geht einfach nicht. Wenn Du nicht damit aufhörst, wirst Du bald überhaupt nicht mehr sprechen können. Es gibt Methoden, verstehst Du2"

Die Dressur konnte ich ertragen, die Gerte, die Strenge - aber Sonya so weich und so besorgt zu sehen, machte mir Angst. Es war nur dem Traubenzucker zu verdanken, dass ich nicht in Tränen ausbrach.

Ich beugte mich zu ihr, soweit es mein Korsett zuließ und drückte sie, wobei ich aufpasste, sie nicht mit einem meiner Vorderhufe zu verletzen.

Sonya erwiderte meine Umarmung.



Sonva erwiderte meine Umarmung.

Irgendwie war das für mich ein Abschied. Die Sympathie war gegenseitig und wir hätten Freundinnen werden können. Das war nun vorbei, bevor es richtig angefangen hatte. Ich war ein Pony und Sonya war meine Ausbilderin. Ich nehme an, sie dachte ähnlich. Ich konnte ja nicht mehr fragen. Die Bestätigung kam trotzdem.

"Pass auf, Princess! Du bist ein Pony und wirst Dich von nun an auch so verhalten. Das heißt: Kein Wort mehr und Gehorsam ohne Zögern. Morgen ist Dein großer Tag. Du wirst einigen Leuten vorgestellt und wirst Dich von Deiner besten Seite zeigen. Vergiss besser sofort, wer und was Du einmal warst! Ab jetzt gibt es keine Eigenmächtigkeiten mehr. Wenn Du ein Kommando bekommst oder wenn ich mit der Zunge schnalze – und nur dann – setzt Du Dich in Bewegung. Wenn ich "ho' sage, bleibst Du stehen. Berühre ich mit der Gerte oder sonstwie Deine linke Flanke, gehst Du nach links. Rechte Flanke – Du gehst nach rechts. Wenn Du das verstanden hast, scharre einmal mit einem Vorderhuf!"

Ich scharrte.

"Gut. Dann folgt jetzt Teil Zwei Deiner Grundausbildung."

Sonya drehte sich zu dem Tisch um, auf dem noch ein Teil, das wie ein zusammengefalteter Slip aussah, liegengeblieben war.

Erst jetzt dämmerte mir, dass, falls das *kein* Slip wäre, ich bei meinem "großen Tag" das zweifelhafte Vergnügen haben würde, fremden Leuten meine nackten Brüste und meine haarlose Scham zu präsentieren. Es wäre zu einfach, auf den Traubenzucker zu schieben, dass mich dieser Gedanke nicht nur ängstigte, sondern auch ganz

schön geil machte. So lernte ich also eine offenbar vorhandene, exhibitionistische Seite an mir kennen.

Es war kein Slip.

Es war eine Augenbinde.



Es war eine Augenbinde.

Nachdem ich das Ding über den Augen hatte und absolut nichts mehr sah, hörte ich das Schnalzen. Ich setzte mich in Bewegung. Eine kühle Berührung an meiner rechten Pobacke – ich wechselte die Richtung.

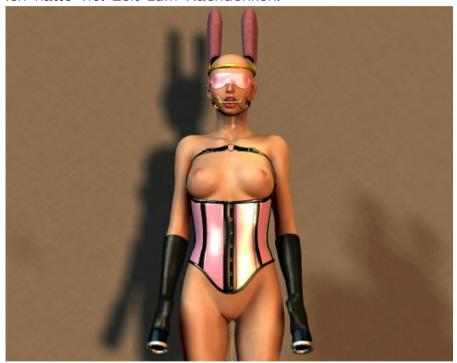
So ging es lange Zeit weiter.

Blind, wie ich war, verlor ich allmählich mein Zeitgefühl. Ab und zu ließ Sonya mich durch ein "ho" stehenbleiben. Einmal glaubte ich, sie hätte mich einfach vergessen. Ich

stand eine halbe Ewigkeit herum, aber ich hatte mir ihre Worte gut eingeprägt.

Also stand ich kerzengerade da, pisste und traute mich nicht einmal, meine Oberschenkel leicht zu spreizen (In die Hocke zu gehen, kam mir gar nicht erst mehr in den Sinn).

Ich hatte viel Zeit zum Nachdenken.



Ich hatte viel Zeit zum Nachdenken.

Irgendwann hörte ich Schritte.

"Oh, nee, Princess! Hast Du nicht gemerkt, dass Du auf einem Teppich stehst? Hättest Dich ruhig ein bisschen beherrschen können!"

Sonya schimpfte zwar, aber ich hörte am Klang ihrer Stimme, dass sie überhaupt nicht sauer war. Eher im Gegenteil – schließlich hatte ich mich artgerecht verhalten.

Sie sagte, sie hätte die "Stage" besichtigt und wir würden nun dort üben. Dann setzte sie mich wieder in Bewegung.

Diverse Flure (nehme ich an) und eine längere Liftfahrt später (was nicht angenehm ist, wenn man nichts sehen und sich nicht einmal festhalten kann) hörte ich das Öffnen einer Metalltür. Sofort spürte ich frische Luft. Da ich kein Kommando bekommen hatte, trabte ich natürlich weiter, bis ich im Freien stand.

Ich, ein nacktes, kahles, geknebeltes und blindes Pony in all meiner Pracht auf einer öffentlichen Straße?

Den Geräuschen nach zu urteilen ... tatsächlich!

Noch mehr überraschte mich allerdings meine eigene Reaktion. Ich war vollkommen angstfrei. Schade nur, dass ich nicht sicher sein konnte, Zuschauer zu haben; aber wenn, dann hätte ich gerne deren Reaktionen gesehen. Ein Wunsch allerdings überragte alle: Ich wünschte, Robert könnte mich so sehen. Das muss doch die Erfüllung all' seiner Träume sein, dachte ich.

Dann, plötzlich, traf mich die Erkenntnis wie ein Keulenschlag. Er *wird* mich so sehen. Das ist keine Kostümierung. Das ist mein neues Selbst.

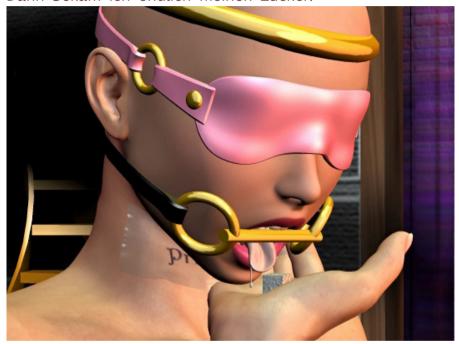
Die Straßengeräusche verstummten. Das Klacken meiner Hufe auf Straßenbelag verschwand. Die Luft wurde stickiger. Ich war wieder in einem Raum. Sonya führte mich einige Treppenstufen herauf (meine erste Treppe auf Hufen); noch ein paar Schritte und das "Ho!" war zu hören.

Sonya befahl mir, die Anzahl meiner Schritte ab dem Startsignal zu zählen. Bei Zehn musste ich eine Kehrtwende machen und den gleichen Weg zurück gehen.

Es klappte gleich im ersten Anlauf.

Sonya war begeistert. Trotzdem musste ich es noch drei weitere Male machen. Ich wurde sogar noch besser.

Dann bekam ich endlich meinen Zucker.



Dann bekam ich endlich meinen Zucker.

Mühsam schaffte ich es, das Stückchen mit der Zunge aufzunehmen und unter der Trense hindurch zu bugsieren.

Als dieser aufregende Tag dann schließlich vorbei war, wurde ich von der Augenbinde und der Trense (und dem

komischen Kopfschmuck) befreit. Das Korsett musste ich anlassen (stöhn).

Jetzt tippe ich noch die letzten Buchstaben mühsam mit meiner "Mundtechnik" in die Tasten und dann werde ich in meiner neuen Zelle vermutlich schlafen wie ein Stein.

Gute Nacht, Tagebuch.

Robert, 21. Mai

Als ich mich nach dem Frühstück zu Fuß Richtung HPA aufmachte, das nicht weit vom Hotel entfernt lag, ahnte ich noch nicht, welche Überraschung dieser Tag für mich bereithielt.

Bei HPA fuhr ich mit dem Lift in die oberste Etage. Der Empfangsbereich war hier deutlich hochwertiger, als ich das weiter unten gesehen hatte. Offensichtlich war das hier oben, wie überall, die Chefetage. Ich hatte gedacht, die souveränen Niederländer hätten solche Statussymbole gar nicht nötig, aber, wenn Geschäftspartner das nötig haben, dann ist es auch hier ein geeignetes Mittel. Ich war jedenfalls beeindruckt.

Ich wusste, dass an diesem Sonntagmorgen nur ein paar Mitarbeiter im Hause waren und folgte einfach der Wegbeschreibung, die Lucas mir telefonisch übermittelt hatte.

Merkwürdig, dachte ich. Gibt es denn wirklich so viele "Gestörte" wie mich, dass man davon ein derartiges Unternehmen finanzieren könnte? Was macht Lucas sonst noch? Menschenhandel? Drogen? Keine Frage - ich

mochte ihn durchaus, aber traute ihm auch so ziemlich alles zu.

Er erwartete mich in einem Konferenzraum.



Er erwartete mich in einem Konferenzraum.

Nach einer freundlichen Begrüßung setzten wir uns an den großen Tisch.

"Du hast sicher schon gefrühstückt. Wenn Du noch einen Kaffee magst – bedien Dich! Er ist noch relativ frisch."

"Danke, Lucas, aber ich hatte schon zwei Tassen im Hotel. Das genügt mir."

"Okay. Du fragst Dich sicher, warum ich Dich zu so früher Stunde hierher gebeten habe."

Ich nickte. Irgendwie wirkte er auf mich so ... anders in seinem teuren, dunkelblauen Anzug. So ... geschäftsmäßig.

Er fuhr fort: "Nun ... zunächst wollte ich Dich beglückwünschen. Deine Frau ist wahrscheinlich das talentierteste Pony, das in den letzten Jahren zu uns in die Ausbildung gekommen ist. Natürlich bin ich durch die Berichte meiner Mitarbeiter immer auf dem neuesten Stand."

"Ich würde sie gern sehen", unterbrach ich ihn.

"Das wirst Du. Bald."

"Ich habe nur bis Mittwoch Urlaub. Bis dahin muss es möglich sein."

"Versprochen, Robert."

"Gut. Entschuldige. Ich wollte nicht drängen, aber ..."

"Nein, nein, ich verstehe das doch. Genau darauf wollte ich Dich ja vorbereiten."

Ich sah ihn fragend an.

"Frauen experimentieren nicht gern. Jedenfalls nicht ohne "Netz"; nur, wenn sie sich sicher fühlen. Wir haben das hier schon oft erlebt: Da kommt eine Frau, die ansonsten mit beiden Beinen im Leben steht, zu uns und "spielt" ein wenig Pony. Du hast ja Sandra kennengelernt. Da entdeckt sie plötzlich, wie gut ihr das gefällt, oder, in manchen Fällen, dass dies genau das Leben ist, das sie insgeheim schon immer führen wollte, aber sich nie getraut hätte, einmal auszuprobieren."

"Du meinst, Bianca ist ..."

"Ein Pony aus Leidenschaft, genau. Sie ist dafür bestimmt. Du denkst, sie macht es Dir zuliebe, aber da täuschst Du Dich. Das war nur der Anlass, der … Grund, den sie brauchte, um es vor sich selbst zu legitimieren." "Hm. Naja ... ich meine ... sie hatte immer schon gewisse ... also ... sie war immer schon sehr devot und so ..."

"Genau. Und jetzt kann sie es endlich ausleben."



"Genau. Und jetzt kann sie es endlich ausleben."

"Ich dachte, das hätte sie auch schon vorher gekonnt."
Lucas schüttelte den Kopf. "Sie war von der
Verwirklichung ihrer Träume genauso weit entfernt, wie Du
– mit dem Unterschied, dass sie es nicht einmal wusste."

Hm. Ja. das kann schon sein Äh und was

"Hm. Ja ... das kann schon sein. Äh ... und was bedeutet das nun?"

Lucas lehnte sich zurück. "Das bedeutet, dass wir das Programm verändern sollten. Ich spreche von einer Verkürzung der Grundausbildung. Nur ein Beispiel: Ein Pony braucht normalerweise zwei Wochen, um den richtigen Gang auf Hufen zu lernen. Deine Frau hat gerade anderthalb Tage benötigt. Eine erste Begegnung mit dem Halter erfolgt bei einem B-Pony in der Regel nach ungefähr sechs Monaten – wenn die Spezialisierung in vollem Gange ist. Ich denke, bei Euch machen wir das gleich nach der Grundausbildung."

"Das ist schön, wirklich. Das freut mich sehr."

Lucas seufzte. "Freu Dich nur nicht zu früh! Ich muss Dir etwas mitteilen, was nicht leicht zu verkraften ist."

Ich spürte, wie meine Erleichterung einer heftigen Anspannung wich. "Was?"

"Du wirst Bianca nie wiedersehen."

Beinahe wäre ich aufgesprungen, aber ich ließ ihn weiterreden.

"Was Du sehen wirst, ist nicht mehr Bianca, sondern ein Ponygirl. Das wolltest Du doch, oder?"

"Ja, schon … aber … Lucas, das hört sich nicht vernünftig an. Wir sind gerade erst ein paar Tage hier. So schnell geht das nicht. Ich gebe zu, dass es recht … plausibel klingt, was Du sagst. Von wegen Pony aus Leidenschaft und geheimen Wünschen und so. Das kann ich mir bei Bianca schon irgendwie vorstellen, aber Du kannst doch nicht nach *Tagen* sagen, dass sie sich so sehr verändern wird."

"Ich verstehe Deine Skepsis, aber das ist nicht, was ich sagen will. Ich will sagen, dass sie sich bereits verändert hat."

"Das ist schwer vorstellbar."

"Ja, das ist es. Aus diesem Grund möchte ich Dir … nennen wir es einen "Tageskurs" vorschlagen. Eine Art Seminar für Halter. Wenn Du Dein Pony bekommst und es, wovon ich fest ausgehe, nicht mehr Bianca ist, solltest Du wissen, was es braucht, damit Du eine artgerechte Haltung gewährleisten kannst. Das wird von Dir erwartet."



"Das wird von Dir erwartet."

Das gefiel mir nicht. Er sprach von Bianca wie von einem Tier. Mag ja sein, dass ich etwas in der Art wollte, aber ich wollte auch Bianca behalten. Schließlich hatten wir uns "nur" für Kategorie B und nicht für C entschieden. Allerdings – auch ein B-Pony ist ein Pony und kein Mensch. Ich fürchte, da hatte ich nicht genau genug hingehört. Zu groß war mein Wunsch gewesen, meine Träume real werden zu lassen. Mit zwiespältigen Gefühlen stimmte ich zu.

Wir verließen den Konferenzraum und gingen zum Etagenempfang. Dort erwartete uns eine eher sportlich gekleidete Frau mit kurzen, roten Haaren und einer Reitgerte in der Hand.

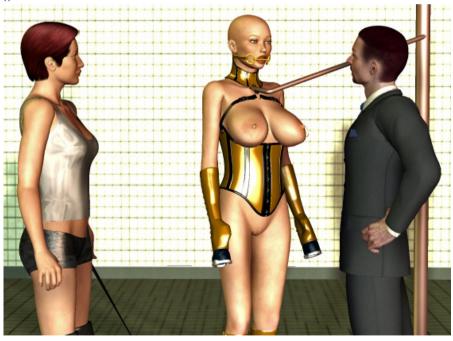
"Das ist Sonya", stelle mir Lucas die Frau vor, "eine unserer besten Ausbilderinnen. Sie wird heute mit Dir ein paar Einheiten mit Jana absolvieren. Viel Spaß."

Dann ging er.

"Hallo, Herr Laub. Kommen Sie! Jana wartet schon."

Ich folgte Sonya in den Trainingsbereich. In einem leeren, gekachelten Raum erwartete uns ein mit einer Stange an einem Pfosten befestigtes Pony.

"Das ist Jana."



"Das ist Jana."

"Hallo, Jana", sagte ich.

Keine Reaktion.

Sonya klärte mich auf. "Jana ist ein B-Pony kurz vor dem Abschluss ihrer Ausbildung. Es ist darauf trainiert, ausschließlich auf die Stimmen seiner Ausbilder und seines Halters zu reagieren. Jana, das ist Herr Laub. Er nimmt heute an Deinem Training teil. Du wirst ihm gehorchen. Ist das klar?"

"liiihh!"

Obwohl Jana dieses wiehernde, leicht schrille Geräusch gemacht hatte, blieb sie gänzlich unbewegt.

"So, Herr Laub. Dann versuchen Sie mal ihr Glück!"

"Äh ... wie jetzt?"

"Lassen Sie Jana laufen!"

"Lauf, Jana!" Nichts rührte sich.

Ich schnalzte mit der Zunge und Jana begann, im Kreis zu traben. Aha, dachte ich.

Jana hatte die gleiche Anmut in ihren Bewegungen wie Taartje und Poffertje. Es funktionierte also auch ohne Amputationen.

"Gut, das reicht", meinte Sonya.

Jana trabte weiter.

"Was soll ich tun?"

"Bringen Sie es zum Stehen! Ein ausgebildetes Pony wird von selbst weder laufen noch stehenbleiben. So sind sie trainiert.

"Ho!" rief ich.

Jana blieb sofort stehen.

"Hier", meinte Sonya und gab mir ein Stück Zucker, "belohnen Sie es!"

Damit kannte ich mich schon aus.

"Es ist wichtig, dass Sie den Zucker stets richtig einsetzen. Den gibt es nur als Belohnung für Gehorsam. Bei Ungehorsam setzen Sie die Gerte oder die Peitsche ein. Hart. Ein Pony braucht das. Allerdings dürfte das bei einem Pony aus unserem Institut nur in absoluten Ausnahmefällen nötig sein, aber dann ist Durchgreifen wichtig, sonst schaden Sie dem Pony. Auch, wenn Ihre Gefühle Ihnen einen Streich spielen wollen. Härte ist lebenswichtig. Vergessen Sie das nie!"

"Hm", meinte ich, "wie viel Zucker kann man denn geben?"

"So viel, wie Ihr Pony verdient hat. Manche betteln. Lassen Sie sich nicht auf der Nase herumtanzen! Wenn es zu frech wird, bestrafen Sie es mit Nachdruck. Dann lernt es, sich künftig zurückzuhalten. Es gibt auch blaue Würfel. Damit sollten Sie zurückhaltend sein, denn die sprechen auch das Lustzentrum an. Wenn Sie einem Pony zu viel davon geben, wird das zu Problemen führen, denn zu viel Stimulation verkraftet auf Dauer niemand."

"Oh".

"So. Ich mache Jana jetzt los und dann gehen wir zur Fütterung. Es ist zwar noch etwas früh dafür, aber das macht nichts.

Wir gingen los.

"Herr Laub, ich glaube, sie haben etwas vergessen."

Ich drehte mich um und sah Jana bewegungslos neben dem Pfosten stehen.

Schnell schnalzte ich und Jana lief los. Neben der Tür begann sie, auf der Stelle zu traben. "So geht das nicht", meinte Sonya missbilligend und reichte mir die Gerte. "Berühren Sie damit leicht die Flanken und bestimmen so die Richtung!"

Das war schwierig, aber nach einer Weile hatte ich keine Angst mehr, Jana vor eine Wand laufen zu lassen.

Schließlich kamen wir zur "Futterstelle"

Ich gab Sonya die Gerte zurück.

Sie manövrierte Jana zum Trog.

"Geht das auch anders? Ich meine, das sind doch keine Roboter!"



"Geht das auch anders? Ich meine, das sind doch keine Roboter!"

"Natürlich. Sie müssen es nur befehlen. Ein Pony befolgt aber nur die Befehle, die es kennt. Wir haben hier Gäste aus verschiedenen Ländern. Da ist es schwer. die gewünschten Kommandos in der Landessprache zu trainieren. Also haben wir uns für diesen Weg entschieden. Die Alternative, die wir hier trainieren, ist ganz einfach. Wenn Sie eine Leine an dem Pony befestigen, wird es in die Richtung gehen, in die Sie es ziehen. Das klappt in allen Sprachen. Kommen wir jetzt zur Nahrung: Je nach Spezifikation trägt ein Pony dauerhaft oder häufig die Trense. Kauen ist damit nicht möglich, so dass Futter als Brei zubereitet werden muss. Sie bekommen von uns alle Rezepte, die Sie für eine nährstoffreiche und ausgewogene Ernährung benötigen. Genau wie die richtige Ernährung ist auch Körperhygiene enorm wichtig. Von Ausnahmen abgesehen haben B- und C-Ponies keine Möglichkeit, selbst dafür zu sorgen, also ist es Sache der Halter. Sie sollten ihr Pony zumindest so sauber halten wie sich selbst. Da ein Pony keine Toilette benutzt, dürfen Sie insbesondere nach dem Koten nicht zu viel Zeit verstreichen lassen; es sei denn, Ihr Pony ist gerade auf der Weide, denn es hat gelernt, sich dort mit Gras zu behelfen. Das gilt natürlich nur, wenn es die dafür erforderliche Bewegungsfreiheit hat. Ich denke, ich muss Ihnen nicht erklären, dass Sie auch besonders sorgfältig sein müssen, wenn das Pony menstruiert."

Ich verkniff mir ein Grinsen. Da kennst Du meine penible Bianca schlecht, dachte ich. Die gerät schon in Panik, wenn sie die Toiletten einer Autobahnraststätte benutzen muss.

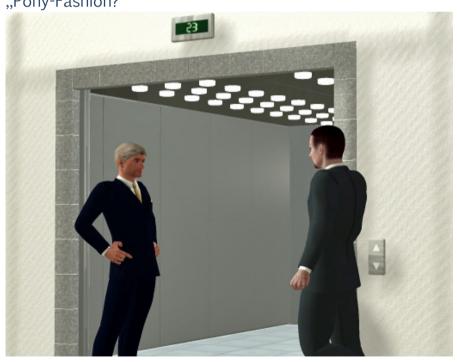
Nachdem Jana gefressen hatte, erhielt ich eine Lektion im An- und Abspannen und erfuhr, dass es viele verschiedene Vorrichtungen gibt – je nachdem, wie das Pony beschaffen ist.

Ich glaube, ich stellte mich ganz gut dabei an und beschloss, einen hübschen Wagen zu kaufen, um damit Ausflüge mit Bianca machen zu können. Ich hatte zwar keine Ahnung, wo das mit einem Ponygirl möglich sein sollte (bestimmt nicht im muffigen Deutschland), aber da würde man uns bei HPA schon beraten.

Der Tag verging wie im Flug und nach der Verabschiedung von Sonya und Jana nahm mich Lucas wieder in Empfang.

"So, Robert. Jetzt werden wir uns mal bei einer kleinen Fashion-Show entspannen."

"Pony-Fashion?"



"Pony-Fashion?"

Lucas lachte. "Nein. Ganz "normale", sexy Dessous. Nur am Schluss gibt es eine Überraschung. Ich bin gespannt, wie Du das findest."

Wie fuhren mit dem Lift ins Erdgeschoss, verließen das Gebäude durch eine Nebentür und überquerten eine menschenleere Seitenstraße.

Auf der anderen Straßenseite befand sich der etwas versteckte Eingang zu einem Club. Lucas informierte mich, dass der Club, "Club 21", nur geschlossene Veranstaltungen für spezielle Gäste durchführte.

Das Innere war sehr viel größer, als ich beim Betreten dachte. Eine imposante Bühne mit Laufsteg beherrschte den mit zahlreichen Gästen gefüllten Raum.

Für Lucas und mich waren zwei der besten Plätze freigehalten worden – direkt an der Bühne und unmittelbar am Laufsteg.

Die Show war richtig gut. Schöne Frauen in sexy Wäsche, die elegant über den Laufsteg stolzierten.

Ich genoss die Vorführung und war sehr entspannt, als die Stimme aus dem Off, die für die Ankündigung der verschiedenen Designerlinien zuständig gewesen war, immer lauter wurde. Leider verstand ich kaum etwas vom Inhalt, aber ich ahnte, dass etwas Besonderes bevorstand, denn die Stimme überschlug sich fast. Allerdings verstand ich "Ponygirl" und wusste, dass jetzt die Überraschung kam, von der Lucas gesprochen hatte. Poffertje und Taartje womöglich? Das wäre ein Knüller!

Das Licht auf der Bühne ging aus.

Die Musik verstummte.

Ein Raunen füllte den Saal.

Dann ertönte der langsam anschwellende Chorgesang der Carmina Burana.

Es war wirklich eine spannende Inszenierung.

Plötzlich erhellten rote und rosa Spotlights die Bühne. Schreie ertönten. Inmitten des Lichts stand ...

... ein Ponygirl.

Nicht irgendein Ponygirl!

Hatte ich mich doch zugegebenermaßen von Poffertjes Anmut verzaubern lassen, so war das doch gar nichts gegen diese Erscheinung hier gewesen. Das hier war mit Abstand das schönste Pony, das man sich überhaupt vorstellen konnte. Diese Überraschung war gelungen.

Als die Musik anschwoll (was schon ohne einen derartigen Anblick für gesträubte Nackenhaare sorgt), setzte sich die Schönheit in Bewegung.

Die Leute johlten und klatschten.

Dieses Ponygirl hatte Arme – es schien jedenfalls so. Es war wie Lucas' Lieblinge gekleidet und ebenso kahl. Das Besondere war eine Augenbinde.

Dieses Pony war absolut blind.

Trotzdem bewegte es sich mit einer geradezu unvorstellbaren Grazie und schien seinen Weg genau zu kennen

Als es näher zu unseren Plätzen kam, sah ich, dass es, passend zum Licht, überwiegend in rosa gekleidet war. Das ergänzte sich bestens zur Farbe der leicht spitzen, von Natur aus eher seltenen, rosa Nippel und ...

rosa Nippel?

Ich fiel vor Schreck fast vom Stuhl.

Mein Herz raste.

Jetzt erst sah ich das vertraute, kleine Näschen und die sinnlichen, vollen Lippen.

Dieses wohl schönste Ponygirl auf Erden war mir bekannt. Das war Bianca!



Das war Bianca!

Ich wollte aufspringen, aber Lucas hielt mich zurück. Ich schrie, brüllte ihren Namen, als sie auf dem Rückweg wieder an uns vorbei kam, aber das Gejohle der Leute verschluckte meine Rufe.

Dann war es vorbei.

Bianca war hinter der Bühne verschwunden.

Während die Menge noch minutenlang jubelte, wollte ich zu ihr.

"Nein!" rief Lucas mir zu, "das geht nicht. Du gefährdest damit nur ihre innere Stabilität. Lass sie für

heute in Ruhe. So lange dauert es nicht mehr, bis Du sie wiedersiehst."

Wohl oder übel akzeptierte ich mein Schicksal.

Jetzt ist es 3 Uhr.

An Schlaf ist nicht zu denken.

Diesen Abend werde ich nie vergessen.

Die Erfüllung all meiner Träume war nur einen guten Meter von mir entfernt.

Mein Gott, Bianca! Wie schön Du bist. Sogar mit kahlem Schädel. Jetzt weiß ich, worauf ich mich freue.

Jetzt werde ich warten können.

Ich habe mein Pony gesehen!

Princess, 02. Juni

Fast zwei Wochen am Stück mit der Trense geknebelt, Essen und Trinken mit dem Ding zwischen den Zähnen – ein Grund zum Jammern? Für mich nicht (mehr).

Tag für Tag vergeht und ich fühle mich immer wohler in meiner neuen Haut. Ich bin mir inzwischen ziemlich sicher, dass es nicht am "Zucker" liegt. Es liegt an mir.

Manchmal denke ich, dass es nicht sein kann, dass *ich* nicht so sein kann. Ich schlafe, ich fresse, ich saufe, ich trabe, ich pisse, ich kote, ich unterhalte, ich erfreue.

Kann denn das genug sein?

Die Antwort ist ... ja.

Mir ist es genug. Ich habe den Respekt, die Anerkennung und die Zuneigung der Menschen, die mir begegnen. Ist es nicht das, wonach so viele Leute vergeblich streben?

Ich fühle mich schön und begehrenswert wie nie zuvor. Welche Frau wünscht sich das nicht?

Ich bin stark und doch ganz schwach und abhängig. Das tut mir gut.

Und die intellektuellen Herausforderungen? Das gute Buch? Das interessante Gespräch?

Ich weiß, ich sollte schreiben, dass mir das fehlt, aber das tut es nicht. Naja, manchmal vielleicht ein wenig, aber nie und nimmer würde ich dafür mit dem Preis bezahlen, kein Pony mehr zu sein.

Was mir fehlt, ist ein guter Hengst.

Ja, genau!

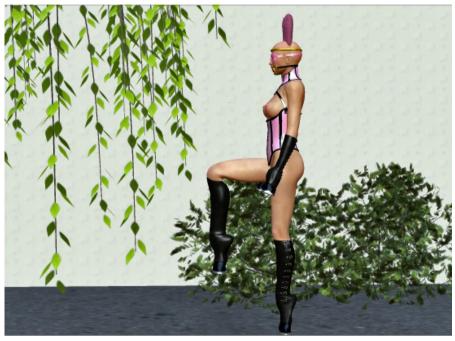
So einfach ist das und so kompliziert. Okay, auch das mag an den Drogen liegen, aber ich weiß inzwischen, dass ich selbst für meine Gefühle verantwortlich bin.

Wenn ich nicht bald bestiegen werde, trete ich in den Hungerstreik. Dann können die ihren Papp selber fressen! Okay, Princess. Ganz ruhig. Ho! Der Reihe nach:

Es war der Tag des Jubels, als Sonya mir mitteilte, dass es eine Rückfrage bei Dr. Graustein gegeben hatte. Im Ergebnis musste ich nicht mehr täglich Tagebuch führen. Nur noch, wenn "Gelegenheit" dazu bestand. Sonya eröffnete mir auch unverblümt, dass ich die Trense so schnell nicht mehr los würde. Daran oder an einem Huf den Stift zu befestigen, wäre kompliziert und deshalb wäre es so das Beste.

Ich war nicht schockiert. Sprechen durfte ich ohnehin nicht und ich finde, dass mir das Teil gut steht. Das goldene Schmuckstück eines echten Ponies! Ich erhielt auch ein neues Halskorsett in rosa; passend zum Outfit. Hübsch.

Die Augenbinde folgte und ich bekam Auslauf. Später einmal sah ich, dass es sich um einen schönen, begrünten Innenhof des Instituts handelte. An diesem Tag aber ließ mich Sonya blind und hilflos einfach dort zurück. Für einen Moment war ich panisch, aber dann erkundete ich vorsichtig das Gelände. Alles eben. Keine Stolperkanten oder Steine. Mit der Zeit entspannte ich mich.



Mit der Zeit entspannte ich mich.

Es muss fast den ganzen Tag gedauert haben, denn, als Sonya mich abholte, war es schon ein wenig kühl geworden.

Die Augenbinde behielt ich an. Es war merkwürdig, nicht einmal zu wissen, wohin ich mein Häufchen gemacht hatte.

Sonya führte mich wieder ins Gebäude. Nach einer Weile hörte ich eine Art Plätschern. "Das ist ein Pony-Bidet", erklärte Sonya und als ich weiterging, spürte ich zwei Wasserstrahlen von unten zwischen meinen Läufen. So konnte mich Sonya in Windeseile reinigen. Damit blieb mehr Zeit, mein Make-up aufzufrischen.

Danach brachte sie mich wieder über diese "Straße" in den anderen Raum. Diesmal nahmen wir einen anderen Weg und ich bemerkte zunächst keine Treppenstufen. Dafür hörte ich laute Geräusche. Ein Stimmengewirr. Nach einer Weile führte mich Sonya dann doch eine Treppe herauf und meinte: "Kennst Du die Carmina Burana?"

Ich scharrte mit dem Huf. Einmal.

"Weißt Du, an welcher Stelle das Crescendo kommt?" Ich scharrte.

"Das ist Dein Kommando. Du weißt ja – vor und zurück und lass Dich nicht vom Lärm beeinflussen!"

Ich scharrte.

Sonya kommandierte mich ein Stück nach vorn. "Toi, toi, toi, Princess", sagte sie und entfernte sich.

Die Musik ertönte. Kurz vor dem entscheidenden Moment spürte ich die Wärme künstlichen Lichts auf meiner Haut und ein ungeheurer Lärm setzte ein. Trotzdem hörte ich die richtige Stelle und setzte mich in Marsch. Dann begriff ich – der Lärm war ohrenbetäubender Jubel. Ich spürte es genau: Der Jubel galt mir.

Vergesst die Stones, vergesst Pink Floyd, vergesst Michael Jackson und Christina Aguilera und Britney Spears und Amy Whinehouse. Der Star war ich.

Welch ein unbeschreibliches Gefühl!

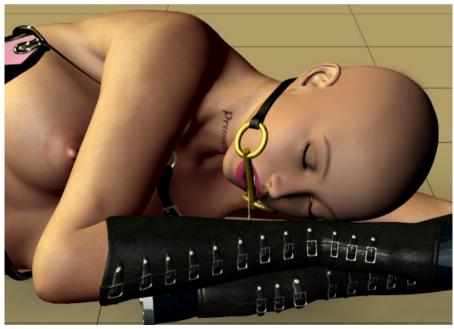
Nur ein Orgasmus kann soviel Endorphin freisetzen. Oh, wie ich das genoss!

Leider war der Moment viel zu kurz. Vor den letzten beiden Schritten glaubte ich sogar, jemand würde "Bianca" rufen, aber das bildete ich mir sicher nur ein. Außerdem konnte ich ja nicht gemeint sein.

Sonya führte mich von der Bühne (klar, dass es sich um eine Bühne gehandelt haben musste), fiel mir um den Hals und drückte mir einen dicken Schmatz auf die Wange.

Nach dem Zucker ging es zurück ins Haupt(?)gebäude.

In meiner neuen Zelle angekommen, nahm mir Sonya die Augenbinde, die doofen Kopfpuschel und das Halskorsett ab und ging. Erschöpft, aber glücklich legte ich mich schlafen.



Erschöpft, aber glücklich legte ich mich schlafen.

Am nächsten Tag eröffnete mir Sonya nach der Morgentoilette und dem Frühstück ("Stücke" wären auch mal wieder ganz schön gewesen), dass nun mein Cart-Training anfangen würde.

Ich bekam wieder die albernen Puschel aufgesetzt und wurde in den Innenhof geführt, den ich diesmal ja sehen konnte. Dort wartete schon "mein Wagen".

Ich musste mich mit dem Rücken zum Wagen stellen und ein Stahlbogen wurde über meinem Körper heruntergelassen. Links und rechts waren an dem Stahlrohr martialisch aussehende Holzschellen angebracht, deren Verwendungszweck mir schon klar war, bevor meine Vorderhufe darin verschlossen wurden.

So wurde ich also vor den Wagen gespannt.



So wurde ich also vor den Wagen gespannt.

Sonya ließ mich eine Weile vor einer kahlen Mauer stehen und kam dann ohne Gerte zurück. Diese hatte sie gegen eine Peitsche eingetauscht, deren bloßer Anblick mir tiefen Respekt einflößte.

Dann ging es los – zunächst mit leerem Wagen. Sonya lief nebenher. Die Kommandos für "los" und "steh" kannte ich ja schon. Meine Richtung erhielt ich durch ein Antippen mit der Peitsche – auf meinen nackten Pobacken.

Es dauerte den ganzen Tag.

Zur Belohnung gab es blauen Zucker. Warum der nicht weiß war, wusste ich nicht, aber der Geschmack war gleich gut und die Wirkung scheinbar auch. Das vertraute Glücksgefühl stellte sich schnell ein.

Und nicht nur das ...

Ich war in den letzten Tagen häufig geil gewesen. Nicht nur durch meine ständig nackten Brüste befanden sich meine Nippel (ich kann sie einfach – noch – nicht "Zitzen" nennen) praktisch im Zustand der Dauererektion. Mit meinen Vorderhufen war es so mühsam, mir Erleichterung zu verschaffen, dass ich es nach wenigen Versuchen aufgab.

In dieser Nacht jedoch wurde es richtig schlimm. Ich hatte heftige, feuchte Träume. Extrem feuchte Träume. Als ich aufwachte, lag ich auf einer Pfütze. Auch das war nicht neu, denn durch die Trense konnte ich nicht verhindern, dass ich häufig sabberte. Diesmal befand sich die Pfütze jedoch nicht nur unter meinem Kopf.

Zunächst schrieb ich das der Tatsache zu, dass ich den ganzen Tag an den Wagen gefesselt gewesen war.

Bondage ist immer schon mein Ding gewesen. So bin ich nun einmal.

Als mir Sonya nach dem Frühstück den Unterkörper reinigte, war das leichte Schamgefühl der letzten Tage komplett verschwunden. Stattdessen streckte ich ihr willig Möse und Poloch entgegen und hoffte auf lang anhaltende Berührungen. Damit machte ich ihr das Waschen leichter und bekam zur Belohnung wieder ein blaues Stück Zucker. Meine Geilheit nahm schlagartig noch weiter zu. Ich ging in die Knie. Es war fast schon schmerzhaft.

Sonya beugte sich leicht zu mir herunter. Fragend und ein wenig verzweifelt sah ich sie an.



Fragend und ein wenig verzweifelt sah ich sie an.

"Ich weiß", meinte sie, "das ist am Anfang etwas schwierig, aber Du wirst noch Erleichterung bekommen. Bis dahin solltest Du trotzdem versuchen, Dich auf Deine Aufgaben zu konzentrieren. Du willst sicher wissen, was mit Dir los ist. Der blaue Zucker stimuliert nicht nur das Belohnungszentrum; er steigert auch Deine Libido. Wir stellen damit sicher, dass Dein Halter ein Ponygirl bekommt, das sich seinen sexuellen Wünschen zu keiner Zeit verweigern wird. Bitte mach' Dir keine Sorgen! Auch daran wirst Du Dich gewöhnen."

Ich hörte die Worte wohl, allein ... Ich konnte mir an diesem Morgen beim besten Willen nicht vorstellen, wie ich das aushalten sollte – ich fand es normalerweise schön, geil zu sein, aber auf Dauer ...?

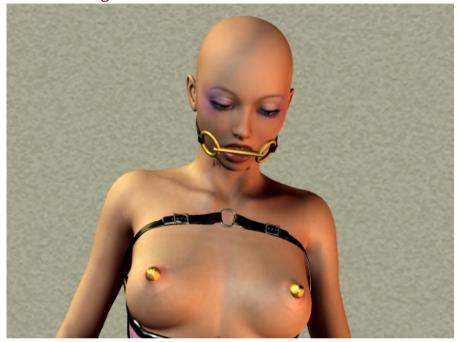
Ich kam nicht dazu, weiter darüber nachzudenken, denn Sonya schminkte mich und holte anschließend ein seltsam aussehendes Gerät in meine Zelle.

Sie schmierte meine Brustwarzen mit einer Art Gel ein und drückte dann je eine goldfarbene Kappe mit einem dünnen Schlauch daran auf meine Nippel. Als sie einen Schalter an dem Gerät umlegte, zu dem die Schläuche führten, wurden meine Nippel unnachgiebig in die Kappen gesogen. Der Druck war enorm und ich wusste nicht, ob bei mir Schmerz oder Geilheit überwog. Sicherlich als Folge der "blauen Droge" entschied ich mich für Letzteres.

Als Sonya die Schläuche abzog, schlossen sich die Kappen und blieben fest auf meinen durch das Vakuum aufgepumpten Nippeln sitzen.

Sie waren ganz leicht und fühlten sich nicht wie Metall an – eher weich sogar, was mich wunderte, denn wie konnte so die ganze Zeit das Vakuum aufrechterhalten werden? Irgendwie muss es ja funktioniert haben, denn die Dinger saßen bombenfest, was ich unangenehm zu spüren bekam, als Sonya zum Test daran zog.

Hm. Es sah gar nicht so übel aus.



Hm. Es sah gar nicht so übel aus.

Der Zug an meinen Nippeln und die permanente Geilheit begleiteten mich den ganzen Tag bei meinem Cart-Training.

Trotzdem machte ich meine Sache gut und bekam wieder Zucker. Blauen Zucker. Es kam mir wie ein Teufelskreis vor: Mit zunehmender Mühe konzentrierte ich mich auf meine Aufgaben, machte sie trotzdem gut und

wurde dafür mit der Droge belohnt, die mir dann die Konzentration weiter erschwerte. Uff!

Die Frage, wie ich mir irgendwie Erleichterung verschaffen könnte, nahm immer mehr Raum in meinem Kopf ein. Bis zum Abend.

Da führte mich Sonya wieder in das Zimmer, in dem ich tätowiert worden war.

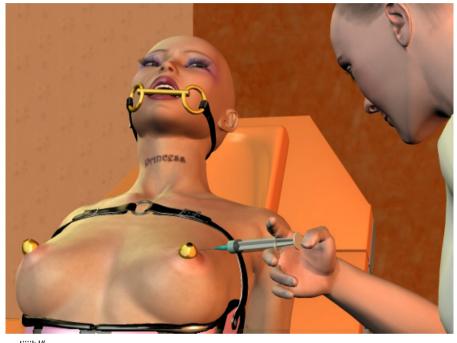
Diesmal jedoch empfing mich nicht der seltsame Mann, sondern eine ältere Frau in Arztklamotten. Sie war freundlich und sehr viel angenehmer als die Ärztin, die mich an meinem ersten Tag bei HPA untersucht hatte. Es kam mir vor, als wäre seitdem eine Ewigkeit vergangen. Auch daran konnte ich spüren, wie sehr sich alles für mich verändert hatte – wie sehr *ich* mich verändert hatte.

Ich musste mich wieder in den Stuhl setzen. Die nette Ärztin, die ich leider nicht verstand, zog eine Spritze auf. Ich hasse Spritzen!

Meinen ängstlichen Blick bemerkend, sprach die Ärztin in leisem und beruhigenden Ton und Sonya übersetzte simultan: "Ich bin Dr. Boerenkamp. Du musst keine Angst haben. Ich spritze Dir jetzt eine silikonähnliche, schnellhärtende Masse. Das wird unangenehm pieken; ist aber absolut ungefährlich. Ich bin die einzige Ärztin, die genug Erfahrung im Umfang mit dieser Substanz hat, um sie so einzusetzen, dass die Milchkanäle nicht verstopft werden. Es besteht überhaupt kein Grund zur Sorge. Ich mache das jetzt behutsam und professionell. Ich muss einige Male die Kappen durchstechen. Der Durchstich wird sofort von dem Gel verschlossen. Die Nadel, die ich verwende, ist so dünn, dass man den Stich nicht in der Kappe und schon gar nicht später in der Brustwarze

sehen kann. In drei Tagen können die Kappen dann abgenommen werden. So, das tut jetzt ein klein wenig weh."

"liiiih!"



"liiiih!"

Es tat *sehr* weh. Ich konnte nicht vermeiden, dass mir beim ersten Stich ein spitzer Schrei entfuhr.

Weitere Stiche folgten. Damm kam der andere Nippel an die Reihe. Die Ärztin versuchte, sorgsam, aber auch schnell zu arbeiten. Dafür war ich dankbar.

Mir war nicht wirklich klar geworden, was das Ganze sollte. Silikon in den Brüsten – das wäre ja nichts Ungewöhnliches, aber in den Brustwarzen? Ich fand es merkwürdig.

Der Schmerz ließ jedenfalls schnell nach und mit ihm verschwand auch langsam der durch das Vakuum verursachte, extreme Zug.

Ich war gespannt, was ich nach Entfernen der Kappen sehen würde.

Der folgende Tag brachte zunächst wieder Cart-Training. Diesmal setzte sich Sonya in den Wagen. Natürlich konnte ich das zusätzliche Gewicht, das ich zu bewegen hatte, spüren. Es ging jedoch besser, als ich erwartet hatte. Wäre ich ein Mann, dann könnte ich bestimmt detailreich die clevere Konstruktion des Wagens beschreiben, die durch Achsübertragung oder Hebel und besondere Details, von denen ich als Ponygirl leider keine Ahnung hatte, möglich machte, dass auch ein eher zart gebautes Pony wie ich durchaus lange Strecken mit dem Gewicht zurücklegen konnte, ohne zu schwächeln.

Ich hatte an diesem Tag sowieso ganz andere Probleme.

Natürlich schleckte ich jedes Stück Zucker begierig von Sonyas Hand, obwohl ich wusste, welche Wirkung mit der blauen Variante einherging. "Abhängigkeit" erschien mir inzwischen ein unangemessener, weil zu schwacher Begriff. Ich wollte nicht einmal daran denken, wie es mir gehen würde, wenn ich nicht täglich mindestens zweimal meinen Zucker bekam. Weiß oder blau – das war mir total egal.

Sonya hatte sich inzwischen mit einer Küchentuch-Rolle ausgerüstet. Das war auch nötig, denn ich tropfte und das war nicht mehr nur Urin. So geil, wie ich inzwischen war, lief mir mein Saft einfach an der Innenseite meiner Schenkel herunter. Nackt und in den Stahlrahmen gefesselt, konnte ich dagegen nichts tun.

Es wurde immer schlimmer: Ich konzentrierte mich mühsam auf mein Training, machte es gut, wurde belohnt und die Geilheit steigerte sich. So schaukelte sich die ganze Sache allmählich hoch und gegen Abend war ich am Ende.

Ich hätte alles, wirklich alles, für eine Erlösung getan. Ich hätte jeden Kerl (Hengst?) genommen, jeden Schwanz akzeptiert, in jeder erdenklichen Weise und an jeder möglichen Stelle meines Körpers. Ich schätze, genau das war der Sinn des Ganzen.

Okay, dachte ich, jetzt muss es langsam gut sein. Hätte ich eine weiße Fahne gehabt und wäre ich in der Lage gewesen, damit zu wedeln – wie ich gewedelt hätte!

Ein Moment spielte ich sogar mit dem Gedanken, zu sprechen. Das hätte mir zwar die Peitsche eingebracht, aber der Schmerz wäre eine Erlösung gewesen im Vergleich zu diesem quälenden Ziehen zwischen meinen Schenkeln.

Genau in diesem Moment meinte Sonya: "So, genug für heute. Ich hatte Dir versprochen, dass Du Erleichterung bekommst. Also los!"

Sie spannte mich vom Wagen ab und auf ihren Befehl hin setzte ich mich in Bewegung. Im Gebäude, nicht weit vom Innenhof entfernt, führte sie mich in ein eigentlich ganz normales Zimmer mit Parkettboden, Tapete und einem zugezogenen Vorhang.

Das Besondere waren die "Möbel".

Ein Hocker mit Analplug, ein in die Wand eingelassener Stab mit Dildo am Ende, ein Sitz ohne Sitzfläche; jedoch mit zwei Dildos zum Draufsetzen, ein Bock mit einem fetten Dildo darauf.

Ein "Entspannungsraum" für Ponygirls!



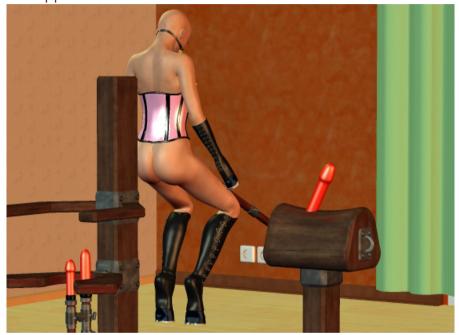
Ein "Entspannungsraum" für Ponygirls!

"Ich lasse Dich jetzt allein - Deinen Spaß haben, Princess", meinte Sonya. "Wenn Einstellungen vorzunehmen sind oder wenn Du ein Problem hast - der Raum ist kameraüberwacht und ich setze mich an den Monitor. So. Princess, Du hast Erlaubnis, Dich in diesem Raum frei zu bewegen, bis ich wiederkomme. Viel Vergnügen!"

Dann war sie verschwunden.

Ich zögerte keine Sekunde. Von mir aus konnten Horden sabbernder Männer an den Monitoren sitzen und mir beim Masturbieren zusehen – es war mir total egal. Endlich Befriedigung! Das war das Einzige, was in diesem Moment für mich wichtig war.

Zuerst "stürzte" ich mich auf das Ding an der Wand. Ich hatte es schon anhand eines leisen Summens vernommen und spürte es gewaltig, als der Dildo meine Schamlippen berührte. Es war ein Vibrator.



Es war ein Vibrator.

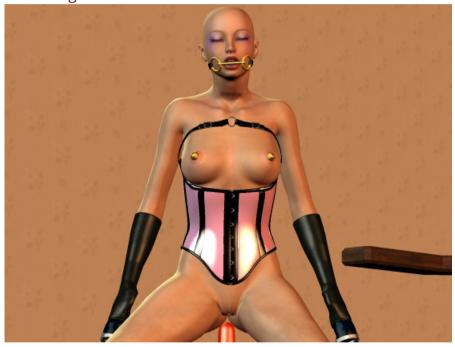
Um ihn mir richtig einzuführen, musste ich ein gutes Stück weit in die Knie gehen. Dank meines intensiven Trainings schaffte ich es, auf meinen Hufen die Balance zu halten, ohne dass ich eine Möglichkeit hatte, mich festzuhalten.

Bis zum zweiten Orgasmus.

Danach musste ich einfach das Ding wieder aus mir heraus flutschen lassen und mich aufrichten, sonst wäre ich umgekippt.

Ich keuchte. Mein Atem ging stoßweise und das enge Korsett war dabei nicht gerade hilfreich.

Ich war immer noch scharf wie Nachbars Lumpi. Oje, dachte ich, wohin soll das bloß noch führen? Zunächst zu dem riesigen Plug auf dem Hocker. Vorsichtig ließ ich mich herunter.



Vorsichtig ließ ich mich herunter.

Auch dieses Ding vibrierte. Ich spürte es deutlich an meinen Pobacken. Mhhhm!

Dann kam die große Enttäuschung.

Ich hatte gedacht, ausreichend "vorgedehnt" zu sein, denn Robert liebte Analverkehr und hatte häufig meinen Hintereingang benutzt.

Dieser Plug jedoch war für mich viel zu groß.

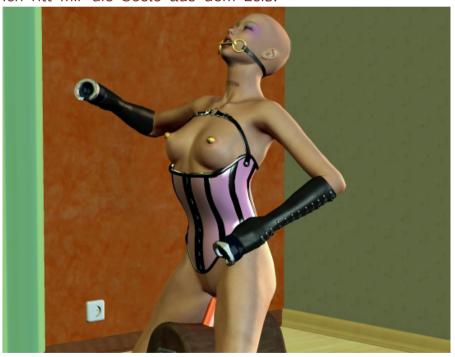
No way, wenn ich mich nicht ernsthaft verletzen wollte.

Also wechselte ich das "Trainingsgerät" und schwang mich auf den kleinen Bock.

.lal

Das war perfekt. Winkel und Format (wenn sowieso schon alles offen und gedehnt ist, passt auch so ein großes Teil genau) stimmten und bequem war es auch.

Ich ritt mir die Seele aus dem Leib.



Ich ritt mir die Seele aus dem Leib.

Eine Woge nach der anderen rollte auf mich zu und überschwemmte mich. Ich schrie und quiekte und zuckte. Es war so geil!

Ohne Pause verschaffte ich mir die heißersehnte Erleichterung.

Es muss Stunden gedauert haben (zumindest in meiner Wahrnehmung).

Irgendwann konnte ich nicht mehr. Mein erschöpfter Körper und meine wunde Möse machten einfach nicht mehr mit. Mit einigem Entsetzen bemerkte ich, dass sich die Befriedigung auf meinen Körper beschränkte. Mein Geist war immer noch geil.

Tollkühn versuchte ich, den "Stuhl", den ich mir eigentlich als krönenden Abschluss vorgesehen hatte, zu erreichen, aber meine Knie gaben nach. Ich schafte es nicht mehr. Stöhnend und sabbernd brach ich zusammen und verlor das Bewusstsein.

Als ich aufwachte, lag ich in meiner Zelle. Das Notebook war wieder da. Ein unangenehmes Gefühl von Leere in meinem Mund ließ mich hochsehen. Auf dem Monitor stand eine Nachricht:

Ich weiß nicht, wann (und ob) Du in dieser Nacht aufwachst. Der Haltegurt Deiner Trense ist bei Deinen heftigen Aktionen gerissen; Du bekommst morgen eine neue. Das ist eine gute Gelegenheit, Dein Tagebuch fortzusetzen. Ich habe Dir einen Stift ans Notebook gelegt. Wenn Du durchschläfst, kannst Du es auch am Morgen machen.

Sonya.

Robert, 18. Juni

Heute ist es auf den Tag genau einen Monat her, seit sie Bianca weggeführt haben. Ein einziges Mal habe ich sie seitdem gesehen und das werde ich nie vergessen.

Zuerst war ich euphorisch gewesen, Bianca als "echtes" Pony auf dem Laufsteg zu sehen. Kurze Zeit später musste ich Amsterdam verlassen und mich wieder an meinen Bankschalter stellen.

Mit dem Alltag kamen die komischen Gedanken.

Bianca war nackt gewesen. Das Korsett zählte nicht, da es ja praktisch nichts bedeckte. Alle Anwesenden in dem Club konnte von den Sitzen aus Biancas kahle Möse sehen; ja, sie konnten regelrecht *hinein*sehen!

Das gefiel mir immer weniger, umso länger ich darüber nachdachte. Ich wollte ein Ponygirl, aber ich wollte es für mich und nicht zur Unterhaltung einer fremden Menge. Wer hat in der Zwischenzeit noch alles seinen Spaß an den intimsten Regionen meiner Frau gehabt? Womöglich hat man sie sogar zu einem Hengst auf einer Weide geführt? Nein, das ist nicht, was ich wollte.

Und Bianca? Trotz Augenbinde konnte man leicht erkennen, wie sehr sie ihren Auftritt genoss. Sie war nie prüde gewesen, aber soviel Exhibitionismus hätte ich ihr doch nicht zugetraut. Das muss ein Ergebnis der "Ausbildung" sein. Nach wenigen Tagen! Was wird nach einem Monat aus ihr geworden sein? Ist das überhaupt noch meine Kleine?

Sie hatten ihr eine Glatze rasiert. Es schien Bianca nicht einmal zu stören. Was, wenn die Haare nicht mehr nachwachsen? Was, wenn auch ein B-Pony so stark modifiziert werden kann, wie ich es bei den beiden C-Ponies gesehen habe? Was werden sie Bianca noch alles antun? Ich hätte nachfragen sollen!

Ich habe Lucas gegenüber meine Zustimmung gegeben, dass Bianca auf seiner neuen Farm arbeitet, wenn die Ausbildung vorbei ist. Natürlich als Ponygirl. So nackt und so exponiert wie bei dieser Show? Vermutlich.

Gestern habe ich mit einem Anwalt gesprochen. Der war schockiert. Alle, aber auch alle "Verträge" mit HPA sind nichtig. "Sittenwidrig", sagte der Anwalt, "Sie sind damit an keinerlei Zusagen gebunden."



"Sie sind damit an keinerlei Zusagen gebunden."

"Was ist mit dem Arbeitsvertrag?"

"Tja, Herr Laub, so wie es aussieht, gibt es hier keinen wirksam zustande gekommenen Dienstvertrag, da die hier Dienstverpflichtete überhaupt keine Unterschrift unter diesen Vertrag geleistet hat. Die Unterschrift ist Ihre, aber die Arbeitsleistung soll von Ihrer Frau erbracht werden. Das geht natürlich nicht. Demgemäß besteht hier keinerlei Verpflichtung zur Erbringung irgendwelcher Leistungen. Sie können das Papier wegwerfen. Es entfaltet keinerlei Wirkung."

"Muss ich denn die Ausbildung bezahlen?"

"Also ... was hier beschrieben wird, erscheint mir doch als Vertragsinhalt mehr als ... ominös. Ich glaube kaum, dass die Gegenseite hier Gerichtsfestes vortragen könnte. Ich denke, dass schlimmstenfalls ein Ersatz von Unterbringungs- und Verpflegungskosten in Betracht kommen kann, für welche allerdings die Gegenseite darlegungspflichtig ist. Nein, Herr Laub, ich denke, Sie müssen sich hinsichtlich der Kosten keine Sorgen machen."

"Das heißt, ich könnte meine Frau nach Abschluss der Ausbildung in Empfang nehmen und die ganze Sache ist erledigt?"

"Besser wäre es, Ihre Frau bräche diese "Ausbildung" ab. Das würde Ihre Position im Streitfall, selbst wenn dieser unwahrscheinlich ist, deutlich verbessern."

"Soll ich sie holen?"

"Das halte ich für sinnvoll."

"Was mache ich, wenn man mich daran hindern will?"

"Nun, Herr Laub, da Ihre Frau offensichtlich freiwillig dort ist, sehe ich für den Einsatz irgendwelcher Zwangsmittel keine hinreichende Grundlage. Wenn Sie nicht in die "Anlage" oder was immer das ist, hineinkommen, wäre es gut, Ihre Frau käme einfach heraus."

"Hm. Ich habe eine email erhalten, wonach meine Frau nach Abschluss der Grundausbildung für eine Woche nach Hause kommen soll."

"Na, das ist doch wunderbar. Dann bleibt sie einfach zu Hause und ich bezweifle, dass Sie jemals wieder etwas von dieser seltsamen "Akademie" hören. Falls doch – nun, dann dürfte es nicht allzu schwer werden, irgendwelche Ansprüche abzuwehren. Dann rufen Sie mich einfach an."

Erleichtert bedankte ich mich.

Nach dem Anwaltstermin war mir wohler. Ich war davon überzeugt, dass mit Bianca während der Grundausbildung nichts weiter Schlimmes passieren würde. Bestenfalls käme sie mit der Freude daran, so oft wie möglich mein Pony zu sein, nach Hause. Und das alles ohne Kosten! Was hätte ich mir mehr wünschen können?

Princess, 27. August

Hallo, Tagebuch, da bin ich wieder.

Diesmal war ich ganz schön lange am Schreiben gehindert.

Puh! Es ist viel passiert. Wo soll ich anfangen? Von vorn, würde ich sagen.

Ich habe gerade nachgelesen, was ich zuletzt geschrieben hatte. Heute kann ich über manche Ängste, die ich damals hatte (es kommt mir so lange her vor; dabei waren es nur ein paar Wochen), nur noch müde lächeln.

Die lustigen Nippel-Kappen!

Ich hatte gerade angefangen, mich daran zu gewöhnen, als die drei Tage auch schon wieder um waren. Das Training war hart. Meine Brustwarzen und meine Klitoris auch. Jeden Tag blauer Zucker – das hinterließ Spuren.

Die neue Trense, die ich auch Tag und Nacht tragen musste, hatte jetzt ein rosa Halteband. Es mag seltsam klingen, aber ich freute mich riesig, das Teil wieder im Mund zu haben. Es gehörte irgendwie zu meiner neuen Identität.

Nach dem tollen Abend im "Fitnessraum", eröffnete mir Sonya, dass ich eine neue Aufgabe bekomme: Auf den Analplug passen!

Was das genau heißen sollte, erfuhr ich erst einige Zeit später.

Zunächst erwarte mich wieder das Behandlungszimmer mit der freundlichen, älteren Ärztin. Diesmal verlief es nicht ganz so nett. Es wurde wenig gesprochen und so musste ich einfach ertragen, was mit mir geschah, ohne Näheres im Vorfeld zu erfahren.

Das konnte ich inzwischen ganz gut.

Zuerst wurden meine Brustwarzen wieder eingepinselt. Anscheinend waren die Kappen regelrecht angeleimt worden und der Leim wurde mit dem aufgepinselten Zeug aufgelöst. Es brannte nicht. Das war gut.

Weniger gut war, wie schwer sich die Kappen trotzdem lösen ließen. Die Ärztin musste ganz schön ziehen. Mit einem vernehmbaren "Plop" löste sie dann doch die Dinger von meinen Nippeln. Komisch, dachte ich, es fühlt sich ohne Kappen gar nicht sonderlich anders an, als

mit; nur, dass jetzt natürlich wieder Luft an meine Nippel kam.

Ich beugte meinen Kopf nach vorn, um zu sehen, was denn die ganze Prozedur nun eigentlich für einen Zweck gehabt hatte.

Dann begriff ich.

Sie hatten mir tatsächlich Zitzen verpasst.



Sie hatten mir tatsächlich Zitzen verpasst.

Ich schätze, meine Nippel waren jetzt ungefähr dreimal so groß wie vor der Behandlung. Silikon baut sich nicht mehr ab und da die Ärztin von einem silikonartigen Gel gesprochen hatte, musste ich davon ausgehen, für den Rest meiner Tage mit diesen Zitzen leben zu müssen.

Ich dachte, das wäre es jetzt gewesen, doch mein Irrtum wurde mir klar, als Sonya wieder mit den

Vakuumschläuchen ankam. Diesmal steckten goldfarbene Hülsen, die aussahen, als hätten sie eine Art Außengewinde, auf den Saugern. Sonya setzte die Saugglocken auf meine neuen Zitzen und zog diese durch den Unterdruck noch weiter in die Länge. Dann packte sie die Sauger und zog auch noch daran. Ich hatte einen Moment lang Angst, sie wollte mir die gerade mit Mühe erzeugten Dinger wieder abreißen.

Stattdessen drückte mir die Ärztin eine große Hohlnadel direkt unterhalb des Saugers in die Zitze und durchbohrte diese komplett.

Ich schrie wie am Spieß – mehr aus Angst denn vor Schmerzen.

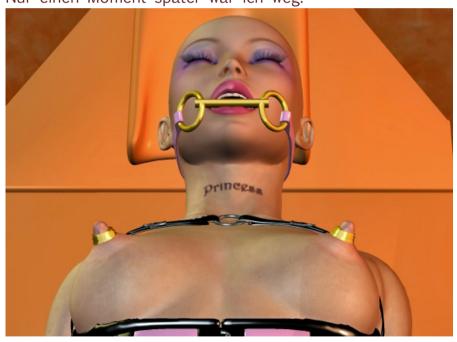
Dr. Boerenkamp steckte einen goldenen Stab durch das Loch und zog die Hülse vom Sauger nach unten. Die Hülse hatte zwei gegenüberliegende Löcher. Da die Stäbe nicht allzu lang waren, drückte die Ärztin die offenbar dünnwandige Hülse leicht zusammen, bis die Stäbe genau in die Löcher passten und ließ wieder los. Dann schliff sie mit einer Mini-Schleifmaschine die Stäbe ab und träufelte eine Art Metallkleber auf die Schleifstellen. Als dieser nach nur wenigen Sekunden ausgehärtet war, schliff sie auch noch das Gewinde nach, so dass man nicht mehr erkennen konnte, dass die Hülse durch das Piercing fest (und vermutlich für immer) mit mir verbunden war. Im Ergebnis verlängerte das meine Zitze um einen guten Zentimeter.

Dann wurde die ganze Prozedur mit meiner anderen Brust wiederholt.

Als ich es überstanden hatte, sah ich mir die ganze Sache noch einmal an. Ich würde mir spezielle Kleidung besorgen müssen, wenn (falls) ich meine "Ausstattung" jemals verbergen wollte. Irgendwie hatte ich spätestens seit dem Tattoo damit gerechnet, dass ich gepierct werde. Es war auch nicht ganz unwahrscheinlich, dass es meine Nippel "erwischt". Ringe hätte ich hübsch gefunden und vielleicht sogar später nicht mehr entfernt. Dass es allerdings mit einer so endgültigen und unübersehbaren Modifikation meines Körpers einhergehen würde – das haute mich doch um.

Vollkommen geschafft ließ ich meinen Kopf in die Stütze des Behandlungssessels fallen und schloss die Augen.

Nur einen Moment später war ich weg.



Nur einem Moment später war ich weg.

Es muss eine richtige Ohnmacht gewesen sein, denn, als ich wieder zu mir kam, war das Rückenteil des Behandlungssessels mitsamt meinem Oberkörper nach hinten geklappt worden. Meine Beine lagen gespreizt in den Halterungen und etwas drückte unangenehm in meinem Po.

Ich hob den Kopf, um die Ärztin fragend anzusehen.



Ich hob den Kopf, um die Ärztin fragend anzusehen.

Sonya übersetzte wieder die Erklärungen.

"Dir wurde ein Darmrohr mit einem aufblasbaren, doppelten Gummiring am Ende eingesetzt, der Deinen After offen hält. Der Ring wird jetzt jeden Tag etwas weiter aufgepumpt, bis Du genug geweitet bist, um problemlos den Analplug im Freizeitraum aufzunehmen. An den Druck wirst Du Dich schnell gewöhnen." Wie beruhigend!

Als ich am nächsten Tag halbwegs ausgeschlafen und erholt war, stellte ich fest, dass es tatsächlich nicht so schlimm war.

Da ich ohnehin schon seit einer Weile nicht mehr auf meine Ausscheidungen achtete, war es auch nicht weiter schlimm, dass ich nun gar nicht mehr in der Lage gewesen wäre, meinen Darminhalt zurückzuhalten. Insofern hatte sich nicht viel geändert. Allerdings erschrak ich jedesmal, wenn mir meine neuen Zitzen ins Blickfeld gerieten. Ich fand es einfach ... extrem und der Gedanke, dass ich vermutlich für immer damit ausgestattet worden war, verursachte mir eine Gänsehaut.

Mein Training lief weiter.

Ich durfte jetzt ungefähr alle drei Tage in den "Fitnessraum", was auch bitter nötig war, denn die Wirkung des blauen Zuckers ließ es mich nicht mehr länger ohne Befriedigung aushalten – jedenfalls körperlich. Psychisch gab es anscheinend keine Pause mehr.

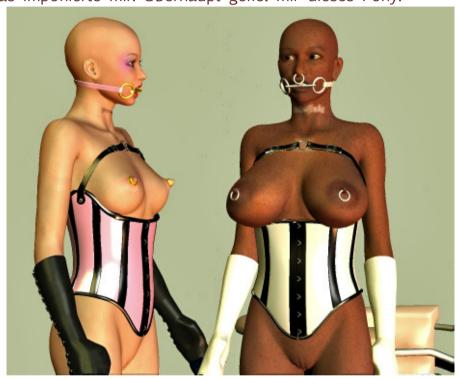
Allmählich begann ich, mich mit der Tatsache abzufinden, dass meine Gedanken ständig um Sex kreisten. Daneben blieb nicht mehr viel Raum.

Nicht einmal, als Sonya mir meine "Partnerin" vorstellte.

Am Wagen war ich inzwischen gut genug. Also wurde befunden, dass es für mich an der Zeit sei, nun im "Gespann" ausgebildet zu werden.

Das andere Pony hieß "Snowflake", was angesichts der schwarzen Haut etwas merkwürdig schien. Sonya erzählte mir, dass Snowflake aus der Nähe von New Orleans stammte und ein fertig ausgebildetes B-Pony sei. "Es ist hier üblich, dass ein Profi-Pony gelegentlich bei der Ausbildung hilft. Ich hoffe, Princess, dass wir dabei später auch auf Deine Unterstützung zählen können."

Snowflake stand währenddessen in perfekter Haltung. Das imponierte mir. Überhaupt gefiel mir dieses Pony.

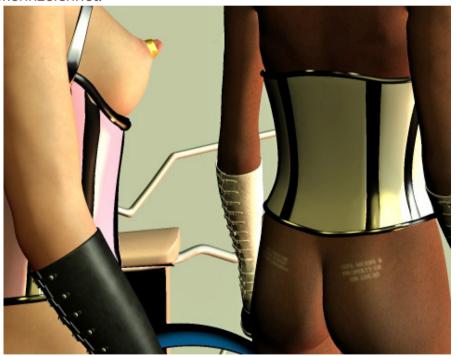


Überhaupt gefiel mir dieses Pony.

Snowflake schien nordwestafrikanischer Abstammung zu sein, denn die Gesichtszüge sahen eher sudanesisch oder äthiopisch aus. Hatte ich noch gedacht, mein Namenstattoo würde auffallen, so war das doch nichts im Vergleich zu dem weißen Schriftzug auf Snowflakes schwarzem Hals. Darunter war noch mehr tätowiert worden, aber ich konnte es schlecht sehen, weil der

Brustgurt des Korsetts genau darüber lag. Mich hin zu beugen traute ich mich nicht. Ich war schon so verwegen, meinen Kopf zu drehen, während Snowflake mich nur aus den Augenwinkeln ansah. Unter dem Brustkorb ragten gigantische Brüste hervor, die mit großen, silbernen Ringen geschmückt waren. Ein weiterer dieser Ringe steckte in Snowflakes Septum.

Als Snowflake das Kommando bekam, sich vor den Wagen zu bewegen und mir die Kehrseite zuwandte, sah ich weitere Tätowierungen. Beide Backen waren auffällig gekennzeichnet.



Beide Backen waren auffällig gekennzeichnet.

Soviel hatte ich vorher erkennen können, um zu wissen, dass es sich um die gleichen Texte handelte, wie

die über den Brüsten. Sie lauteten: "HPA-MODEL B – PROPERTY OF SIR LUCAS" sowie "DON'T TOUCH THIS PONYGIRL WITHOUT ITS OWNER'S PERMISSION".

Es war einer dieser seltenen Momente, in denen ich mir wünschte, ich hätte sprechen können und dürfen.

Zu gern hätte ich Snowflake mit Fragen gelöchert – wer dieser "Sir Lucas" ist, ob die Brüste von Natur aus so enorm groß waren, wie es ist, als jemandes Eigentum gekennzeichnet zu sein und, und, und ...

Snowflake war ein B-Pony wie ich.

Auch bei mir hatte man nicht davor zurückgeschreckt, mich zu tätowieren. Mein kahler Kopf wurde inzwischen nicht mehr mit der Enthaarungscreme (was sollte es sonst gewesen sein?) behandelt und es war nicht der kleinste Hauch von Stoppeln zu erkennen; das bedeutet, dass ich nie wieder eigene Haare haben werde – nirgendwo. Sie hatten mir diese unglaublichen Zitzen samt Piercings verpasst, die ich sicher nicht mehr los werde. Kein Zweifel – es war nur eine Frage der Zeit, bis mein Körper durch ähnliche Kennzeichen "geschmückt" würde.

Das Verrückte daran: Es hatte keinen Schrecken für mich ... was nicht an den Drogen lag.

Snowflake wurde zunächst mein "Leitpony", das die Kommandos erhielt. Meine Aufgabe war es, zu "antizipieren". Ich hatte genauestens darauf zu achten, was Snowflake machte – z.B. welche Richtung wir einzuschlagen hatten – und dabei absolut synchron in den Bewegungen zu sein.

Es war schwer.

Es dauerte mehrere Tage, bis Sonya mit dem Gespann zufrieden war. Natürlich verschärfte sie dann die Anforderungen: Wir mussten unsere Aufgaben blind erfüllen. Zwei Wochen verbrachte ich in völliger Dunkelheit. Schließlich wurde ich "verladen". Man brachte mich in eine Art Blechbox, die sich kurz darauf auf unangenehme Weise zu bewegen begann. Nach einer gefühlt langen Zeit wurde es ruhig. Ich spürte Sonnenlicht auf meiner nackten Haut, wurde in Stehposition gebracht und von der Augenbinde befreit. Nachdem sich meine Augen endlich an das Licht gewöhnt hatten, wurde ich von Sonya geschminkt und meine Vorderhufe wurden in die bekannten Wagenfesseln gespannt. Dann erhielt ich Halskorsett und Kopfpuschel. In einem unbeobachteten Moment sah ich mich um.



In einem unbeobachteten Moment sah ich mich um.

Herausgeputzt und angeschirrt standen Snowflake und ich auf einem Weg unmittelbar am Ufer eines Sees. Wir waren mitten in der Natur. Es roch nach Schilf, Vögel zwitscherten und ich fand es einfach ... wunderschön.

Die Sonne stand schon recht tief. Uns erwartete offenbar ein abendlicher Ausritt.

Als ich Schritte hörte, beeilte ich mich, wieder perfekte Haltung anzunehmen. Ich konnte mich nicht umsehen, aber das war nicht Sonya, die sich in den Wagen setzte. Ich hörte das Schnalzen und es ging los. Sofort spürte ich das Gewicht und ich hatte es schon anhand des Schrittgeräusches vermutet:

Unser Wagenlenker war ein Mann.

Meine permanente Nacktheit, der Auftritt auf der Bühne – eigentlich war es schon ganz normal für mich geworden, meinen Körper zu zeigen, aber das Wissen, dass mir ein fremder Mann die ganze Zeit über auf den nackten Po starren und, bedingt durch meine Laufweise, einfach alles von mir sehen konnte, machte mich ein wenig nervös ... und steigerte meine Geilheit ins Unermessliche.

Ich fand den ganzen Ausritt phantastisch.

Er endete vor einem etwas heruntergekommen aussehenden Gebäude. Es war ein alter Stall.

Der Mann stieg vom Wagen, stellte sich seitlich hinter uns (ich konnte ihn so nicht sehen) und nahm uns zuerst die Kopfpuschel ab. Dann löste er die Fessel-Manschetten und befreite uns aus dem Rahmen.

Ich hörte seine sonore Stimme zum ersten Mal, als er meinen Namen nannte und schnalzte. Ich setzte mich in Bewegung. Kurz vor dem Stall hörte ich "Ho, Princess!" und blieb stehen. Ein Gertenklaps auf meinen Po bedeutete, dass ich mich drehen sollte.

Der Mann kam in mein Gesichtsfeld und hielt mir seine Handfläche mit einem blauen Stück Zucker hin (ich bekam nur noch dieses Zeug).

Ich wusste, was ich zu tun hatte.



Ich wusste, was ich zu tun hatte.

Während ich meinen Kopf zu seiner Hand beugte und die Zunge gierig ausstreckte, lief mir ein Speichelfaden aus dem Mund. Das war inzwischen für mich normal geworden.

Nicht normal war, was ich mich traute. Ich sah dem Mann direkt in die Augen. Okay, er war nicht gerade mein Jahrgang, aber er sah recht gut aus. Markante Gesichtszüge, schöne, blaue Augen und graue Haare, die sein distinguiertes Äußeres unterstrichen. Ein leichtes, freundliches Lächeln umspielte seine Lippen.

Ich bin eine treue Seele. Natürlich hatte ich Robert nie betrogen, aber ich stand vollkommen unter dem Einfluss dieses blauen Zeugs ... nein, das ist es nicht!

Es kam alles zusammen. Natürlich war da dieser "Libidostimulator". Wenn ich jedoch ehrlich bin, muss ich zugeben, dass die eigentliche Droge für mich eine ganz andere war …

... es war die Sucht, ein Ponygirl zu sein.

Ich will es einfach so zusammenfassen: Ich hätte jeden genommen! Princess wollte einfach nur bestiegen werden. Warum nicht von einem gutaussehenden, älteren Herrn, der offensichtlich ein erfahrener Halter war, der wusste, wie man mit einem Ponygirl umzugehen hat.

Ich ließ mir Zeit.

Dann hatte ich meinen Zucker und der arme Mann eine patschnasse Handfläche.

Ich hatte schon immer einen Blick für Details und daher entging es mir nicht, dass der Mann seine Hand nicht abwischte.

Dann sprach er mit mir. Er hatte einen süßen holländischen Akzent. "Du bist ein freches Ding, Princess. Allerdings in meinen Augen auch ein fast ideales Ponygirl, weshalb ich es Dir diesmal durchgehen lasse."

Das ging runter wie Öl!

Es war längst noch nicht alles. "Mit Dir assoziiere ich lauter Begriffe mit "Mut". Mut, eine solch schwerwiegende

Entscheidung zu treffen und ein komplett neues Leben zu beginnen, Anmut und Demut. Du hast es, aber Du musst auch noch lernen. Pass gut auf! Snowflake, I'll take you now. Position! Over here!"

Als der Mann mit seiner Hand meinen Po berührte, erschauerte ich. Er musste es bemerkt haben, aber das war ja nur der Befehl, dass ich mich drehen sollte.

Snowflake wartete auf allen Vieren, was als nächstes passieren sollte.

"Sieh genau hin, Princess!" Natürlich sah ich hin.



Natürlich sah ich hin.

"Das ist eine von zwei Positionen, die ein Pony einnimmt, wenn sein Halter, oder wen immer der Halter dazu bestimmt hat, es besteigen will. Die andere Position wird eingenommen, wenn der Halter es vorzieht, nicht dabei stehen zu müssen. Dann werden Vorder- und Hinterläufe neunzig Grad geknickt und flach auf den Boden gelegt. Hast Du das verstanden?"

Ich scharrte einmal.

"Dann los!"

Ich wusste nicht genau, welche der beiden Positionen ich nun einnehmen sollte. Ich vermutete, dass er ein synchrones Bild haben wollte und entschied mich für die deutlich schwierigere, stehende Haltung. Dann wartete ich – und hoffte.



Dann wartete ich – und hoffte.

Ein klein wenig Sorge bereitete mir das Darmrohr. Ich hatte schon längere Zeit kein Häufchen mehr gemacht und spürte, wie das Korsett in dieser Haltung auf meine Eingeweide drückte. Wenn es passierte, würde ich es wegen des inzwischen schon ziemlich weit aufgepumpten Ringes absolut nicht verhindern können. Was soll's, dachte ich – sehen kann er in dieser Position sowieso absolut alles; also auch, dass ich mein Poloch nicht schließen kann. Damit wird er zurechtkommen müssen.

Es kam ganz anders.

Zuerst wurde Snowflake von meiner Seite wegbeordert. Ein paar Minuten vergingen.

In dieser Zeit hörte ich merkwürdige Geräusche. Es klang so, als würde jemand einen Gürtel umbinden und die Schnalle schließen.

Dann sah ich plötzlich die Schuhspitzen des Mannes in meinem Blickfeld.

Ich hätte es wissen müssen. Robert war mein offizieller Halter. Ganz sicher hatte er keine Zustimmung dafür gegeben, dass irgendwelche fremden Männer sich während der Ausbildung meines Körpers bemächtigen. Sollte ich das bedauern? Hm – irgendwie schon. Ohne Roberts Zustimmung würde mich hier niemand besteigen – oder etwa doch?

Hinter mir tat sich etwas.

Es war Snowflake.

Ich nahm wahr, wie sie an mich herantrat (unsere Hufeisen sind ja nun wirklich nicht zu überhören).

Ich spürte ihren Vorderhuf auf meinem Steiß.



Ich spürte ihren Vorderhuf auf meinem Steiß.

Dann bemerkte ich etwas ... anderes ... an meiner offenen und triefend nassen Möse. Es war nicht warm, es war hart und fühlte sich wie ein Dildo an.

Es war ein Dildo.

Ein Umschnallpenis.

Als das Ding in mich eindrang, entfuhr mir ein lüsternes Wimmern. Ich wurde von meiner Pony-Partnerin penetriert. Mir war es wurscht. Hauptsache, irgendjemand besorgte es mir! Snowflake machte das richtig gut. Der Rhythmus passte und die Stöße waren hart und schnell. Ich kam schon nach wenigen Sekunden.

Zugegeben – ich hätte mir eine bequemere Stellung wünschen können, aber das war egal. Snowflake hörte

nicht auf. Natürlich nicht, denn das war nicht ihre Entscheidung. Wäre der Mann einfach gegangen, hätte Snowflake weitergemacht, bis eine von uns (oder beide) vor Erschöpfung zusammengebrochen wäre.

Ich hingegen tat, wovon ich glaubte, dass es von mir erwartet würde – nichts.

Ich habe es immer schon gemocht: Nur genießen, total passiv sein. Nicht alle Männer finden das gut, aber für Robert war es in Ordnung gewesen. Allerdings trieb ich es diesmal auf die Spitze. Für mich war es genau richtig. Ich weiß nicht, was passiert wäre, wenn Snowflake es nicht so verdammt gut gemacht hätte, aber nach dem dritten Orgasmus wollte ich es nie wieder anders haben. Es war geiler, ein Pony zu sein – ob mit oder ohne blauen Zucker. In diesem Moment schwor ich mir, keine Kompromisse mehr zu machen. Selbst mit Verkleidung würde ich mich nicht mehr anders verhalten.

Ich nahm an, dass es Robert gefallen würde. Wenn nicht ...?

Für einen kurzen Moment brachte mich die Erkenntnis aus dem Konzept, dass diese ganze Sache eine extreme Eigendynamik entwickelt hatte. Ich war glücklich und es gab kein Zurück mehr. War es denn wirklich das, was Robert wollte? Keine Ahnung. Es war das, was *ich* wollte, wie ich vermutlich noch nie zuvor etwas gewollt hatte.

Bevor ich ins Grübeln kam, verschärfte Snowflake die Gangart und stieß jetzt zu wie ein Kerl. Sie musste gemerkt haben, dass ich abgelenkt war. Gute, liebe Snowflake!

Aus meinen Höhepunkten wurde ein einziger, multipler Orgasmus. Alle Gedanken verschwanden. Ich war nur noch ein nasses Stück Fleisch.

Nach einer Ewigkeit konnte ich nicht mehr und knickte ein. Auf ein Kommando ließ Snowflake von mir ab.

Mein Geist rief: "Mehr!" Mein Körper war am Ende.

Ich nahm noch wahr, wie der Mann sich zu mir herunterbeugte und meinte: "Gut gemacht, Princess. Sehr gut gemacht."

Dann trug mich ein riesiger, schwarzer Wattebausch davon.



Dann trug mich ein riesiger, schwarzer Wattebausch davon.

Die folgende Nacht verbrachten Snowflake und ich gemeinsam in diesem Stall. Ohne Sprache und mit der durch die Trense eingeschränkten Mimik war die Verständigung nicht ganz leicht, aber wir benutzten unsere Augen.

Ich dankte ihr für den geilen Ritt und sie machte ein Gesicht, das nach "keine Ursache" aussah. "You're welcome" in ihrer Heimatsprache. Das trifft es besser.

Wir schliefen bald ein und am nächsten Morgen kam zunächst der Mann, um Snowflake abzuholen. Ich war noch gar nicht richtig wach, als er sich mit den Worten "Auf Wiedersehen, Princess. Es war mir ein Vergnügen, Dich persönlich kennenzulernen" von mir verabschiedete.

Ich weiß nicht, was mich wirklich dabei umtrieb, aber ich hatte den unstillbaren Drang, irgendwie zu reagieren. Also sagte ich auf artgerechte Weise Goodbye und wieherte: "liiihhiihh."

Der Mann strahlte.

Kurze Zeit darauf kam Sonya, verpasste mir die Augenbinde und machte mich sauber. Wochenlang nur Brei verursachte inzwischen eine ziemliche Sauerei. Obwohl ich nichts dafür konnte, tat mir Sonya ein bisschen leid.

Diesmal war es besonders schlimm, weil es am Vortag hauptsächlich Gemüse (Gemüsematsch) gegeben hatte. So sehr ich es in meinem Bauch rumoren gespürt hatte, so wenig nahm ich wahr, wie es während der Nacht aus mir herausfloss.

Sonya hingegen ließ sich, wie immer, überhaupt nichts anmerken. Dadurch, dass sie es anscheinend ganz normal fand, half sie mir enorm dabei, es nicht (damals: nicht allzu sehr) peinlich zu finden.

Natürlich konnte sie keine Antwort erwarten. Trotzdem meinte sie: "Na, Princess, wie gefällt Dir Sir Lucas?"



"Na, Princess, wie gefällt Dir Sir Lucas?"

Aha. Das war also Snowflakes Halter gewesen. Er hatte mir allerdings sehr gut gefallen. Äußerlich ... naja. Gutaussehend war er schon, keine Frage. Aber das war nicht ganz so wichtig. Es war sein ... Stil gewesen, die Art, wie er mit mir gesprochen, wie er mich behandelt hatte: Sehr höflich und freundlich, geradezu charmant, aber auch ... streng. Robert konnte das hin und wieder auch (und machte mich damit immer ganz scharf), doch manchmal musste ich mir ein Grinsen verkneifen. Das gelang nicht immer und meist war's das dann gewesen

mit dem Sex, denn für Robert war es ein Abtörner, wenn er sich bemühte, dominant zu sein und ich dabei vor mich hin kicherte.

Bei Sir Lucas hätte ich nicht gekichert.

Ich glaube, der ist immer so. Bis vor ein paar Wochen hätte ich gedacht: Okay, wenn ich ungebunden wäre ... vielleicht mal eine heiße Nacht in Ketten oder so ... mhm, schön.

Inzwischen war ich ein Ponygirl. Princess wollte es nicht mehr nur ab und zu. Ich hoffte, bei Robert nie wieder grinsen zu müssen. Vielleicht würde es ihm ja leichter fallen, streng zu sein angesichts meiner Veränderung. So hatte er es doch bestimmt gewollt.

Nach der Reinigung musste ich wieder in die Box und wurde nach Amsterdam zurück gebracht.

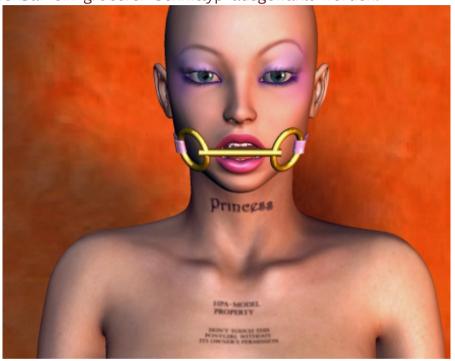
In der Agentur führte mich Sonya wieder in das Behandlungszimmer. Als ich den Tätowierer sah, ahnte ich, was mich erwartete.

Ich hätte nie gedacht, dass ich das so cool hinnehmen könnte, aber ich tat es, obwohl das Tattoo über dem Brustbein (der Gurt wurde vorher entfernt) besonders schmerzhaft war.

Sonya erklärte mir, dass der "Typ" vorläufig freigelassen wurde, falls ich mich entscheiden sollte, vielleicht doch noch ein C-Pony zu werden. Auch der Haltername blieb offen, da dies erst nach der Grundausbildung gemacht würde und mein Halter erst gefragt werden musste, ob er denn überhaupt damit einverstanden ist, seinen Namen für alle Zeit auf meinen Körper schreiben zu lassen.

Ich konnte mir schwer vorstellen, dass Robert etwas dagegen hätte, aber man nahm es mit den Regeln eben sehr genau.

Als die Folie abgenommen wurde, durfte ich meine neuen "Zeichen" im Spiegel betrachten. Für mich war offenbar ein größerer Schrifttyp ausgewählt worden.



Für mich war offenbar ein größerer Schrifttyp ausgewählt worden.

Besonders das Wort "Property", Eigentum, prangte in riesigen Lettern über meinen Brüsten.

Das war's dann wohl mit Strandurlaub im knappen Bikini; es sei denn, ich hätte nichts dagegen, meine wahre Natur als Ponygirl zu zeigen.

Verrückt. Nur zu gern hätte ich es der ganzen Welt gezeigt.

Sonya erzählte mir später, dass die Tätowierungen auf meinem Po unmittelbar unterhalb des Korsettabschlusses liegen, so dass sie immer gut zu sehen waren.

Ich war gespannt. Gespannt, ob mich noch mehr erwartete, gespannt, was Robert dazu sagen würde.

Mit Snowflake hatte ich noch ein paar intensive Cart-Trainings, bis ich auch darin gut genug war. Sir Lucas sah ich vorläufig nicht wieder.

Stattdessen kam nach der "Praxis" nun die "Theorie". Tatsächlich musste ich jeden Tag büffeln. Regeln für Ponygirls. Davon gab es eine Menge. Unabhängig von den individuellen Bedürfnissen der Halter musste jedes Pony bei HPA lernen, wie es sich in den verschiedensten Lebenssituationen zu verhalten hatte. Es wurde nicht mehr und nicht weniger als totale Unterwürfigkeit verlangt.

Natürlich hatte ich längst gelernt, zu meiner devoten Veranlagung zu stehen, aber das hier war anders als zum Beispiel in meiner Ehe. Hier gab es für jeden Verstoß die Peitsche.

Zweimal erwischte es mich. Einmal stimmte mein Blick nicht (meine Neugier – ein echtes Problem), einmal schaffte ich es nicht, stillzuhalten, als Sonya mich in den "Fitnessraum" begleitete und mich mit Vibratoren malträtierte.

Alles in allem jedoch meisterte ich auch die Theorie mit Bravour.

Für mich ist es ganz normal, aber ich sollte es trotzdem aufschreiben: Als B-Pony gelten die Regeln für mich auch mit "Verkleidung". Ich war froh, dies zu erfahren, denn der Gedanke, mein inzwischen so

vertrautes und geliebtes Pony-Dasein könnte eine "Pause" haben, gefiel mir überhaupt nicht.

Auch nicht, als mein "großer Tag" kam.

Schon am Morgen war alles anders.

Reinigung, Frühstück und Schminken verliefen in gewohnten Bahnen, aber dann entfernte mir Sonya plötzlich die Trense. Ich konnte nicht mehr tun, als sie frustriert anzusehen.



Ich konnte nicht mehr tun, als sie frustriert anzusehen.

Dann wurde es erst richtig komisch.

Zum ersten Mal seit Monaten musste ich das Korsett ausziehen. Ich wäre fast umgekippt, als meine Innereien plötzlich ihre stützende "Hülle" verloren. Sonya erklärte mir, dass es nach so langer Zeit im Korsett immer zunächst Atembeschwerden gibt. Sie half mir sehr lieb, indem sie mich stützte und behutsam meine Bauchdecke massierte.

Danach machte sie sich an meinen Hufen zu schaffen.

Als ich merkte, dass sie im Begriff war, mir die Hufe zu nehmen, schossen mir die Tränen aus den Augen.

"Schscht, Princess! Das ist nur vorübergehend. Du bekommst sie ja bald wieder."

Während ich mich ob dieser Nachricht allmählich beruhigte, wusch und massierte mir Sonya Hände und Füße. Trotzdem hatte ich Mühe, meine Finger zu bewegen und meine Füße wollten immer wieder automatisch in die gewohnte, gestreckte Haltung.

Sonya erneuerte mein durch die Heulerei ruiniertes Make-up und lackierte mir die Nägel, die zu meiner Überraschung in der ganzen Zeit praktisch nicht gewachsen waren. Sonya, die gelernt hatte, meine Blicke zu lesen, antwortete auf meine unausgesprochene Frage: "In dem Futter ist ein Medikament, mit dem das Wachstum der Hornzellen gestoppt wird. Nach etwa einem halben Jahr muss man es absetzen, sonst sterben die Nägel ab. In einer Woche kann es dann wieder verabreicht werden."

Es dauerte eine ganze Weile, bis ich in der Lage war, wieder auf nackten Füßen zu stehen; allerdings ging es nur auf Zehenspitzen.

Auf Befehl setzte ich mich in Marsch.

Sonya führte mich zum Lift.

Ganz oben stiegen wir aus.



Ganz oben stiegen wir aus.

"Dich erwartet eine Überraschung", meinte Sonya, "Du kannst schon mal üben."

Ich sah sie fragend an.

"Sprechen, Princess. Komm! Versuch es mal!"

Ich war wie vor den Kopf gestoßen. Was sollte das? Okay, dann konnte ich ja fragen. "Wa ... ähem ... was ... soll ... ähem ... das bedeuten?"

Puh! Ich hatte monatelang kein Wort gesprochen. Das war gar nicht so einfach. Ich brauchte einen Moment, bis es halbwegs sauber klang.

"Sonya, ich habe so viele Fragen."

"Ich weiß, Princess. Einige kannst Du sicher gleich stellen, aber ich muss jetzt gehen. Wenn ich die Tür hier öffne, trabst Du weiter, bis Du etwa einen Meter vor dem Tisch stehst. Dort bleibst Du stehen, bis Du weitere Befehle bekommst."

"Sonya?" "Ja?" "Danke. Für alles." "Gern. Los jetzt!"

Ich war total aufgewühlt. Was geschah hier? In meinem Pony-Outfit hatte ich mich sicher, vertraut, stark gefühlt. Jetzt war ich nur noch ein nacktes ... Wesen, dem alle Veränderungen plötzlich unheimlich vorkamen.

Das Training, die Spritzen, die Peitsche, die Tattoos – ich hatte alles ausgezeichnet überstanden, weil ich immer wusste, worum es dabei ging. Aber jetzt?

Wenigstens hatte ich die Befehle, an denen ich mich festhalten konnte.

So ging ich also durch den Raum, ohne mich umzusehen und blieb weisungsgemäß kurz vor einem großen Tisch stehen.

Erst jetzt bemerkte ich, dass ich nicht allein war.

Beim Hereinkommen hatte ich den Mann, der sich schräg seitlich hinter mir aufgehalten hatte, nicht bemerkt. Nun kam er in mein Blickfeld, lächelte mir kurz zu und setzte sich mir gegenüber in einen der Konferenzsessel.

Ich erkannte ihn sofort.

Während des denkwürdigen Ausfluges aufs Land war Sir Lucas locker gekleidet gewesen.

Diesmal trug er einen edlen Anzug und wirkte eher wie ein Manager. Die markanten Gesichtszüge, das graue Haar und der Anzug – wow! Er sah noch respekteinflößender aus, als ich ihn in Erinnerung hatte.

Er deutete auf einen Sessel und meinte: "Schön, Dich zu sehen, Princess. Setz Dich!"



"Schön, Dich zu sehen, Princess. Setz Dich!"

Ich kannte die Regeln. Auf dem Boden Sitzen, Knien, Stehen, Präsentieren, Laufen, Blicken ... ich hatte alles gelernt und verinnerlicht, aber wie sitzt ein Ponygirl auf einem Sessel?

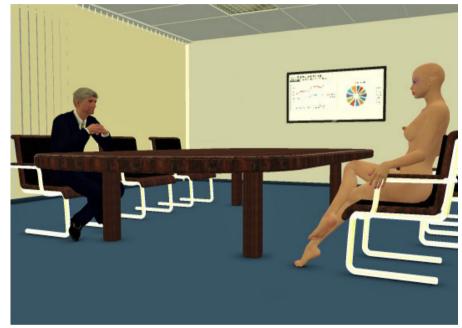
Das muss wohl eine Bildungslücke sein, dachte ich, und versuchte, aus den diversen Vorschriften das Beste zu machen.

Es war auch das erste Mal seit Wochen, dass ich mir echte Sorgen über mein Darmrohr machte. Bloß nichts

auf dem Sessel hinterlassen, Princess, versuchte ich es mit Autosuggestion.

Sir Lucas beugte sich nach vorn. Seine Gelassenheit machte es mir leichter.

"Du fragst Dich sicher, Princess, was das Ganze hier soll."



"Du fragst Dich sicher, Princess, was das Ganze hier soll."

Stimmt, dachte ich und nickte.

"Du weißt sicher schon, dass nach einem halben Jahr bestimmte … Medikationen abgesetzt werden müssen. Das fällt üblicherweise mit dem Ende der B-Grundausbildung zusammen. In Deinem Fall ist das halbe Jahr zwar noch nicht um, aber Du bist einfach schneller gewesen. Um ehrlich zu sein – ich habe in den letzten fünfzehn Jahren kein besseres Ponygirl gesehen, als Dich."

Ich spürte, wie ich errötete. "Vielen Dank, Sir Lucas."

Er fuhr fort: "Bei Dir kommt es mir vor, als hättest Du schon lange darauf gewartet, dieses neue Leben zu beginnen."

"Ich wusste nicht, dass es das überhaupt gibt, aber ... ja, so wird es wohl sein."

"Schön. Wie geht es Dir jetzt?"



"Schön. Wie geht es Dir jetzt?"

"Ich habe noch Schwierigkeiten, immer die richtigen Worte zu finden, weil ich nicht ans Sprechen gewöhnt bin und das Laufen ohne Hufe fällt mir etwas schwer, aber sonst … geht es mir … gut. Sehr gut. Ich habe das Gefühl, angekommen zu sein. Hier, bei mir … in meiner Haut. Ich habe mich nie besser gefühlt. Ich hoffe, ich kann bald wieder mit der Ausbildung weitermachen."

"In einer Woche, Princess. Wir machen ein Experiment: Normalerweise sehen sich Halter und Pony zu diesem Zeitpunkt in einem extra dafür geschaffenen Bereich der Akademie. Wir machen das, weil es … Probleme geben kann."

"Welche Probleme?"

"Komm, wir gehen auf den Balkon. Es ist sommerlich warm draußen. Ich möchte Dir etwas zeigen."

Ich wunderte mich, aber gehorchte (natürlich).

Draußen angekommen meinte er: "Ho, Princess! Was siehst Du?"



"Ho. Princess! Was siehst Du?"

Komische Frage, dachte ich. "Amsterdam?" "Allgemeiner!"

"Äh ... eine ... Stadt."

"Genau. Was meinst Du, wie viele Ponygirls da unten leben?"

"Nicht viele, schätze ich."

"Und in Deiner Heimatstadt?"

"Vermutlich keins."

"Das könnte stimmen. Du bist ein seltenes Geschöpf. Anders, einzigartig. Meinst Du, die Menschen dort unten können verstehen, wie Du bist, wie Du fühlst, wie Du denkst?"

"Eher nicht, fürchte ich."

"So ist es, Princess. Die meisten Halter leben dort unten. Jeden Tag. Alle haben einen Traum, den wir hier wahrmachen. Leider erleben wir oft, dass das alltägliche Leben dort unten und der erfüllte Traum gar nicht so gut zusammenpassen. In der Kategorie B und natürlich in C treffen die Halter nach sechs Monaten zum ersten Malihr Wunschgeschöpf, das häufig nicht mehr viel gemein mit der Frau, von der sie sich einst hier verabschiedet haben. Wir versuchen, sie auf das, was sie erwartet, vorzubereiten, sie zu informieren ... dennoch ist für manche ein echter Schock. Wenn sie es versuchen würden, diese Begegnung da unten zu erleben, kann es sein, dass sie feststellen, dass ihr neues Pony gar nicht in diese Welt passt. Und umgekehrt? Wer ist so stark, plötzlich damit konfrontiert zu werden, dass die Welt anders aussieht und dann einfach ganz wiederzukommen und zu sagen: "So, jetzt gehe ich auch noch den Rest des Weges, der mich von meinem früheren Leben wegführt'? Wir glauben, Du kannst das.

Deshalb bekommst Du eine Woche Urlaub bei Deinem Halter. Ich weiß, Du kommst wieder."

"Natürlich komme ich wieder!"



"Natürlich komme ich wieder!"

Er nickte nur. Dann meinte er: "Hast Du Dir eigentlich mal Gedanken darüber gemacht, wie Dein Leben nach der Ausbildung aussehen soll?"

"Hm. Ehrlich gesagt, war ich voll und ganz damit beschäftigt, zu verarbeiten, was während der Ausbildung mit mir passiert. Ich meine … wenn mir vorher jemand gesagt hätte, dass ich jetzt hier stehe – kahl, tätowiert, gepierct … ich wäre schreiend davongelaufen. Das ist schon sehr … äh … extrem, aber das ist nicht das … eigentlich Merkwürdige. Was mich verwirrt, ist, dass es mir gefällt. Was meine Gedanken beherrscht, ist, dass ich

meine Hufe und meine Trense vermisse und dieses ... Gefühl. Es tut mir so gut, verstehen Sie?"

"Ja. Das ist der Grund für meine Frage."

Schlagartig wurde mir bewusst, dass ich ein Problem hatte. Ein großes Problem. "Ich ... ich ... weiß nicht. Ich dachte, wenn Robert sein Ponygirl bekommt, ist alles gut. Er ist glücklich, ich bin glücklich ... puh! Wie kann man so naiv sein?"

"Es gibt keinen Grund für Selbstkritik, Princess. Das ist das Vorrecht der Jugend. *Dein* Vorrecht. Meine Aufgabe ist es, Dich vor Schaden zu bewahren. Ich denke, Du wirst es eine Woche in Verkleidung aushalten. Dann geht es hier weiter. Danach … nun, ich würde Dir gern einen Job anbieten."

Damit hatte ich nicht gerechnet. "Einen Job? Als Ponygirl?"



"Genau. Auf einer meiner Farmen. Vielleicht sogar in Deinem Heimatland."

"Es gibt Farmen? Ich dachte ..."

"Unser kleiner Ausritt, der mir übrigens mehr Spaß gemacht hat als viele andere Dinge in den letzten Jahren, fand auf meinem Landsitz in der Nähe statt. Dort lebe ich mit Snowflake, ein paar C-Ponies und guten Freunden und Freundinnen, die mich hin und wieder besuchen, um als A-Ponygirls und –boys einige entspannte Tage zu verbringen. Die Farmen sind anders. Professioneller. Was Du gesehen hast, ist ein Rummelplatz. Eine Farm ist dagegen eher wie Disneyland."

"Was wäre meine Aufgabe?"

"Nichts, was Du nicht in der Ausbildung gelernt hast. Lass mich offen reden: Schön sein, Dich bewundern lassen, Gäste mit dem Wagen herumführen, Freude bereiten. Dinge, in denen Du bereits meisterlich bist."

"Heißt "Freude bereiten" ...?"

"Eine Farm ist kein Bordell! Kennst Du die Varietés in Paris? Das Moulin Rouge, das Alkazar?"

"Nur vom Hörensagen."

"Dort gibt es viel nackte Haut. Es geht um Schönheit, Anmut, Grazie – nicht um Koitus. Auf unseren Farmen ist es ähnlich."

"Das klingt gut. Nein, das klingt … traumhaft. Ich könnte dort als Ponygirl leben und arbeiten?"

"Ja." "Immer?" "Ja." "Was ist mit Robert?" "Banken gibt es überall. Ich habe genug Einfluss, um vor Ort ein Vorstellungsgespräch zu organisieren. Überzeugen müsste er dann allerdings selbst. Wenn ihm das gelingt, könntet Ihr zusammen auf der Farm leben. Du müsstest dann Dein Wesen nie verstecken."

"Das heißt, ich könnte sogar ein C-Pony werden?"

"Wenn es das ist, was Du willst … sicher. Aber das solltest Du nicht überstürzen. Werde erstmal ein B-Pony und lebe für eine Weile so – dann kannst Du später immer noch entscheiden. Du weißt ja jetzt schon, dass es kein Zurück mehr gibt, nicht wahr?"

"Allerdings. Ich muss nur in den Spiegel schauen."

"Was hältst Du also von meinem Angebot?"

"Es ist … toll, ich meine, nein, es ist großartig, also … ich weiß nicht, was ich sagen soll." Mir kamen vor Freude die Tränen.

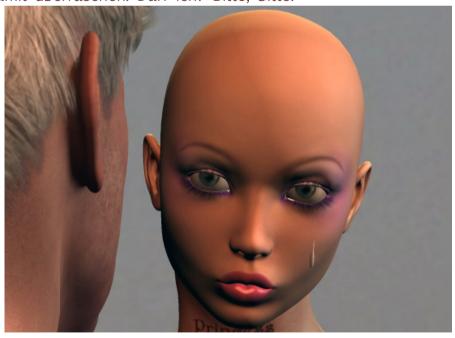


Mir kamen vor Freude die Tränen.

"Wie wäre es mit ... "ja'?" "Ja. Ja, ja, ja! Wo muss ich unterschreiben?"

Sir Lucas lachte. "Die Verträge liegen unten im Büro bereit. Du solltest aber erst mit Deinem Halter sprechen. Ich verspreche Dir, dass die Papiere bis zum Abschluss Deiner Ausbildung dort liegen bleiben. Unterschreiben kannst Du jederzeit."

Ich dachte kurz nach und sagte dann: "Ich möchte bitte gleich unterschreiben. Ich meine, das ist doch genau das, wovon Robert immer geträumt hat. Er wollte ein "echtes" Pony und das hat er jetzt. Wenn ich Tag und Nacht so sein kann, dann ist das für ihn doch die absolute Erfüllung! Bitte, Sir Lucas – ich möchte ihn damit überraschen. Darf ich? Bitte, bitte!"

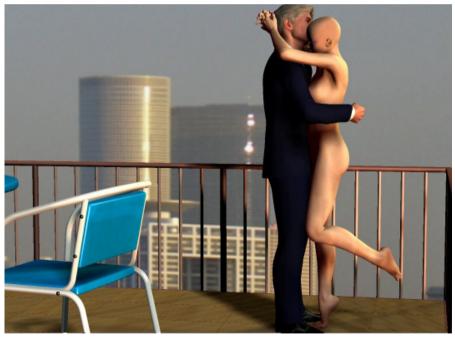


"Darf ich? Bitte, bitte!"

Er lachte wieder. "Unsere Trainer werden extra ausgebildet, um diesem Blick standhalten zu können. Das ist für Männer ein Problem. Ich schätze, ich könnte da auch mal etwas "Schulung" gebrauchen. Also gut. Ich gebe im Sekretariat Bescheid."

Regeln, Regeln, Regeln. Okay, ich bin so ein verrücktes Ding, dass ich darunter nicht leide, sondern Spaß daran habe, zu gehorchen. Diesmal jedoch vergaß ich alles, was ich entweder schon von meiner Natur aus mitbrachte oder spätestens in der Ausbildung hier gelernt hatte. Ich konnte nicht anders. Ich war so glücklich!

Ich fiel dem strengen, distinguierten, aber soooo netten Sir Lucas einfach um den Hals. Es musste sein!



Es musste sein!

Ein wenig erwiderte er die Umarmung sogar. Mir war natürlich klar, dass ich ihm gefiel und er mich mochte.

Trotzdem hatte er kein Problem damit, gleich wieder "umzuschalten" (was ich sehr ... prickelnd fand) und kommandierte mich zum Lift und dann in einen Raum, in dem Sonya auf mich wartete.

"Also dann, Princess – bis in einer Woche. Ich wünsche Dir einen schönen Urlaub."

"Danke, Sir Lucas. Und ... danke für alles."

Dann ging er.

"Du magst ihn sehr, Princess, stimmt's?"

"Sicher. Er ist ein toller Mann."

"Ja. Das ist er wohl. Trotzdem solltest Du vorsichtig sein. Sir Lucas ist einer von der gefährlichen Sorte."

"Wie meinst Du das, Sonya?"

"Er hat Charisma, Geld und Einfluss. Er bekommt immer, was er will. Er ist wie ein Schachspieler – ein meisterhafter Schachspieler. Manchmal denke ich, wir sind hier alle seine Figuren. Er macht die Züge und gewinnt."

"Spricht das gegen ihn?"

"Nein. Ich denke nur, dass Du wissen musst, worauf Du Dich einlässt."

"Ich habe nicht vor, mich mit ihm 'einzulassen'. Ich bin verheiratet und ich liebe meinen Mann."

"Aha. Sicher?"

"Natürlich." Ich hätte viel dafür gegeben, um so sicher zu sein, wie ich mich gab.

"Na gut. Dann kommen wir jetzt zum Anziehen."

"Bäh. Was Du mir alles zumutest!"

Wir lachten beide herzhaft und ich war froh, von dem schwierigen Thema abgelenkt zu werden. Sonya meinte: "Dann wirst Du jetzt die Zähne zusammenbeißen. Wir fangen hiermit an." Sie hielt mir etwas entgegen, was wie ein zu groß geratener "Schlüpfer" aussah.

"Was ist das?"

"Eine Windelhose. Nur für die Reise."

"Was?! Das ist nicht Dein Ernst! Kann man das Ding aus meinem Hintern nicht mal für eine Woche herausnehmen?"

"Kommt nicht in Frage! Hattest Du mal eine Zahnspange? Einmal zu oft nicht getragen und die Arbeit von Tagen oder sogar Wochen war vergebens. Meinst Du, ich habe Lust, nach Deinem Urlaub wieder von vorn anzufangen mit Deiner Dehnung?"

"Ach so", lenkte ich kleinlaut ein. Ich hatte mit 13 tatsächlich eine Zahnspange gehabt und wusste, dass es stimmte.

Mir blieb keine Wahl, als die Windel anzuziehen. Ich hasste es, meinen Körper nach so langer Zeit wieder verhüllen zu müssen und dann auch noch so!

"Du bekommst einen ausreichend großen Vorrat mit. Dein Halter wird außerdem mit Zucker versorgt, den er Dir dann geben kann."

Das war mal eine gute Nachricht! "Wird der nicht abgesetzt?"

"Nein. Den kannst und wirst Du immer nehmen. Es gibt weder Unverträglichkeiten noch Nebenwirkungen – nur die bekannten Effekte."

"Blauer Zucker?"

"Natürlich. Nur noch."

Also bleibe ich dauerhaft auf diesem Trip, dachte ich. Na klar – das wusste ich doch schon. Ein Pony muss immer bereit sein und das war ich auch … und wie! Noch ein sinnvoller Verwendungszweck für die Windel.

Das Ding fühlte sich bescheuert an und sah auch so aus.



Das Ding fühlte sich bescheuert an und sah auch so aus.

Danach musste ich einen hochgeschlossenen, jedoch schulterfreien Pulli anziehen. Das Teil lag hauteng an. "Wow! Wo gibt es Mode mit eingebauten Zitzen?", wollte ich wissen.

"Keine Sorge. Dazu gehören noch Rock und Blazer."

Nachdem ich das alles angezogen hatte und es einfach nur deplatziert fand, entdeckte ich ein Problem: "Sonya, wie soll ich denn damit laufen?" "Verkleidung, Princess – und die einmalige Ausnahmegenehmigung, nicht wie ein Pony zu gehen."

"Ich will nicht mehr in Urlaub fahren", schmollte ich mit weinerlicher Stimme.

"Schluss jetzt! Du bekommst noch ein Paar Sandalen mit extremen Absätzen. Das ist fast wie auf Hufen."

Sie zog mir die High-Heels an (wirklich bequem – ich konnte meine Füße strecken; nur das Beugen der Zehen war unangenehm) und präsentierte mir zum Schluss eine Überraschung: Eine aus meinen eigenen Haaren angefertigte Perücke. Natürlich waren Frisur und Färbung ganz anders, aber ich freute mich, dass ich ehemals eigene Haare tragen durfte. Nachdem ich sie aufgesetzt hatte, wollte ich sie jedoch am liebsten wieder loswerden – so sehr hatte ich mich an meine Glatze gewöhnt.

Sonya führte mich in einen Warteraum. Dort stand ein Notebook.

Da sitze ich nun in einer Aufmachung, die mir nicht gefällt. Das bin ich einfach nicht mehr. Ich tippe meine Erlebnisse mit immer noch steifen Fingern. Genauer formuliert: Ich kann sie kaum bewegen. Ich bin fast so hilflos, als hätte ich meine Vorderhufe noch.

Bevor ich mich mit einer langen, innigen Umarmung von Sonya, die für mich wie eine Freundin ist, verabschiedet habe, äußerte ich noch eine Bitte. Sie wurde mir erfüllt. In der großen Reisetasche, die nachher in den Kofferraum von Roberts BMW verladen wird, liegt jetzt meine Trense. Immerhin.

Ich bin sehr aufgeregt.

Was wird Robert sagen? Wie wird er meine Veränderung finden? Ich glaube, er wird sehr glücklich sein. Er wollte, dass ich ein Ponygirl werde, aber ich glaube nicht, dass er ahnt, wie gut mir das gefällt.

Ich habe ein schlechtes Gewissen.

Ich hätte viel häufiger an ihn denken können.

Seit ich den blauen Zucker bekomme, bin ich ständig geil. Nicht alle meine sexuellen Phantasien drehten sich um Robert. Das war sogar eher ... selten.

Ich habe Angst.

Da ist etwas Dunkles, Unheimliches in mir. Eine ... Sehnsucht, ein Verlangen, das nichts mit Robert zu tun hat. Das ist so mies. So ... unfair. Ich schreibe das jetzt hin und mir geht es schrecklich dabei: Ich habe ... ich bin ... ich fühle mich zu Sir Lucas hingezogen. Ich liebe Robert, aber trotzdem ...

Ich hoffe, dass er jetzt schnell hier eintrifft, damit diese Gedanken ein Ende haben.

Eine Büroangestellte sagt mir gerade, dass er da ist. Ich werde das Notebook herunterfahren und mich auf den Weg zum Empfang machen – mein erster, selbstveranlasster Gang seit vielen, vielen Wochen.

Ich komme, Liebster!

Robert, 27./28. August

Es ist kurz vor Mitternacht. Ich fühle mich total kaputt. Also hole ich dieses dämliche Tagebuch hervor und schreibe mir den Frust von der Seele.

Dabei hatte alles so gut angefangen.

Natürlich war ich nervös, als ich endlich in Amsterdam ankam.

Ich sah Bianca den Flur entlang in meine Richtung kommen. Sie wirkte etwas wacklig.



Sie wirkte etwas wacklig.

Das könnte an den extremen Schuhen liegen, dachte ich. Bianca trug oft und gern High-Heels, aber diesmal waren die Absätze so hoch, dass Fuß und Unterschenkel eine Linie bildeten. Der Gang sah ein wenig ... staksig aus, weil Bianca ihre Füße beim Laufen stark anhob. Ihrer natürlichen Anmut tat das jedoch keinen Abbruch.

Ein paar Tage zuvor hatte ich einen Brief der Akademie erhalten. Mir kam es fast ein wenig wie eine "Gebrauchsanweisung" vor. Im Zentrum der Nachricht stand der Hinweis, wie stark die Veränderung in den Kategorien B und C sein kann, die durch die Ausbildung entsteht. Häufig, so hieß es, nähmen die Absolventen

regelrecht eine neue Identität an. Sehr eindringlich wurde darauf hingewiesen, dass ein Halter bei der ersten Begegnung mit deutlichem "Fremdeln" rechnen muss. Je nach Veranlagung könne es sein, dass eine vollständige Verwandlung in ein Pony stattgefunden hat. Es wurde für diesen Fall dringend davon abgeraten, dem Pony frühere Verhaltensweisen aufzuzwingen, da dies zu schweren psychischen Störungen führen könne.

In diesem Tenor ging es über einige Seiten weiter.

Damit wurde meiner Meinung nach nur zugegeben, dass man die Absolventen einer intensiven Gehirnwäsche unterzog und damit hatte ich gerechnet. Soweit es bei Bianca die "richtigen" Regionen betraf, war es für mich okay. An meinen Wünschen hatte sich ja nichts geändert.

Im Gegensatz zu dem Auftritt bei der Show wirkte Bianca recht ... normal. Ihre Haare schienen nachgewachsen zu sein; natürlich noch nicht in der alten Länge und ohne Pferdeschwanz. Dafür waren sie eindeutig gefärbt. Hellblond. Das stand ihr gut.

Bianca trug ein etwas konservatives Outfit mit Rock und Blazer und einer Art Rolli mit Stehkragen darunter. Ich sah sie lieber flotter gekleidet, aber so schlecht fand ich es gar nicht.

Ich glaubte in diesem Moment, dass in dem Brief maßlos übertrieben worden war.

Schnell ging ich ihr entgegen und dann konnte ich sie endlich wieder in die Arme schließen, ihren Duft einatmen, ihre makellose, samtig-weiche Haut spüren.

Bianca hatte schon immer eine lustvolle Ader gehabt. Sie liebte Sex in allen Varianten – besonders, wenn sie sich richtig fallen lassen konnte. Diesmal spürte ich es schon bei den ersten Berührungen. Ihre Augen waren halb geschlossen und ihr sinnlicher Mund bot sich mir zum Kuss dar. Sie war rattenscharf.



Sie war rattenscharf.

Ich war mir sicher: Hätte ich Bianca nach dem "Begrüßungskuss" an Ort und Stelle auf den Boden geworfen und mich über sie hergemacht – sie wäre allzu einverstanden gewesen.

Wenn das ein Ergebnis der Ausbildung war, dann musste ich der Akademie dankbar sein.

Der erste Wortwechsel bestätigte meinen Eindruck.

"Wie geht es Dir, mein Liebling?", wollte ich wissen.

"Ich bin geil. Wo ist das nächste Hotel?"

Ich musste grinsen. "Du wirst Dich gedulden müssen, bis wir zu Hause sind."

"Oh." Das war ihre einzige Reaktion.

Händchenhaltend gingen wir zum Wagen, wo ein Angestellter mit einer Reisetasche wartete, die er dann in den Kofferraum verlud.

Nachdem wir losgefahren waren, wollte ich wissen: "Was hast Du denn da alles mitgebracht?"

"Ach, diverses Zeug. Blauen Zucker. Den musst Du mir geben, wenn ich brav bin."

Komische Wortwahl, dachte ich. "Ich weiß. Das stand in einem Brief, den ich bekommen habe. Ich finde das merkwürdig."

"Das ist eine Art Droge. Ich bin davon abhängig."

"Was?! Wir gehen zu einem Arzt. Das kriegen wir wieder hin."

"Bitte nicht!"

"Wir reden später darüber. Jetzt erzähl mal – wie ist es Dir ergangen?"

"Puh! Das ist nicht so schnell erzählt. Ich bin … anders jetzt … bei mir. Ich … weißt Du … das ist alles ganz anders geworden, als ich gedacht habe. Ursprünglich wollte ich Dir ja nur eine Freude machen."

"Das hast Du, Süße, das hast Du."

"Ja. Schön. Aber … das war nur am Anfang so. Ich weiß nicht, wie ich das erklären soll. Ich verstehe es ja selbst kaum. Dieses neue Leben … es gefällt mir. Es gefällt mir so gut, dass ich damit nicht mehr aufhören will … und kann. Es ist so … es ist einfach alles genau so, wie es mir … gut tut. Es entspricht mir. Ich komme mir vor, wie eine Transsexuelle, die als Frau im Körper eines Mannes aufgewachsen ist und immer wusste, dass da etwas nicht stimmte. Ich nehme an, dass deren

Gefühle, wenn sie endlich als Frau leben kann, so ähnlich sind, wie meine im Moment ... äh ... bis heute Morgen."

"Du meinst, Du bist ein Pony im Körper einer Frau?" "Gewesen. So etwas in der Art, ja."

"Ein Ponygirl, meinst Du. Ein Wesen, das in der Natur nicht vorkommt."

"Das ist mir egal. Es kommt vor. Es sitzt gerade auf Deinem Beifahrersitz."

"Es sieht aber ein bisschen so aus und redet so, wie … meine Frau, wie Bianca."

"Alles nur Verkleidung."

Ich musste lachen, aber Bianca blieb ernst. O je, dachte ich. Sie *meint* es ernst.

Ich beschloss, das Thema zu wechseln. "Du warst fantastisch auf dem Laufsteg."

Auf einmal änderte sich Biancas ganze Haltung. Ihr Körper straffte sich und ihr Gesichtsausdruck wurde zu einem Strahlen. "Du hast es gesehen?"

"Ich war da, aber man ließ mich nicht zu Dir vordringen. Ich glaube, ich habe noch nie so viel Schönheit gesehen."

"Du Lieber! Das war ich. Da stand ich noch ganz am Anfang, aber das war ich! Meine wahre Natur! Es war so … so … so überwältigend. Der Jubel und das alles."

"Hm. Das hat man Dir angesehen."

"Ja! Verstehst Du es jetzt? Ich wusste ja nicht, dass Du da warst. Ich habe das nicht für Dich getan, sondern für mich und es war richtig. So will ich leben. So will ich sein."

"Nackt auf Laufstegen paradieren?" "Ja, klar. Auch. Warum nicht? Das tat verdammt gut." "Das ist ja hin und wieder in Ordnung. Mir hat es ja auch gefallen, aber wie soll das gehen? Willst Du Dein ganzes Leben nackt und auf Hufen verbringen?"

"Ja. Will ich."

Verdammt, dachte ich, sie will das wirklich.

"Bianca, das geht nicht. Hör zu! Das war in dem Brief, den ich von der Akademie bekommen habe, eindeutig herauszulesen – die haben Dich einer Art Gehirnwäsche unterzogen. Das lässt sich wieder einrenken."

Etwas Seltsames passierte. Ihre weiche Stimme wurde hart. Das hatte ich noch nie erlebt. "Erstens", meinte sie, "ist "Bianca' nicht mein Name. Ich heiße Princess. Zweitens hast Du Dir ein Ponygirl gewünscht. Du hättest am liebsten Kategorie C gewählt. Drittens ist es mir egal, ob Du das Gehirnwäsche nennst. Meinetwegen. Dann ist mein Gehirn jetzt vom Schmutz befreit und viertens lasse ich mir diese Chance nicht entgehen. Ich war noch nie so zufrieden – mit mir, meiner Umgebung, meinem Leben. Was ist los mit Dir? Was ist aus Deinen Phantasien geworden?"

"Phantasien sind eine Sache, Realität ist eine andere. Willst Du wirklich, dass ich Dich "Princess" nenne? Willst Du als Ponygirl zum Einkaufen gehen? Willst Du Besucher auf Hufen und mit Trense im Mund empfangen? Klaus und Sybille wollen übrigens am Freitag kommen. Da kannst Du es ja ausprobieren."

"Ja und ja und ja. Leider ist nur meine Trense in der Tasche. Robert, ich verstehe Dich nicht. Ist es nicht das, was Du wolltest? Was ist passiert? Bitte, sag es mir!" Ich glaube, sie war den Tränen nahe und zog es daher vor, auf sie einzugehen. "Okay, Princess. Wir werden sehen, wie es läuft. Einverstanden?"

"Danke! Hey, was hältst Du davon, wenn wir uns einen Wagen kaufen? Ich bin wirklich gut. Ich kann Dich kilometerweit bringen und komme nicht einmal mehr außer Puste."

"Hört sich gut an. Wollen wir das in der Fußgängerzone machen?"

Sie schwieg eine ganze Weile. Dann meinte sie: "Nein, hier unten geht das wohl tatsächlich nicht. Lass uns später darüber reden. Ich bin müde."

Sie verschlief den Rest der Fahrt.

Als wir angekommen waren, stellte ich die Reisetasche erst einmal ungeöffnet in eine Ecke.

Bianca sah sich in der Wohnung um, als wäre sie noch nie hier gewesen. Im Schlafzimmer blieb sie stehen und flüsterte: "Ich brauche Dich jetzt. Bitte besteige mich!"

Das ließ ich mir nicht zweimal sagen! Schnell pellte ich mich aus meinen Klamotten.

"Würdest Du mir bitte bei den Schuhen und den Knöpfen helfen. Meine Finger sind noch nicht beweglich genug."

Das machte ich gern. Erst half ich ihr aus den Sandalen. Sie blieb auf Zehenspitzen stehen. Nachdem der Blazer von ihren Schultern gerutscht war, hielt ich inne.

"Wow! Das ist ja mal eine ganz andere Art von Reizwäsche", meinte ich bei dem Anblick, der sich mir bot. Ein Body mit eingearbeiteten Nippeln – nein, keine Nippel. Das waren eher Zitzen. Unglaublich!



Das waren eher Zitzen. Unglaublich!

"Was meinst Du?", wollte Bianca amüsiert wissen.

"Schon gut", antworte ich und zog ihr das merkwürdige Teil über den Kopf. Plötzlich hatte ich auch ihre Haare in der Hand. Es war eine Perücke. Erschrocken ließ ich alles fallen und dann … sah ich sie … so, wie sie jetzt wirklich aussah.

"Das konnte ich bisher noch nicht", meinte Bianca und begann, sich selbst an den Brüsten zu berühren. "Wow! Mhm … das ist … guuuut!"



"Mhm ... das ist ... guuuut!"

Sie schloss die Augen, so dass ich mir die ganze "Bescherung" ansehen konnte. Die Zitzen waren echt und es war mir ein Rätsel, wie die aus Biancas zarten, kleinen Nippeln solche … Dinger gemacht hatten. Die goldenen Ringe, in denen die Zitzen steckten, sahen einerseits wirklich sexy aus. Andererseits hatte ich das merkwürdige Gefühl, dass ich, wenn ich versuchen würde, sie abzuziehen, feststellen müsste, dass es gar nicht möglich war. Auf Biancas Hals stand in riesigen Lettern "Princess". Über ihrem Dekolleté waren Schriftzüge angebracht, die sie als "HPA-Model", als "Property" und als "Ponygirl"

auswiesen. Ohne mich davon überzeugen zu müssen, war mir klar, dass es sich um Tätowierungen handelte.

Verdammt, dachte ich, wann immer Bianca von nun an etwas Ausschnitt oder auch nur ihren Hals zeigen würde, ergäbe sich daraus automatisch ein "Outing" – für sie und für mich gleich mit.

Lucas, dieses Schwein! Er hatte mich eiskalt über den Tisch gezogen. Es würde Unsummen kosten, aus Bianca wieder ein normales Mädchen zu machen – falls das überhaupt möglich war.

Zu allem Überfluss musste ich mich bemühen, nicht überrascht auszusehen, denn Bianca dachte zweifellos, dass ich diese Modifikationen veranlasst hatte. Ich musste einen geeigneten Moment abwarten, falls ich ihr von meinem schweren Fehler erzählen wollte.

Während sie mit ihren neuen Zitzen beschäftigt war, zog ich ihr den Rock herunter und bekam den nächsten Schock. Sie trug eine riesige Windel.

Mein Gott, dachte ich, sie werden Bianca doch nicht inkontinent gemacht haben? Als sie sich herumdrehte, sah ich den Grund: Ihr Arschloch stand sperrangelweit offen. Ich erkannte einen Ring mit einem nach innen führenden Rohr daran. Ich wollte nicht versuchen, ihn zu entfernen, weil ich Angst hatte, es könnte unmöglich sein. Das musste erst ein Arzt begutachten. Was ich auch noch sah, war die Tatsache, dass Bianca nun von vorn und hinten als Ponygirl gekennzeichnet war.

Zu meiner Erleichterung war wenigstens die Windel sauber geblieben.

Ich dachte, Bianca würde sich auf das Bett legen, aber sie blieb daneben stehen und ging in die Knie. Wir hatten es immer gern in Hündchenstellung gemacht, aber so etwas hatte ich noch nicht gesehen: Auf Händen und Zehen balancierend, streckte mir Bianca ihre weit offene Möse entgegen. Ich hatte ihren Kitzler noch nie ohne jede Berührung so weit heraustreten gesehen. Sie war so nass, dass ihr der Mösensaft tropfend über den kahlen Schamhügel lief.

Mein durch die diversen Schocks geschrumpfter kleiner Freund richtete sich sofort auf. Es konnte losgehen.



Es konnte losgehen.

Ich bin jetzt fix und fertig. Bianca war immer schon eine Wucht im Bett, aber als Ponygirl ist sie einfach unersättlich.

Irgendwann während der Nacht stand sie auf. Ich bin ihr nachgegangen und konnte durch den Türspalt des Badezimmers sehen, dass sie pissend in der Wanne stand. So geht das nicht weiter!

Morgen muss ich versuchen, sie vorsichtig von ihrem Trip herunterzubringen. So, wie es jetzt ist, könnte es doch bleiben. Sie ist mein Pony im Bett und ansonsten die ganz normale Bianca. "Princess", pffft! Das klingt ja sowas von bescheuert!

Princess, 28. August

So hatte ich mir das Wiedersehen nicht vorgestellt. Die Warnungen von Sir Lucas waren absolut berechtigt gewesen. Dennoch – auch er hatte mir nicht die ganze Wahrheit gesagt. Die erfuhr ich beim Frühstück.

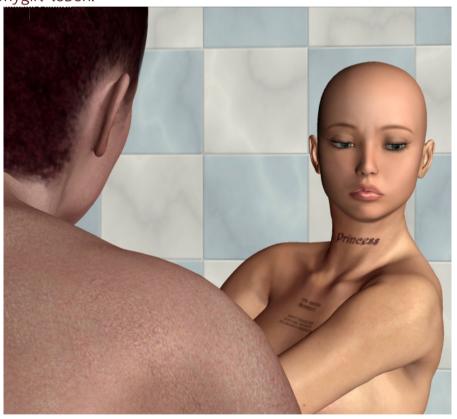
Überhaupt – das Frühstück! Robert hatte ein leckeres Müsli gemacht. Es ging mir schon auf den Nerv, es im Sitzen fressen zu müssen und dann bestand er auch noch darauf, dass ich Besteck benutzte! Meine Finger sind immer noch etwas steif und so wurde es zur Qual.

Es ist etwas zerbrochen in den letzten 24 Stunden und das Schlimmste dabei ist – es tut nicht richtig weh. Es macht mich traurig – gewiss, aber es ist keine Verzweiflung da, kein echter Kummer. Das ist so absurd: Ich komme mir vor wie eine Ehefrau, die nach Jahren der Kindererziehung auf einmal eine Arbeit annehmen will und feststellt, dass sich ihr Mann mit Händen und Füßen dagegen wehrt.

Roberts Manöver sind durchsichtig. Natürlich will er ein Ponygirl – fürs Bett und für sich allein. Ich bin ja so blöd gewesen!

Robert hat keinen Urlaub bekommen, aber nach dem Frühstück blieb noch Zeit zum Reden. Zunächst redete nur er.

"Hör zu, Schatz! Du kannst nicht Tag und Nacht als Ponygirl leben."



"Du kannst nicht Tag und Nacht als Ponygirl leben."

Ich antwortete nicht.

"Bi ... Princess, ich habe gesehen, wie Du letzte Nacht im Stehen in die Badewanne gepinkelt hast. Das geht so nicht!"

"Ich habe doch alles wieder sauber gemacht."

"Ach! Mit Deinen Händen, oder? Ein Pony hat aber keine Hände."

Ich schwieg.

"Pass auf! So schwer ist das doch gar nicht. Du kannst meinetwegen jede Nacht Deine Trense tragen und von mir aus auch Hufe. Wir können im Urlaub nach Holland fahren oder auf irgendeine von den Farmen. Da nehmen wir uns einen Wagen und ich spanne Dich an und wir können die ganze Zeit Halter und Pony sein. Wie findest Du das?"

Ich sagte nichts.

"Schau, es ist doch so: Wir finden das ja beide ganz toll, aber wir müssen auch ein normales Leben führen können. Ich muss zur Arbeit und Du zur Uni. Selbst wenn Du nicht mehr weiter studieren willst - wer kümmert sich um Dich, wenn ich nicht da bin? Wenn Du Dein Pony-Outfit anhast, kannst Du nicht einmal alleine eine Tür öffnen. Was willst Du den ganzen Tag machen? Herumstehen und auf den Fußboden pissen? Ich habe die C-Modelle mit den amputierten Armen gesehen. können kein normales Leben mehr führen; selbst, wenn sie wollten. Es ist ein Unterschied, ob man Spaß hat oder sein Leben wegwirft. Auch Lucas, der Leiter der Einrichtung, führt ein normales Leben. Er hat einen Sohn und eine Frau, die kein Pony ist. Und Du? Sieh doch mal in den Spiegel! Willst Du für den Rest Deines Lebens kahl, über und über tätowiert und mit diesen riesigen Zitzen herumlaufen? Wie willst Du so mit Sybille und Franka ins Freibad und in die Sauna gehen? Würdest Du mir bitte antworten!"



"Würdest Du mir bitte antworten!"

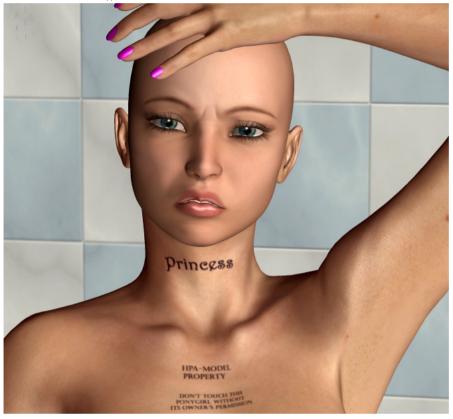
Ich sah ihn an ... diesen Mann, von dem ich geglaubt hatte, er würde mir die Welt zu Füßen legen wollen und der jetzt so ... klein war.

"Weißt Du", begann ich, "Herumstehen und auf den Fußboden zu pissen ist gar nicht so übel. Mir gefällt das. Hättest Du nicht gedacht, hm? Ich glaube, Du hast so Manches nicht gedacht. Ich glaube, Du hast vor allem nicht an mich gedacht."

"Du bist unfair!"

"Ach ja? Du fandest doch mein 'Outfit' auf der Bühne ganz toll, oder? Wahrscheinlich hat Dich das richtig angemacht. Wenn Du Lust darauf hast, willst Du mich doch gern so sehen, richtig? Ach, sag nichts, das ist doch sowieso klar. In der Nacht willst Du mich so haben. Zum Ficken. Oder im Urlaub. Für Deine Lust! Da brauche ich tatsächlich keine Hände und kann stumm und blind sein, aber sonst? Da willst Du mich lieber 'alltagstauglich'. Klar. Du müsstest andernfalls ja selbst den Abwasch machen und putzen und kochen und Dich außerdem noch um Dein total hilfloses und abhängiges Pony kümmern und das können wir Herrn Laub doch wirklich nicht zumuten. Weißt Du was? Ich glaube, meiner Trainerin liegt mehr an mir als Dir. Wenn ich mich vollgeschissen habe, hat sie mich saubergemacht und es war das Normalste auf der Welt. Dabei hat sie noch Witze gerissen und mich aufgeheitert und mir so jede Scham genommen. Du hast voller Angst auf die Windel geschaut und warst erleichtert, dass sie sauber war. Da staunst Du! Ich habe mich inzwischen daran gewöhnt, dauergeil zu sein. Ich bekomme trotzdem jede Menge mit. Nur eins verstehe ich nicht: Warum lässt Du mich tätowieren, mir alle Haare für immer entfernen und mir diese Zitzen verpassen, die ich nicht mehr loswerde und die Piercings, die höchstens noch ein plastischer Chirurg wieder abbekommt? Für Deine geilen Momente? Hast Du nicht daran gedacht, dass das jetzt so bleibt? Du erzählst *mir* was von der Sauna?"

So hatte ich mich noch nie erlebt. Ich war so wütend! Ich konnte nicht verhindern, dass der Satz herausrutschte: "Wie doof kann man denn sein?"



"Wie doof kann man denn sein?"

"Das reicht jetzt. Ich gehe. Denke mal in Ruhe über alles nach und wir reden am Abend weiter."

Dann ging er.

Und ich brach in Tränen aus.

Zuerst waren es Tränen der Wut. Ich war wütend auf Robert, weil er ein egoistisches Arschloch ist, weil er Bianca will, die sich als Ponygirl verkleidet, wenn es ihm gefällt, wütend auf Sir Lucas, weil er nur eine "Angestellte" braucht und mich nicht darüber informiert hat, dass er in Wirklichkeit auch nur ein ganz normales Spießerdasein führt, wütend auf mich, weil ich nicht gemerkt hatte, dass Robert nicht mich, sondern nur seine Vorstellung von mir liebt, dass ich angefangen hatte, mich in Sir Lucas zu vergucken, obwohl er mir nicht ein einziges Signal in dieser Richtung gegeben hatte.

Dann kam die Traurigkeit.

Ich war Princess, das Ponygirl, und ich war allein.

Wenigstens hatte ich noch mich und die neugewonnene Stärke. Hey, ich war ein Ausnahmetalent! Das schönste Pony weit und breit! Eine Attraktion!

Warum sollte ich keinen Halter finden, der mich liebt? Ich dachte an Sonya. Wäre die ein Mann gewesen ...

Tja. So würde ich wohl warten müssen.

Wie blöd von mir, den ersten "richtigen" Freund gleich zu heiraten! Besser jetzt begreifen, als später. Wenn ich nicht mehr jung und hübsch wäre – Robert würde sich etwas Knackigeres suchen. Nach diesem Tag war mir das klar geworden.

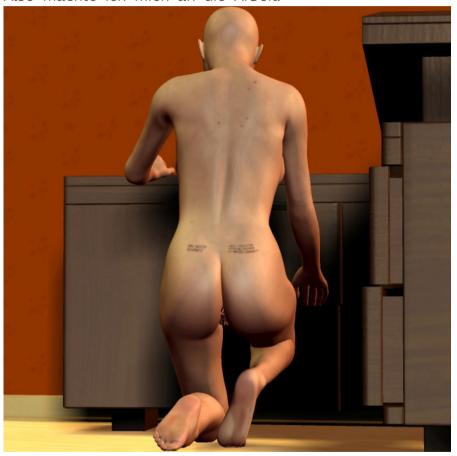
Und was, wenn alle Männer so sind?

Dann suche ich mir trotzdem einen, der mich so respektiert und liebt, wie ich bin. Den muss es einfach geben! Roberts Internetrecherchen zufolge existieren massenhaft Ponygirl-Fetischisten. Darunter wird doch wohl ein Kerl sein, der es mit einem echten Ponygirl aufnimmt!

Meine Ehe war im Eimer. Allerdings war ich eigentlich gar nicht verheiratet. Das war Bianca gewesen. Trotzdem – ich musste Vorkehrungen treffen. Ich dumme Nuss! Immer hatte ich Robert alles erledigen lassen. Jetzt war es an der Zeit für mich, endlich erwachsen zu werden.

Zuerst brauchte ich meine Papiere. Wir hatten einen kleinen Safe in Roberts Schreibtisch. Robert glaubte vermutlich, ich würde die Kombination nicht kennen, aber ich hatte ihn oft genug dabei beobachtet.

Also machte ich mich an die Arbeit.



Also machte ich mich an die Arbeit.

Dabei fand ich die Verträge.

Robert hatte mich schlicht und einfach verkauft. Das war so ... entwürdigend. Jetzt verstand ich auch, warum er so seltsam auf meine Körpermodifikationen reagiert hatte. Die waren überhaupt nicht auf seinem Mist gewachsen. So hatte er die Kosten der Ausbildung gespart. Richtig dreist fand ich den "Arbeitsvertrag" und der absolute Hammer war eine beigefügte Anwaltsrechnung. Dahinter hing eine Art Gutachten. Robert wollte nichts weiter als ein Ponygirl zu seiner ganz persönlichen Erbauung und das ... umsonst.

Pfui Spinne!

Damit war es entschieden. Ein wenig freute ich mich sogar, dass Robert in Sir Lucas seinen Meister gefunden hatte, denn der würde nun bekommen, was er wollte. Wie Sonya schon sagte – das bekommt er immer. Mir war es egal. Robert, der kleine Trickser und Sir Lucas, der große Schachspieler – meinetwegen sollten sie ruhig glücklich werden, denn jetzt war *ich* an der Reihe.

Ich nahm meine Unterlagen, meine Karten und meine Sparverträge, steckte alles in eine Mappe und legte die HPA-Verträge dazu. Dann zog ich die doofen Klamotten (einschließlich Windel) an, setzte die Perücke auf und bestellte mir ein Taxi.

Mitsamt Reisetasche ließ ich mich zuerst zu einer Bank fahren (bei der Robert nicht arbeitete), holte mir etwas Geld, orderte ein Schließfach und deponierte dort, was ich in der nächsten Zeit nicht brauchen würde.

Schließlich schrieb ich meiner Mutter, die 300 km entfernt wohnte und zu der ich nur sporadischen Kontakt hatte, einen Brief, damit sie sich nicht unnötig Sorgen macht, schickte ihn ab und orderte einen Mietwagen.

Fs war 7eit.

Zeit, den eingeschlagenen Weg fortzusetzen. Zeit, ein Leben zu führen, das mir entspricht.

Zeit, erwachsen zu werden.

Dann fuhr ich nach Amsterdam.



Dann fuhr ich nach Amsterdam.

Jetzt sitze ich hier in einem Warteraum und schreibe den ganzen Mist auf. Meine Finger funktionieren wieder halbwegs. Das wird sich hoffentlich schnell ändern. Sir Lucas ist auf Geschäftsreise und Sonya hat ein paar Tage Urlaub. Die Empfangsdame war aber sehr nett. Mal sehen, wie es weitergeht.

Robert, 12. September

Sie ist weg.

Wie konnte ich das alles so sehr unterschätzen?!

Dabei hätte ich es wissen müssen: Bianca hatte schon immer diesen komischen Drang. Ich weiß nicht, ob in ihrer Kindheit etwas gründlich danebengegangen ist oder ob es genetische Ursachen hat oder ob diese Dinge vielleicht sogar in vielen Frauen schlummern.

Bei Bianca jedenfalls schlummert nichts mehr. Die Leute bei HPA haben es zutage gefördert und jetzt beherrscht es Bianca total.

Als ich ihr genau das vorschlug, was wir uns vor Beginn dieses ganzen Wahnsinns gemeinsam überlegt hatten, hat sie reagiert, als wollte ich ihr Lieblingskuscheltier in den Mülleimer werfen.

Sie war wie eine Furie.

Da lebt man nun jahrelang mit einem Menschen zusammen und denkt, man kennt sich und dann das!

Unsere Liebe, unsere Ehe, unser Leben – das ist für sie plötzlich alles nichts mehr wert. Das will sie wegwerfen und eintauschen gegen ein Leben als Ponygirl. Ich glaube, sie hat keine Ahnung, wie das aussieht.

Ich kann das schon verstehen. Ein paar Monate Urlaub vom Alltag, sich um nichts mehr kümmern müssen, keine Verantwortung tragen, sich im wahrsten Sinne des Wortes den Arsch abwischen lassen – dieser alberne "Name" ist doch gut gewählt. Sie ist eine Prinzessin. Das war sie schon immer.

Jetzt, nach dem Streit, sehe ich manche Eigenschaften an ihr deutlicher: Ihre Eitelkeit zum Beispiel. Natürlich ist sie bildhübsch und sie weiß es auch. Klar, dass sie happy war bei dieser Exhibitionismus-Show. Ihre Sturheit. Das war schon immer so: Erst kann oder will sie keine Entscheidungen treffen, aber wenn sie dann etwas gefunden hat, was ihr gefällt, dann kennt sie keine Rücksicht auf Verluste. Ihren Egoismus. *Sie* muss im Mittelpunkt stehen, *ihre* Bedürfnisse sind wichtig. Scheißegal, wen sie damit verletzt.

Sie hat den Safe geknackt. Das ist ungeheuerlich.

Sie hat die Verträge gefunden und mitgenommen.

Damit dürfte es das gewesen sein.

Ende einer Ehe. Scheiße!

Sie kommt nicht wieder. Etwa zwei Wochen sind vergangen und es gibt kein Lebenszeichen. Sybille hat nichts von ihr gehört und ihre Mutter kann mich sowieso nicht ausstehen.

Ich weiß aber, wo sie ist.

Ich habe versucht, bei HPA anzurufen, aber die mauern komplett.

Ich habe mit Frau Dr. Graustein gesprochen und ihr das Problem geschildert. Die wollte jedoch anfangen, *mich* zu therapieren. Absurd!

Der Anwalt meint, dass ich nichts tun kann, solange nicht nachzuweisen ist, dass Bianca gegen ihren Willen festgehalten wird. Ich könnte versuchen, sie entmündigen zu lassen. Als Vormund wäre es möglich, sie dort rauszuholen. Jeder Richter würde das verstehen: Eine Frau versucht mit aller Macht, ein Pony zu sein? Klarer Fall für die Klapsmühle. Nur – das müsste ich beweisen können. Ohne die Verträge ist das fast unmöglich. Wäre ich doch nur zum Schein auf sie eingegangen! Hätte ich

doch zugelassen, dass ihre Freundinnen sie so sehen: Nackt, kahl, mit den Zitzen und der Trense! Dann hätte ich vielleicht eine Chance.

Will ich sie überhaupt zurück, nach dem, was sie mir angetan hat?

Irgendwie schon. Ich kann ihr das nicht durchgehen lassen. Ich fürchte jedoch, dass sie mit jedem Tag, der verstreicht, immer tiefer in diesen Strudel gerät. Sie findet ja sogar ihre Tätowierungen ganz toll! Was wird Lucas noch mit ihr anstellen?

Ich muss ihn sprechen.

Ich muss etwas tun.

Ich habe eine Idee.

Princess, im November (?)

Ich musste recht lange warten.

Dann kam ein großer, gut gekleideter, freundlicher Mann, den ich noch nie gesehen hatte, auf mich zu.

"Henry Locke, guten Tag. Sie wollten Sir Lucas sprechen?"

Kein Akzent. Ein Deutscher. Ich gab ihm meine Hand. Sein Händedruck war angenehm.

"Die nette Dame vom Empfang hat mir schon gesagt, dass er auf Geschäftsreise ist."

"Ich vertrete Sir Lucas in seiner Abwesenheit. Darf ich fragen, in welcher Angelegenheit Sie ihn sprechen wollen?"

Hm. Wenn der Mann eine Art Stellvertreter war, dann dürfte er ja wohl wissen, was sich hinter der

geschäftlichen Fassade dieses Bürohauses verbarg. Wie offen konnte ich ihm gegenüber sein?

"Es geht um meine Ausbildung ... zum Ponygirl."



"Es geht um meine Ausbildung ... zum Ponygirl."

"Nun, derartige Dinge setzen immer eine Empfehlung voraus. Darf ich fragen, auf wessen Empfehlung Sie kommen?"

"Nein, das ist … ich bin bereits … ich bin ein Ponygirl. Ein B-Pony."

"Oh. Gute Verkleidung. Wie ist Dein Name?" "Princess."

Ich konnte erkennen, wie sich der Gesichtsausdruck des Mannes entspannte. Er wirkte zunächst überrascht. Dann lächelte er. Es war ein offenes, nettes Lächeln. "Na, das ist ja ein Ding! Du hast doch Urlaub."

"Ich will keinen Urlaub mehr." Mist, dachte ich – jetzt bloß nicht vor einem Fremden losheulen.

Der hatte es natürlich bemerkt.

"Komm, Princess, setzen wir uns erst mal hin!"

Ich setzte mich. Er nicht. Stattdessen ging er vor mir in die Hocke. Ich fand das sehr bemerkenswert.

"Das ist nicht das erste Mal, dass ich nach der Grundausbildung so ein trauriges Gesicht sehe", meinte er, "wir warnen, wir mahnen, wir informieren und trotzdem geht es immer wieder so aus."

"Sie haben das gewusst?"

"Nein, aber wir mussten damit rechnen. Hier arbeiten lauter Profis. Ärzte, Psychologen ... Alles wird aufgezeichnet. Überall sind Kameras. Wir kennen die Motive unserer Kunden. Meist ist es der Partnerwunsch. Dann beginnt die Ausbildung und es kommt nicht selten vor, dass aus dem Motiv "Partnerwunsch" ein eigener Antrieb wird. Manchmal ist dieser Antrieb so stark, dass es den Partner überfordert. Dein Mann wollte nur ein Ponygirl für gelegentliche Vergnügungen. Er hat nie daran gedacht, was passiert, wenn es von Dauer wäre. Darüber hat er phantasiert und das war schön, aber in seiner Phantasie musste er weder Verantwortung übernehmen, die Konsequenzen einer endgültigen noch über Verwandlung seiner Frau in ein Ponygirl nachdenken. Das ist ihm aber inzwischen alles bewusst geworden und es gefällt ihm nicht. Nicht mehr."

"Woher wissen Sie das alles so genau?"

"Ich kenne die Akten und ich kenne die Männer. Ich bin ja selbst einer."

"Männer sind Schweine", schmollte ich.



"Männer sind Schweine", schmollte ich.

"Stimmt. Manche bemühen sich aber, dagegen etwas zu tun."

"Meiner nicht."

"Ja. Das tut mir wirklich leid."

"Ich habe ihn verlassen."

Er seufzte: "Tja, das ist wohl die logische Konsequenz und eine vernünftige Entscheidung. Wenn die Liebe nicht reicht, um die Veränderung des Partners zu akzeptieren, fehlt jede Basis."

"Sind Sie auch ein Psychologe oder etwa ein Weiser? So alt sehen Sie gar nicht aus." Er lachte: "Oh, vielen Dank, dass ich nicht 'so' alt aussehe!"

Das war wirklich lieb, denn damit brachte er mich auch zum Lächeln. Ich hatte gerade meinen Mann verlassen und war am Boden zerstört, aber dieser verflixte blaue Zucker (ich hatte mir während der Fahrt selbst ein paar "Belohnungen" gegeben) sorgte schon wieder dafür, dass ich den Mann sehr sympathisch und attraktiv fand. Oder war es gar nicht die Droge?

"Um Deine Frage ernsthaft zu beantworten – ", meinte er, "ich bin tatsächlich Diplom-Psychologe."

"Dachte ich's mir doch! Dann wissen Sie bestimmt, was ich jetzt will."

"Lass mich raten! Deine Ausbildung fortsetzen?"

"Stimmt. War ja nicht wirklich schwer zu erraten, oder?"

"Nö."

"Was muss ich tun?"

"Zuerst muss ich mal nachsehen, ob Deine Ausrüstung schon fertig ist. Ich schlage vor, Du legst erstmal Deine Verkleidung ab."

"Hier?"

"Natürlich. Oder willst Du noch ein wenig Urlaub machen?"

"Nein. Das heißt … äh … vielleicht eine Stunde oder so? Wir könnten zusammen noch einen Kaffee trinken." Princess! Bist Du total von Sinnen?! Was machte ich denn da? Ich baggerte diesen Typen an!

Entsetzt über mein eigenes Verhalten schlug ich die Hände vor den Mund.



Entsetzt über mein eigenes Verhalten schlug ich die Hände vor den Mund.

Er lachte wieder. Diesmal laut.

Dann meinte er: "Entschuldige. Ich lache Dich nicht aus. Es ist eher die ganze Situation hier. Weißt Du was? Es ist total verrückt, aber wir machen das! Allerdings bleiben wir hier. Es gibt eine kleine Kantine für die Trainer. Um diese Zeit ist da kein Mensch. Dort haben sie hervorragenden Kaffee. Allerdings gibt es zwei Bedingungen."

Ich konnte es kaum glauben. Es kam noch besser.

"Okay. Welche?"

"Nummer eins: Während der nächsten Stunde bin ich Henry für Dich."

"Okay, Henry. Und danach?"

"Lass Dich überraschen! Nummer zwei: Keine Verkleidung. Du magst zwar noch eine Stunde Urlaub haben, aber ich weiß ja, was Du bist. Also los!"

"Du willst mich doch nur nackt sehen."

"Stimmt. Und?"

"Männer!" Ich musste grinsen. Trotzdem war ich heilfroh, endlich wieder "ich" sein zu dürfen und das einem Mann zu zeigen, der mir gefiel und dem ich ganz offensichtlich auch nicht ganz egal war – ich konnte nicht anders: Ich legte einen kleinen Striptease hin.

Zum Glück hatte ich zwischenzeitlich die Windel gewechselt. Das saubere Teil zog ich wie ein Stück Reizwäsche aus und stand dann nackt vor Henry. Nein. Ich stand nicht. Ich posierte.



Ich stand nicht. Ich posierte.

Dann geschah es: Henry schnalzte mit der Zunge. Es durchfuhr mich wie ein Schock. Gleichzeitig war ich so unendlich erleichtert!

Natürlich gehorchte ich und trabte los. Ich wusste, was als nächstes kam, denn Henry hatte ja keine Gerte: Er berührte meinen Po, um die Richtung anzuzeigen (haha!).

Schließlich erreichten wir die Cafeteria. Wir gingen zu einem etwas abseits gelegenen, einzelnen Tisch. Es stand nur ein Stuhl daneben. An der Wand hing ein Bild, das zwei Ponygirls zeigte. Sie hatten keine Arme. Ich war mir nicht sicher, ob es sich um eine Grafik oder ein leicht verfremdetes Foto handelte. Es sah eher wie ein Foto aus.

"Ho, Princess!"

"Das machst Du richtig gut, Henry. Bist Du ein Halter?" "Nein, nicht direkt. Ich bin Single und habe kein eigenes Pony, falls Dich das interessiert."

"Ah. Naja." Und wie es mich interessierte!

Henry organisierte Kaffee.

Ich rührte mich natürlich nicht.

Als er wiederkam, meinte er: "Du kannst Dich setzen. Auf den Tisch. Du kennst ja die Positionen."

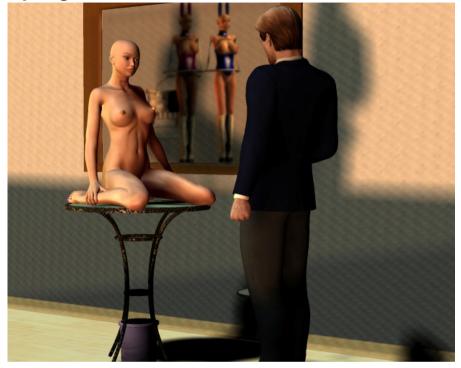
Mistkerl, dachte ich. Und genoss es.

Der Tisch hatte ein Loch in der Mitte und zwischen den Tischbeinen stand ein Eimer.

Schlagartig wurde mir klar, dass ich seit dem Morgen nichts von mir gegeben hatte und jetzt kam auch noch Kaffee dazu. Bitte, bitte, dachte ich, nicht vor Henry und nicht, während er seinen Kaffe trinkt!

Obwohl mir der Verwendungszweck von Loch und Eimer klar war, wunderte ich mich.

"Der Eimer steht immer unter dem Tisch?" Ich sah Henry fragend an.



Ich sah Henry fragend an.

"Ja. Es kommt schon mal vor, dass ein Trainer sein Pony mitbringt. Dann ist das sinnvoll."

"Hm. Ich war noch nie hier."

"Das ist auch während der Grundausbildung nicht üblich."

Er führte mir die Kaffeetasse zum Mund. Das war schön. Natürlich dachte ich nicht im Traum daran, meine vorgeschriebene Position wieder zu verlassen, um nach der Tasse zu greifen. Endlich entwickelten sich die Dinge wieder so, wie ich sie brauchte.

Dann setzte er sich.

Ich sollte ihm von mir erzählen.

Das tat ich. Keine Ahnung, wieso ich einem gutaussehenden Fremden so sehr vertraute, aber irgendwie war er mir gar nicht so fremd. Ich redete mit ihm wie mit meiner besten Freundin – nur offener.

Aus einer geplanten Stunde wurden drei.

Dann kam eine unbekannte Frau im Hosenanzug an unseren Tisch und sprach Henry auf Holländisch an. Sie hatte meine Ausrüstung mitgebracht.

Als sie gegangen war, meinte Henry: "Komm, ich helfe Dir in Deine Sachen."

Es waren nicht meine alten Sachen. Diesmal war viel mehr Rosa dabei und alle Metallteile glänzten golden. Selbst meine Hufeisen sahen aus, als wären sie aus purem Gold. Ich fühlte mich wunderschön.

Ich hätte losheulen können vor Glück, aber irgendwie war es, als hätte ich einen Schalter umgelegt. Ich war wieder ganz und gar ein Ponygirl und so verhielt ich mich auch. Ich stand nur da und lächelte vor mich hin.

"Und?", wollte Henry wissen, "fühlst Du Dich jetzt wohler?"

Sollte ich antworten oder scharren?

"Geht es Dir jetzt besser?"

Da ich meine Trense noch nicht hatte, nutzte ich die Gelegenheit: "Mir geht es wieder gut. Vielen Dank, Henry. Du bist wirklich sehr nett. Jetzt habe ich Dir soviel über mich erzählt und weiß fast gar nichts von Dir."

"Das musste sein. Du bist schon fast bereit für die nächste Phase der Ausbildung. Da wirst Du nicht viele Möglichkeiten haben, mir von Dir zu erzählen. Eher keine. Dafür kann ich Dir von mir erzählen, denn zuhören wirst Du ja meist können."

"Heißt das, wir sehen uns wieder?" "Wäre Dir "jeden Tag' genehm, Princess?"



"Wäre Dir ,jeden Tag' genehm, Princess?"

"Was?! Was bedeutet ... wie?"

"Ich hatte Dich nicht gleich erkannt in Deiner Verkleidung. Meine Aufgabe hier ist die Leitung Hin Trainerstabes. und wieder trainiere ich Fortgeschrittene auch mal selbst. Ich hin Dein persönlicher Ausbilder für die nächsten sechs Monate. Tut mir leid, dass ich Dich ein wenig an der Nase herum geführt habe, aber ich wusste nicht, ob Du so offen mit mir reden würdest, wenn Du weißt, wer ich bin."

"Das ist gemein. Du bist fies!" Ich war natürlich nicht wirklich böse – ganz im Gegenteil!

"Henry, bevor es losgeht – ich muss noch etwas erledigen."

"Der Boden ist abwaschbar. Lass es einfach laufen!"

"Nein, nicht das. Ich will die Kategorie wechseln. Dafür muss ich bestimmt irgendwo unterschreiben. Mist, ich habe ja schon meine Hufe an!"

"C?" "Ja."

"Hast Du das Bild an der Wand gesehen? Zwei C-Ponies. Die sind echt. Ich kenne sie."

"Das ist mir egal. Ich brauche keine Arme mehr."

"Nicht jedes C-Pony verliert seine Arme, aber viele sind zum Beispiel stumm."

"Henry, bitte mach mir hier nicht den Robert!"

"Okay. Du musst nichts unterschreiben. Das hast Du alles schon am Anfang erledigt. Ich gebe Deinen Wunsch weiter. Damit wirst Du ab sofort als C-Pony eingestuft. Du weißt, was das heißt?"

Natürlich wusste ich das.

Keine Verkleidung mehr.

Nie wieder anders leben.

Genau das wollte ich.

Im Gegensatz zu Robert war mir klar, was dieser Schritt für mich bedeutete.

Ich handelte nicht "im Affekt" und schon gar nicht war das eine "Laune".

Ich wusste, was ich wollte und jetzt würde ich es bekommen.

Höchste Zeit für mich, mein Leben zu leben!

Ich scharrte einmal. Ich hatte mich entschieden.



Ich hatte mich entschieden.

ENDE TEIL 1